

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegrafische Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzbeschriftung 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Verlegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Zellaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Vizekanzler Graf v. Helldorf-Wächter wurde an Stelle des Herrn v. Schön zum Staatssekretär des Äußeren berufen. An die Stelle des preussischen Finanzministers von Rheinbaben tritt der Magdeburger Oberbürgermeister Lenzke.

Im Reichsamt des Innern werden morgen die Zentralvorstände über die endgültige Beilegung der Differenzen im Baugewerbe beraten.

Ein Teil der Bauunternehmer Ostpreußens lehnt den Dresdner Schiedsspruch ab.

Barbany, der Attentäter des ägyptischen Ministerpräsidenten, ist gestern in Kairo gehängt worden.

In Argentinien wurde in der Abgeordnetenkammer ein Ausnahmegesetz gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung angenommen.

Der Sozialismus und die Genossenschaftsbewegung.

Leipzig, 29. Juni.

II.

Die Genossenschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie.

In den sozialreformerischen Wälzern über die Geschichte der Arbeiterbewegung finden wir bei allen möglichen Fragen das immer wiederkehrende Schema: am Anfang war die Sozialdemokratie negierend, revolutionär und lehnte darum jede Betätigung auf praktischen Gebieten ab, später erst usw. So wird auch die Geschichte des Verhältnisses der Sozialdemokratie zur Genossenschaftsbewegung dargestellt. Inzwischen bricht dieses Schema in sich zusammen, wenn man nur quellenmäßig das Verhältnis der Partei zu dieser Bewegung verfolgt. In ihren Anfängen war die Sozialdemokratie nichts weniger als genossenschaftsfeindlich, wie es überhaupt eine Legende ist, daß sie in den Anfängen radikal war, als später, in seinem Streben, an die schon existierenden Regungen des deutschen Proletariats anzuknüpfen, um sie auf eine höhere Stufe zu heben, hatte Lassalle die Genossenschaftsbewegung, die in den fünfziger Jahren unter dem Einfluß von Schulze-Delitzsch's Propaganda zu entstehen begann, zum Ausgangspunkt für seine Agi-

tation genommen. Der Unterschied zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch bestand nur darin, daß Lassalle nicht an die sich damals verbreitende Form des Genossenschaftswesens, die Konsumgenossenschaft, sondern an die Produktgenossenschaft anknüpfte. Die Ursache hierfür lag nicht nur darin, daß er als Jünger der klassischen Ökonomie und ihrer Fortbildung durch Marx die Gebiete der Produktion als die Quelle der Verflavung des Volkes erkannte, und daß er der irrigen Ansicht war, „wir seien als Konsumenten bereits heute im allgemeinen alle gleich“. Vielleicht wichtiger war der Grund, daß er in der Produktgenossenschaft das Mittel fand, durch das er seine Agitation für das allgemeine und gleiche Wahlrecht mit den ökonomischen Leiden des Proletariats verbinden konnte. Produktgenossenschaften mit Staatshilfe als Befreiungsmittel der Arbeiterklasse aus dem kapitalistischen Joch waren der hohe Preis, der der Arbeiterklasse in nicht weiter Ferne winkte und sie zum Kampfe um das Wahlrecht anspornen sollte. Darum konnte er für die Konsumgenossenschaftsbewegung nichts anderes übrig haben, als die Erklärung, es sei „eine ganz falsche Hilfe, dem Arbeiter als Konsumenten helfen zu wollen, wo in Wahrheit ihn als Produzenten der Schuh drückt.“ Zwischen dem Verhältnis Lassalles zur Genossenschaftsbewegung und Marx bestand ein sehr bedeutender Unterschied. Beide verbinden die Möglichkeit der Entwicklung von Produktgenossenschaften — und auch in ihrer Bewertung dieser Form des Genossenschaftswesens waren sie einig — mit der Staatshilfe, während aber Lassalle sich mit der Forderung der Hilfe an den konkreten preussischen Staat wendet, der seiner Meinung nach durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und seinen Kampf mit der Bourgeoisie an der Gewinnung der Massen interessiert werden soll, erwartet Marx ein Aufblühen der Produktgenossenschaften erst nach der sozialen Revolution. Und derselbe Unterschied bestand zwischen der Auffassung der Lassalleaner und der Eisenacher Richtung, wie sehr auch diese Auffassung unter dem Einfluß der Lassalle'schen allgemeinen Anschauung von Genossenschaftswesen stand. So schrieb z. B. Karl Hirsch in einer Artikelserie des Volksstaats (1899): Der Staat und das Genossenschaftswesen: Die Mittel für entwicklungs-fähige Produktgenossenschaften können nur vom Staat aufgebracht werden, aber es wäre ein Irrtum, vom heutigen Staate Hilfe zu erwarten. Sie kann „nur kommen in einer Republik, die das Wohl der großen Masse des Volkes zum Ziele hat, in der sozialdemokratischen Republik“. Dieser Standpunkt wurde später von der gesamten deutschen Sozialdemokratie geteilt, denn nachdem es sich immer klarer gezeigt hatte, daß der preussische Staat die Einigung Deutschlands durch die Bajonette und Kanonen und nicht durch proletarische Arbeiterkräfte durchzuführen wollte, wandelte Schweißer in der Agitation

fürs Genossenschaftswesen, der er im Sozialdemokrat manchmal Platz einräumte, den Standpunkt Lassalles in der Weise um, wie ihn die Eisenacher vertraten. Nachdem auf den Feldern von Königgrätz und Sedan endgültig der Charakter des deutschen Reiches enthüllt worden war, spulte doch noch eine Zeitlang die Hoffnung auf eine nah bevorstehende Umwälzung der sozialen und politischen Verhältnisse, und so konnte in der Frage des Genossenschaftswesens weiter der zuletzt charakterisierte Standpunkt von der Partei vertreten werden. Während man also zur Verwirklichung des Gedankens von Produktgenossenschaften gar nicht schritt, wandte man auch den Konsumgenossenschaften keine Aufmerksamkeit zu. Gewöhnlich steht man den Grund dafür in dem Einfluß der Lassalle'schen Lehren auf die deutsche Arbeiterklasse, der noch lange nach dem Tode des großen Agitators das ganze geistige Leben des deutschen Proletariats beherrschte. In der Konsumgenossenschaftsfrage wurde dieser Einfluß noch von Engels verstärkt, der in einer Artikelserie über die Wohnungsfrage, die er im Volksstaat gegen den proudhonistischen Quacksalber Mühlberger veröffentlichte, der marxistischen Lehre vom Lohn eine fast an Lassalle sich anlehrende starre Form gab, und aus ihr den Beweis führte, daß die Konsumgenossenschaften zur allgemeinen Hebung der Lage der Arbeiterklasse untauglich sind. Es wäre aber falsch und oberflächlich, in diesen Anschauungen den wesentlichen Grund für die Gleichgültigkeit der Arbeiterklasse den Konsumgenossenschaften gegenüber zu sehen. Die Lehren Lassalles haben nicht verhindern können, daß Lassalleaner Gewerkschaften gründeten, obwohl ihre Mehrzahl aus den Lehren Lassalles gewerkschaftsfeindliche Schlüsse zog. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die junge Arbeiterbewegung nur die wichtigsten Posten des Klassenkampfes aus ihren nicht sehr zahlreichen Reihen besetzen konnte. Die schnell aufblühende Industrie und dann die erste Krise nach dem großen Gründungsschwund mußte die Genossenschaftsbewegung beleben. Die Schläge, mit denen die neudeutsche Reichsherrschaft die Arbeiterklasse regalierte, forderten von ihr eine große Anspannung aller Kräfte auf dem politischen Felde. Die Konsumgenossenschaftsbewegung aber lag zu sehr abseits von den Kämpfen der Arbeiterklasse, als daß sie ihre Blicke hätte auf sich ziehen können. Erst während der Erstarkung der Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz, das ihr das Lebenslicht auslöschen sollte, sieht man Gründungen von Konsumvereinen durch Sozialdemokraten, wie auch jetzt die Teilnahme an der Kommunalpolitik aufsteigt. Die von der Regierung blutig verfolgte Arbeiterbewegung suchte eben neue Anknüpfungspunkte und für die Organisation neue Aktionsgelegenheit und der in den Kämpfen erweiterte Gesichtskreis der Partei begann die neuen Tatsachen sich anzueignen.

Seuileton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Noxels. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

Presley jedoch kühlte sich bei alledem nicht wohl. Von dem Schauplatz des heutigen Festes, von diesem Bilde des Ueberflusses, aus diesem durch seinste Lebensart gekennzeichneten Kreise lehrten seine Gedanken nach Los Muertos und Quien Sabe und zu dem Bewässerungsgraben an der Hoovenschen Pachtfarm zurück. Er sah sie fallen, einen nach dem andern, Harran, Annixter, Osterman, Broderston, Hooven. Das Aneinanderklirren der Weingläser wurde übertönt von dem Knallen der Revolver. Die Bahn mochte in der Tat nur eine Nacht sein, die niemand meistern konnte, für die niemand verantwortlich war. Aber seine Freunde waren getötet, und in jahrelanger Unterdrückung und Erpressung war das ganze San Joaquin-Tal ausgezogen und so das Geld ausgehäuft worden, das ein Fest wie dieses möglich machte. Weil Magnus zum Bettler wurde, war Gerard ein Eisenbahnkönig geworden; weil die Farmer des Tals verarmten, wurden jene Leute reich.

Seine überreizte Einbildungskraft wuchs sich aus zu entfehligen Vorstellungen, zu grauenvollen Fehrbildern. Weil die Farmer am Bewässerungsgraben getötet waren, konnte Gerard mit den Seinen prassen. Sie alle mästeten sich doch von dem Blute des Volkes, von dem Blute der am Bewässerungsgraben hingeschlachteten Männer. Es war die halb lächerliche, halb grausige Veranschaulichung des Sprichworts: „Der Große frißt den Kleinen“. es war unjählich scheußlicher Kannibalismus. Harran, Annixter und Hooven wurden hier vor seinen Augen verzehrt. Diese hübschen, zarten Mädchen, seine Cousine Beatrice und das

niedliche Fräulein Gerard, alle diese vornehmen Damen mit ihren schmalen Händen und schlanken Nacken verwandelten sich in seiner krankhaften überreizten Einbildungskraft plötzlich in ebensoviele Harpnen, die Menschenfleisch mit ihren Klauen zerrissen. Jäger Schwindel erfaßte ihn bei dieser grauenvollen Vorstellung.

Ja, das Volk würde sich eines Tags gegen seine Peiniger wehren und die zerreißten, die es jetzt ausbeuteten. Das Sprichwort: „Der Große frißt den Kleinen“ würde umgekehrt werden. Während der Dauer eines Augenblicks sah er das prächtige Haus bis zu den Grundmauern ausgeplündert, die Tafel umgestürzt, die Gemälde zerfetzt und die Vorhänge in Flammen, er sah die Verkörperung der Freiheit, den Straßenpöbel, der, geschwärzt von Pulverrauch und nach der Gasse stinkend, die Brandsädel in blutgeröteten Händen schwang und heulend zu allen Türen hereinstürzte.

Am zehn Uhr brach Frau Hooven zusammen. Glücklicherweise führte sie Hilda an der Hand, und so wurde die Kleine durch den Fall nicht verletzt. Vergebens war die Unglücklich Stundenlang durch die Straßen auf und ab gewandert. Sehr bald gab sie ihre Absicht zu betteln auf, denn niemand war unterwegs. Auch unterließ sie es, mit den verlausenen Hunden und Katzen um die Bette nach Nahrung zu suchen. Und dann faßte sie endlich den Entschluß, nach dem Park zurückzukehren und dort auf einer Bank zu rasten; dabei irrte sie sich aber in der Richtung und kam, der Sacramentostraße folgend, nicht in den Park, sondern auf leeres Bauland, das sich weithin über die ganze Höhe des Clay Street-Hügels erstreckte. Bei dem Versuch, über den uneingeäunten, mit Gesträuch und einigen verkümmerten Lebenszeichen bewachsenen Gang bis zur vollen Höhe hinauzugehen, brach Frau Hooven zusammen. Mühsam erhob sie sich wieder.

„Ach, Mammie, hast du dir weh getan?“ fragte Hilda. „Nein, nein.“

„Ist das dort das Haus, wo wir Brot und Milch bekommen?“

Die Kleine deutete auf ein unregelmäßig gebautes Haus, dessen Umrisse im Dunkel der Nacht gerade zu erkennen waren; es stand inmitten eines Gehölzes allein auf der Höhe.

„Nee, nee, dort gibt's kee Brot und Milch, mei Deedberchen.“

Hilda begann von neuem zu schluchzen.

„Ach, Mammie, bitte, bitte, ich bin so hungrig.“ Die gemarterten Nerven zerrissen unter der äußersten gesteigerten Spannung, und Frau Hooven schüttelte die Kleine unsanft an der Schulter.

„Biste ruhig!“ rief sie außer sich. „Daß de das nicht wieder sagst. Mei Gott, du bringst mich noch um!“

Aber schon kam die Rückwirkung. Auf die Knie sinkend, schloß die Mutter ihr Kind in die Arme und drückte es fest an sich.

„Nee, nee, wein, soviel de willst. Sag's, daß de hungrig bist. Sag's wieder, sag's immerzu. Sag's nur, du armes, verhungertes kleines Babb. O, mei armes kleines Deedberchen! Mei Gott, ich wärd bald verrickt. Ich kann d'r nicht zu essen geben, nicht, nicht. Hilda, mer wärd zusammenschürben. Tu deine Armdchen um mein'n Hals, so, so, mei kleines Babb. Mer wärd schürben, mer wärd zum Pappa gehn. Mer wärd nicht mehr hungrig sein.“

„Wohin gehn wir jetzt?“ fragte Hilda.

„Nirgendshin. De Mamma is so miede. Mer bleibest a Weilchen hier und ruhn aus.“

Hilda an sich drückend und sie in ihr Tuch hüllend, legte sich Frau Hooven unter einen großen Strauch nieder, der etwas vor dem Winde schützte. Grenzenlos breitete sich die unermessliche, leere Nacht um die beiden. Hier oben waren sie hoch über der Stadt. Tiefe Stille herrschte. Die Nebelwolken rollten, landeinwärts jagend und alle Lichter verflüsternd, alle Umrisse verwischend, dicht über sie hin. Bald war nichts mehr von der Stadt zu sehen; selbst das einzelne Haus auf dem Hügel — verschwand.

Soziale Rundschau.

Der Arbeitsmarkt im Mai.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich im großen und ganzen gegen den Vormonat etwas gehoben. Nur ging in der Textilindustrie die Beschäftigung weiter zurück. Die lebhafte Beschäftigung, die im Monat April auf dem Ruhrkohlenmarkt einsetzte, nahm weiteren Fortgang. Auch im Saarreviere wurden größere Mengen Kohle gefördert als im Vormonat. Auf den obersteilflächigen Gruben wuchsen trotz der wöchentlich eingelegten zwei Feiertage die Bestände weiter. In der Braunkohlenindustrie wurden die Erwartungen nicht erfüllt, wenn auch im allgemeinen eine Besserung sich sichtbar machte. In der Metall- und Maschinenindustrie lagen die Verhältnisse günstiger als im vergangenen Monat. In der Textilindustrie ist noch immer keine Wankung zum Besseren eingetreten. Im Baugewerbe nahm die Beschäftigung trotz Fortbauern der großen Ausperrung wieder zu. Die Bekleidungsindustrie war noch reichlich beschäftigt. Nach den Berichten der Krankenkassen hat sich der Beschäftigungsgrad im Laufe des Mai nur wenig gehoben. Es ergab sich am 1. Juni gegenüber dem 1. Mai eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken um 8001, und zwar setzt sich diese Summe zusammen aus einer Zunahme der männlichen Mitglieder um 10 246 und einer Abnahme der weiblichen um 1285. Gegenüber dem Mai 1900 war die Zunahme im Mai 1910 um 57 503 geringer. Nach den Arbeitsnachweisfiguren hätte sich sogar im Vergleich zum Vormonat für die Männer die Lage nicht unerheblich verschlechtert, während für die Frauen das Verhältnis sich nicht wesentlich ungünstiger gestaltet. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Zahlenangaben vorliegen, kamen nämlich im Mai 1910 auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 183, bei den weiblichen 91 Arbeitsgesuche gegen 188 bzw. 90 im Mai 1900 und 100 bzw. 88 im April 1910. Auf dem Berliner Arbeitsmarkt war die Lage im Vergleich zum Vormonat nicht unglücklich. Auch gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre kann von einer Besserung gesprochen werden. In Schleswig-Holstein wirkte die Ausperrung im Baugewerbe auch auf die Erwerbsmöglichkeit in den von der Ausperrung unmittelbar nicht betroffenen Berufen ungünstig ein. In Hamburg konnte nicht immer die gewünschte Anzahl ungelerner Arbeiter beschafft werden. Im Regierungsbezirk Düsseldorf wirkte die Bauarbeiterausperrung auf den Arbeitsmarkt nicht so einschneidend, wie man befürchtet hatte. Selbst der Beschäftigungsgrad in der Holzindustrie war ziemlich gut zu nennen. In Hessen, Preußen, Nassau und Waldeck waren fast alle Industriezweige gut beschäftigt, und die Bauarbeiterausperrung vermochte wenig daran zu ändern. In Bayern, Württemberg und Baden gab es im allgemeinen reichlich Arbeit; besonders gesucht waren weibliche Dienstmädchen und landwirtschaftliche Arbeiterinnen. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betrugen im April 192 732 173 Mark, d. h. 5 116 170 Mark mehr als im selben Monat des Vorjahres. Das bedeutet eine Mehreinnahme von 02 Mark oder 2,47 v. H. auf 1 Kilometer. (Wirtschaftsblatt.)

A. Die badischen Eisenbahner haben sich auch an diesen Landtag gewendet. Die Petitionen sind von der Budgetkommission empfehlend überwiesen worden in einem den Versprechungen der Regierung entgegenkommenden Sinne. Besterer wurden für die fernere Regelung der Arbeiterverhältnisse folgende Punkte zur Beachtung empfohlen. Eine Verminderung der Ortsgruppen zur Verbesserung des Grundlohnes; bei finanzieller Durchführbarkeit eine Erhöhung der Zuschüsse und des Witwen- und Waisengeldes. Der Zuschuß soll für die ganze Dauer militärischer Übungen beachtet werden. Die Fabrikinspektion soll zu unangemeldeter Besichtigung des Eisenbahnbetriebs zugelassen werden. Kolle Berechnung des Arbeitsverdienstes für Urlaubstage und Freifahrt der Beamten.

Ferner werden dem Landtage folgende Anträge unterbreitet: Die badische Regierung soll im Bundesrat dahin wirken, daß für alle Eisenbahner die Ruhezeit ohne Bezugsverminderung festgelegt und nach Schweizer Art normiert wird.

Die badische Regierung soll den Rechenkundentag für die ununterbrochene Arbeit der Hallen-, Magazin- und Streckenarbeiter sowie ähnlicher Kategorien festsetzen.

Arbeiterversicherung in Kuba. Bei der Eröffnung des Parlamentes in Havana (Kuba), wurde auf die Notwendigkeit einer sozialen Fürsorge für die arbeitenden Klassen hingewiesen. Zunächst soll eine obligatorische Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung erzwungen werden, zu der Arbeitnehmer, Arbeitgeber, sowie die Gemeinden und der Staat Beiträge leisten sollen. Die Notwendigkeit dieser Reform soll angeblickt durch das rasche Anwachsen der wertvollen Bevölkerung offenkundig geworden sein, doch wird es sich wohl mehr um einen Versuch handeln, die jetzt oft sich abspielenden erbitterten und blutigen Arbeiterunruhen, die sich bisher trotz aller Polizei und Militärherrschaft nicht verhindern ließen, durch ein soziales Palliativmittelchen zu ersticken.

Gewerkschaftsbewegung.

Streikbruch und Staatsgewalt.

Man schreibt uns aus London vom 23. Juni:

Die eigenartigen Begleitumstände des Newporter Hafenarbeiterstreiks, über den wir vor kurzem berichteten, gaben gestern zu einer langen und bemerkenswerten Debatte im Unterhause Veranlassung. Die tatsächlichen Ereignisse, die der Angelegenheit zugrunde liegen, seien im folgenden kurz zusammengefaßt. Eine große Reederei des genannten südwalisischen Hafens beschloß plötzlich, die bei ihr beschäftigten Schiffslader nicht mehr nach Stücklohn, sondern nach Tagelohn zu bezahlen. Die Arbeiter widersetzten sich dieser Neuerung, in der sie den Versuch einer verschleierten Lohnkürzung erblickten und traten in den Streik. Zwischen den vom Reederverbände vermittelten Streikbrechern und den Streikenden kam es bald zu ernstlichen Zusammenstößen, aber schließlich gelang es den Gewerkschaftsführern, die Streikbrecher zur Abreise zu bewegen. Ungeachtet der großen Erregung, in der sich die ganze Bevölkerung von Newport bereits befand, machte die Reederei unbestimmt Anstalten, neue Streikbrecher zu importieren. Eine vom Regierungsvertreter und dem Bürgermeister einberufene Konferenz der Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer kam inzwischen zu dem Beschlusse, die Streitfrage einem Schiedsgerichte zur Entscheidung vorzulegen. Zur allgemeinen Entrüstung erklärte die Reederei, sich um diesen Beschluß nicht scheren zu wollen, und ging daran, die neuen Streikbrecher einzustellen. Hierauf erklärte der Bürgermeister, daß er nicht nur die Streikbrecher nicht vor Gewalttätigkeiten beschützen, sondern auch die Einstellung der Streikbrecher mit Waffengewalt verhindern werde, und fügte hinzu, daß er darin im vollen Einvernehmen mit der Regierung handle. In dieser Zwangslage bequeme sich die Reederei schließlich zur Teilnahme an den Einigungsverhandlungen, die übrigens zu ihren Gunsten ausfielen.

Gestern wurde die Regierung von Vertretern kapitalistischer Interessen im Unterhause zur Verantwortung gezogen wegen dieses „unerhörten“ Vorganges. Der Parlamentsvertreter der City von London erklärte, wenn diese Politik weiterbetrieben würde, dann werden die Unternehmer nach amerikanischem Muster selber bewaffnete Banden zum Schutze ihrer eigenen Interessen organisieren. Der Vertreter der Oxford University, also der Blüte englischer Kultur, der Lord Hugh Cecil, erblickte in dem Vorfall einen sehr gefährlichen Präzedenzfall, und meinte ganz offen, daß es besser gewesen wäre, es auch zum Blutvergießen kommen zu lassen, als dem Volke die Lehre einzupumpen, daß die Arbeiter durch Ordnungsstörungen und Gewalttätigkeit ihre Ziele erreichen können.

Von größtem Interesse waren jedoch die Antworten der Minister. Der Minister des Innern, Winston Churchill, gab sich die größte Mühe, sich von dem Verdachte, für die Arbeiter Partei ergriffen zu haben, zu reinigen. Er habe von Anfang an den lokalen Behörden strengstens aufgetragen, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die körperliche Sicherheit der Streikbrecher zu sorgen. Erst als das provokatorische Verhalten des Unternehmers die unmittelbare Gefahr von Unruhen und Blutvergießen heraufbeschwor, verfatte die Regierung ihr den Schutze der Waffengewalt. In dem Kreuzverhör, dem die unternehmerfreundlichen Abgeordneten den Minister unterwarfen, rebete sich dieser aber schließlich dahin aus, daß er die Einstellung der Streikbrecher zu verhindern suchte, nicht einfach aus dem Grunde, weil er Blutvergießen verhindern wollte, sondern weil die am Orte befindliche Waffengewalt ungenügend schien, um die befürchteten Unruhen zu unterdrücken — was natürlich etwas himmelweit verschiedenes und auch vom Unternehmerstandpunkt unanfechtbares Vorgehen ist.

Merkwürdigerweise verteidigte der ebenfalls beteiligte Kriegsminister Haldrane die Regierung mit viel größerem Mut und prinzipieller Schärfe, als Churchill. Er gab zu, daß es die erste Pflicht der Regierung sei, Gesetz und Ordnung zu wahren und die Bürger in der Ausübung gesetzlicher Rechte, also auch des Streikrechts, zu schützen. Aber unter gewissen Umständen kann ein sonst gesetzliches Vorgehen ungesetzlich werden. Wer in der Nähe eines Pulverfasses ein Zündhölzchen anzündet, begeht eine Ungehörlichkeit. So etwas habe der betreffende Unternehmer getan. Unter gewöhnlichen Umständen habe ein Unter-

nehmer unzweifelhaft das Recht, Streikbrecher zu beschäftigen, wo aber die Dinge so liegen, daß die Beschäftigung von Streikbrechern voraussichtlich zu Unruhen und Blutvergießen führen würde, da sei die Beschäftigung von Streikbrechern eine ungesetzliche Handlung. Aus diesem Grunde sei die Regierung gegen die Reederei aufgetreten. Die Scharfmacher sind ob solcher „revolutionärer“ Theorien natürlich ganz erbozt. Es muß immerhin anerkannt werden, daß Churchill, dessen Beförderung zum Minister des Innern seine Popularität begraben sollte, diese erste Prüfung unerwartet gut bestanden hat.

Leipzig und Umgebung.

Beendeter Streik.

Nach vierwöchiger Dauer ist der Streik der Rirschnergehilfen bei der Firma Belmonte in der Nikolaistraße beendet worden. Von den Forderungen der Arbeiter sind die folgenden anerkannt worden: 1. Volle Anerkennung des Tarifs; 2. Regelung der Stundenarbeit für Rirschner und Näherinnen; 3. Einführung des Prätoriausfusses Tarifs für Näherinnen. Wenn versucht wird, den Verlauf des Streiks so darzustellen, als ob die Arbeiter eine Niederlage erlitten hätten, so ist demgegenüber zu betonen, daß ein immerhin beachtenswerter Erfolg erzielt worden ist, wie die beteiligten Arbeiter sehr wohl wissen. Als Arbeitswillige während des Streiks hatten sich folgende eingestellt: Alfred Müller, Julius Dellmann, Anton Kulhanek, Otto Fränkel, Alfred Himmelreich, Artur Rüge, Emil Lange, Richard Opitz und Max Opitz.

Die Modell- und Fabrikarbeiter.

Hielten am 25. Juni im Volkshaus eine Branchenversammlung ab mit der Tagesordnung: Bericht über die Haltung der Unternehmer zu den eingereichten Forderungen. Die Versammlung nahm Kenntnis von der stattgefundenen Verhandlung zwischen Unternehmern der Modellbetriebe mit den Arbeitnehmervertretern. Die Unternehmer brachten folgenden Vorschlag: Ab 1. August 1910 eine Stunde Arbeitszeitverkürzung und 2 Pfg. Lohnzulage pro Stunde; ab 1. Juli 1911 wieder eine Stunde Arbeitszeitverkürzung und 1 Pfg. Lohnzulage pro Stunde. Der Mindestlohn für Modellarbeiter unter 20 Jahren soll 47 Pfg. betragen. Der Obermeister Sievers hat, den Mindestlohn für Arbeiter unter 20 Jahre nicht annehmen. Ueberhaupt seien die Forderungen sehr ungeschickter Natur, da der Mindestlohn in den Maschinenfabriken niedriger gestellt sei als der in den Modellbetrieben. Von Seiten der Arbeiter wurde dem Obermeister Sievers nachgewiesen, daß er sich in der Lohnfrage der Modellarbeiter gar nicht orientiert hat und daß der Mindestlohn von 48 Pfg. für Arbeiter unter 20 Jahren bereits Jahrelang besteht. Die Verhandlung wurde auf Wunsch der Arbeiter bis nächste Woche vertagt. Die auswärtigen Modellarbeiter werden gebeten, Leipzig zu meiden.

Deutsches Reich.

Zur Situation im Baugewerbe.

Unter der Aufschrift: „Friede im Baugewerbe“ wird der bürgerlichen Presse von „gut unterrichteter“ Seite, vermutlich aus dem Reichsamt des Innern, geschrieben:

„Der Dresdner Schiedsgericht hat die Streitigkeiten für sämtliche Städte und Orte des Deutschen Reichs mit Ausnahme von wenigen Städten wie Leipzig, Solingen, Hagen i. W. beigelegt. Gegenüber den vielen tausend Orten, in denen der Friede vollkommen hergestellt ist, sind diese Ausnahmen ohne wesentliche Bedeutung, zumal da in einigen dieser Orte nur eine der beteiligten Organisationen, z. B. die der Zimmerer, die Arbeit noch nicht aufgenommen hat. Bei dieser Sachlage kann von einer Gefährdung des gesamten Friedensmerkes keine Rede sein. Derartige Störungen pflegen in der Praxis natürliche Begleiterscheinungen aller großen Ausperrungen und Streiks zu sein und sind bei der Bauarbeiterausperrung, die alle bisherigen derartigen Bewegungen an Umfang und Bedeutung übertroffen hat, für jeden Kundigen erst recht verständlich.“

Weiter wird gemeldet, daß auf Veranlassung des Reichsamts des Innern am Donnerstagnachmittag in Berlin eine Besprechung sämtlicher Zentralvorstände stattfinden soll, wobei über die Beilegung der noch schwebenden Differenzen beraten wird. Die Herren Dr. Wiedefeldt und Dr. Preuner, die dem Schiedsgericht angehören, werden die Besprechung leiten.

Es liegen folgende örtliche Nachrichten vor: In Düsseldorf legten 600 Maurer und Bauarbeiter die Arbeit nieder. Sie wollen den Schiedspruch nicht anerkennen. Der Bauarbeiterverband hat daraufhin den Beschluß gefaßt, die Streikenden dauernd auszusperrn.

Die Bauarbeiter in Delitzsch haben sich dem Schiedspruch unterworfen und die Arbeit aufgenommen.

Nur dichter grauer Nebel wogte ringsum. Nichts war da als der wallende Nebel und Mutter und Kind, die auf einem fleckigen nackten Erdboden, einer zellen im leeren Raum umhertreibenden Insel, vor Kälte zitterten. Ein Blatt des Strauchs streifte Hilda's Finger; unwillkürlich griff die Kleine danach und führte es zum Munde.

„Mammie,“ sagte sie, „ich esse das Blatt hier. Ist das gut?“

Sie erhielt keine Antwort. „Schläfst du, Mammie?“ fragte Hilda, das Gesicht der Mutter berührend.

Frau Hooven ermunterte sich etwas. „Säh? Was sagst du? Ob ich schlaf? Ja, ich hab wohl ä bißchen geschlafen.“

Sie murmelte noch einige unverständliche Worte und verfiel wieder in Schweigen. Sie schlief jedoch nicht. Ihre Augen waren offen. Eine angenehme Betäubung, eine wohltuende Gefühllosigkeit begann sich bei ihr einzustellen. Sie fühlte keine Magenschmerzen mehr, selbst der Hunger hörte auf zu nagen.

„Diese gefüllten Artischoden sind delikate, gnädige Frau,“ murmelte der junge Lambert und wuschte sich die Lippen mit einer Ecke seiner Serviette. „Verzeihen Sie, wenn ich das erwähne, aber Ihr Diner ist meine Entschuldigung.“

„Und dieser Spargel — da Herr Lambert ein Beispiel gegeben hat,“ bemerkte Frau Cedarquist, „so zart, ein solch exquisiter Geschmack. Wo beziehen Sie den nur her?“

„Unser ganzer Spargel kommt aus dem südlichen Teile des Staates von einer besonderen Farm,“ erklärte Frau Gerard. „Wir bestellen ihn telegraphisch und bekommen ihn, nachdem er erst vor zwanzig Stunden gestochen ist. Mein Mann läßt ihn von einem Sonderzug mitnehmen, der nur zu diesem Zwecke an der Farm hält. Das ist ja

etwas kostspielig, aber ich kann nun einmal keinen Spargel essen, der länger als einen Tag gestochen ist.“

„Ich auch nicht!“ rief Julian Lambert, der für einen Epikureer gelten wollte. „Ich kann auf die Stunde sagen, zu welcher Zeit der Spargel gestochen ist.“

„Die Idee, gewöhnlichen Marktspargel zu essen,“ sagte Frau Gerard, „der von der Himmel weiß wie vielen Händen begriffen worden ist.“

„Mammie, Mammie, wach auf!“ schrie Hilda und versuchte die Augenlider der Mutter, die sich endlich geschlossen hatten, in die Höhe zu schieben. „Wach auf! Du wirst mir ja nur Angst machen!“

Mit ihren schwachen Händchen rüttelte die Kleine sie an der Schulter. Endlich bewegten sich die Lippen der Mutter. Das angstvoll lauschende Kind konnte die geistlichsten Worte unterscheiden:

„Ich bin krank. Schlaf nur... Krank... Nicht zu essen.“

Zum Nachtisch wurde eine wundervolle, aus abwechselnden Lagen von Biskuit glacé, Gefrorenem und verzuckerten Kastanien bestehende Schüssel gereicht.

„Delikat, nicht wahr?“ bemerkte Julian Lambert halb zu sich selbst, halb zu Miß Cedarquist. „Dieses Moscovite Soufflé — auf mein Wort, ich habe nie etwas Ähnliches gegessen.“

„Und Sie verstehen sich doch wahrhaftig darauf,“ entgegnete die junge Dame.

„Mammie, Mammie,“ jammerte Hilda, „schlaf nicht so. Ich hab' solche Angst!“

Immer wieder versuchte sie die Mutter aufzurütteln und die schlaffen Augenlider mit den Fingerspitzen zu heben. Aber die Ärmchen rührte sich nicht mehr. Der

hagere, abgeehrte Körper mit dem knochigen Gesicht und den eingesunkenen Augenhöhlen lag lang ausgestreckt auf dem Rücken. Die mit den Spitzen nach oben gerichteten Füße ließen die abgelaufenen löcherigen Schuhsohlen sehen. Auf der Stirn und dem grauen Haar hatte sich der Nebel in großen Tropfen niedergeschlagen. Der ärmliche, zerkniterte Hut sah schief; beschmutzt und zerrissen war das verhoffene, abgetragene Kleid.

Hilda schmeigte sich dicht an die Mutter; sie küßte ihr Gesicht und schlang die Ärmchen um ihren Hals. Abwechselnd schluchzend und schlafend lag sie lange so da. Mehrere Stunden mochten vergangen sein, als ein Geräusch sie aus ihrem Schlummer weckte. Ein Polizist und zwei oder drei andre Männer beugten sich über sie. Einer von ihnen hielt eine Laterne. Stumm vor Schreck und Angst konnte Hilda die an sie gerichteten Fragen nicht beantworten. Eine Frau, die offenbar in dem Hause auf dem Hügel wohnte, erschien jetzt; Tränen des Mitleids vergießend, schloß sie das Kind in ihre Arme.

„Ich will das kleine Mädchen zu mir nehmen,“ sagte sie zu dem Polizisten. „Aber wie steht's mit der Mutter? Können Sie sie noch retten? Ist es schon zu spät?“

„Ich habe nach einem Arzt geschickt,“ erwiderte der Mann.

Kurz ehe die Damen die Tafel verließen, hob der junge Lambert sein Glas Madeira. Sich gegen die Gattin des Eisenbahnkönigs verneigend, sagte er:

„Mein hochachtungsvolles Kompliment zu diesem köstlichen Diner.“

Der Arzt hatte sich über Frau Hooven gebeugt. „Ich kann nichts mehr tun,“ sagte er, sich aufrichtend. „Der Tod ist schon vor einiger Zeit eingetreten. Sie ist an Erschöpfung und Nahrungsmangel gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Königsberg wird berichtet: Bei den gestern in Königsberg stattgefundenen Tarifverhandlungen für das Baugewerbe in Ostpreußen weigerten sich die Bauunternehmer aus Allenstein, Marienburg, Garsen, Weilsburg, Braunsberg und Osterode den Schiedsgerichtspräsidenten, soweit die Lohnzulage in Frage kommt.

Aus dem Baugewerbe. Die Breslauer Maurer, die ursprünglich wegen der geringen Zugeländnisse den Streik beschlossen hatten, haben in einer am Montag vormittag stattgefundenen Versammlung in geheimer Abstimmung für Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt.

Die Berliner Bauunternehmer gegen den Arbeitgeberbund.

h. Zur größten Überraschung der Scharfmacher hat ja bekanntlich der Verband der Baugeschäfte von Berlin und Vororten den vom Bau gebrochenen Kampf gegen die Bauarbeiter nicht mitgemacht. Die Berliner Bauunternehmer sind darob oft genug während des Kampfes durch ihre Kollegen angerepelt und verurteilt worden. Jetzt hat der Vorstand des Berliner Verbandes eine umfangreiche Denkschrift herausgegeben, die die Gründe darlegt, weshalb Berlin beim Kampf im deutschen Baugewerbe eine Sonderstellung eingenommen hat. In der Denkschrift wird einleitend darauf hingewiesen, daß der Verband der Baugeschäfte bis jetzt gegenüber den Angriffen des deutschen Arbeitgeberbundes geschwiegen habe, um nicht den Arbeiterorganisationen Waffen gegen den Arbeitgeberbund zu liefern. Die Denkschrift ist für die Beurteilung der Ursachen des Meilenkampfes von der größten Bedeutung. Weiter wird dargelegt, daß es besonders die nordwestdeutsche Interzessionsgemeinschaft, die ihren Sitz in Essen hat, gewesen sei, welche die Arbeiter durch einen klug ausgedachten Reichstagsaufgepficht hat und niederzwingen wollte. Die Berliner Vertreter haben sich von vornherein entschieden gegen die Aufnahme der Bestimmungen über den unparitätischen Arbeitsnachweis, über das Agitationsverbot in den Pausen usw. erklärt. Recht interessant ist das Eingekündnis, daß die Berliner zuletzt den Wünschen der rheinisch-westfälischen Scharfmacher, die ja ihre sicherste Stütze und ihren stärksten Zwang an den dort stehenden Eisen- und Kohlenwerken haben, doch zustimmten, weil sie meinten, daß jene erschwerenden Bestimmungen immer nur als Handelsobjekt bei den Beratungen mit den Arbeitnehmern angesehen werden sollten. Also das, was die Herren Unternehmer als ihre unabänderliche Entscheidung hinstellten, betrachteten sie in Wirklichkeit nur als Ruchhandelsobjekt.

Es wird dann weiter geschildert, daß, als die Entscheidung immer näher heranrückte, der Verband der Berliner Baugeschäfte immer wieder die scharfmacherischen Pläne ablehnte. In Berlin, meint die Denkschrift, hätte ja kein Mensch verstanden, warum ausgespart werden sollte, da nennenswerte Differenzen mit den Arbeitern gar nicht vorlagen. Dann kam die Tagung der Arbeitgeber in Dresden und dort hieß es: „Wenn Berlin den Kampf nicht mitmachen will, führen wir ihn allein.“ Am wichtigsten ist aber das folgende, welches zur Rechtfertigung des eigenen Standpunktes durch den Berliner Verband nachdrücklich betont wird: Nur die Dresdner Beschlüsse des deutschen Arbeitgeberbundes sind die Ursache der großen Aussperrung gewesen. Die Forderungen der Arbeitgeber haben den Kampf herausgeschworen. Forderungen der Arbeiter, die etwa das Scheitern der Verhandlungen mit sich bringen konnten, lagen nicht vor. In seiner ablehnenden Stellung wurde der Verband noch bestärkt durch die Erwägung, daß es dem deutschen Arbeitgeberbund aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gelingen würde, seine Forderungen selbst im Falle einer gelungenen Aussperrung durch einen neuen Tarifvertrag zur Anerkennung zu bringen.

Bei genauer Durchsicht und Betrachtung werden sich aus der Denkschrift noch manche interessante Einzelheiten herausgraben lassen, die wertvoll zur Beurteilung der Ursachen des großen Kampfes im Baugewerbe sind. Die Scharfmacher im Baugewerbe dürften von der Berliner Denkschrift kaum erbaut sein.

Zur Dachbedeckung im westfälischen Industriegebiet. Trotz des Friedensschlusses im Baugewerbe, glauben die Dachbedeckungsmeister im westfälischen Industriegebiet, die am 28. April d. J. von ihnen verhängte Aussperrung weiter auszuhalten zu sollen. Eine von amtlicher Seite angebahnte Verhandlung blieb resultatlos, weil die Unternehmer nur 2 Pfg. Lohnzuschuß innerhalb drei Jahren bewilligen wollten. Nun wollen die Unternehmer die Aussperrung aufheben, in der Hoffnung, daß sich genügend Arbeitswillige finden. Sie werden sich offensichtlich täuschen. Die Situation ist für die Geschliffen günstig. Arbeitsangeboten nach den Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, nach Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Wanne, Medlinghausen, Herne, Witten, Hagen, Essen, Duisburg und Hamm-Marxloh sind zurückzuweisen.

Heute gegen den Buchdrucker-Tarif. In der Korrespondenz des famosen Reichsverbandes wider die Wahrheit und die Sozialdemokratie wird gegen den Tarif im Buchdruckgewerbe wie folgt gefordert: „Im deutschen Buchdruckgewerbe hat der bekannte Tarifvertrag im Zusammenhang mit dem Organisationsvertrag des sozialdemokratischen Arbeitnehmers geradezu den politischen Einfluß eingeengt und die freie Willensbestimmung des Arbeitgebers ist sogar weit über die allgemeinen in unserem Gewerbe geltenden Grundsätze hinaus beseitigt und untergraben worden. Wer sich näher über diese Fragen orientieren will, lese die ausgezeichnete Schrift des verstorbenen Abgeordneten Döbber: Soll das deutsche Buchdruckgewerbe und damit die deutsche Presse und Literatur von der Sozialdemokratie abhängig werden? (Erl. 1907) und die vorzügliche Schrift: Die Eingliederung der Sozialdemokratie durch die gegenwärtige Arbeitergemeinschaft im Buchdruckgewerbe (Berlin 1908), Bureau des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe.“

Da die Buchdrucker vor der Neuregelung des Tarifs stehen, so ist die ältliche reichsverbandliche Auslassung als die Einleitung zu einer Heiße gegen die Buchdrucker-Geschlossen und ihre jeweiligen Lohn- und Arbeitsbedingungen anzusehen. Sicherlich hat der Reichsverband von interessierter Seite den Auftrag erhalten, den nächsten Tarifabschluß im Buchdruckgewerbe ungünstig zu beeinflussen oder zu verhindern, ihn gar illusorisch zu machen. Als Warnungssignal kann die Auslassung sicherlich für die Buchdrucker gelten.

Tarifbewegung der Lithographen. Die Lithographen und Steinbrücker in Nordhausen a. S. stehen in einer Tarifbewegung, um die sehr rückständigen Arbeitsbedingungen zu verbessern. Der Tarif wurde den Unternehmern unterbreitet. Es wird erjucht, bis auf weiteres Zugang nach Nordhausen zu vermeiden.

Ausland.

Landarbeiterbewegung in England.

In den letzten Wochen haben sich eine Reihe von kleineren Landarbeiterstreiks in England ereignet, die von der günstigen Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation auch unter diesen Proletariatszeugnis ablegen. Zunächst richtet sich die Bewegung der Landarbeiter gegen die ganz miserablen Lohnverhältnisse, ferner auch gegen die allzulange Arbeitszeit. Die Löhne schwanken in den an der Bewegung beteiligten Orten meist zwischen 18 und 25 Pfg. pro Stunde, die Arbeitszeit beträgt 10-12 Stunden und mehr. Zudem müssen sie allgemein ihr Arbeitsgerät, wie Schaufeln, Gabeln, Sensen und dergleichen selbst stellen.

Die englische Organisation der Landarbeiter wurde im Sommer 1906 gegründet. Am Schluss des ersten Jahres waren 80 Gruppen mit 2027 Mitgliedern dem Verbands angeschlossen. Im nächsten Jahre stieg die Mitgliederzahl um 2050, im letzten Jahre um 1200, so daß jetzt schon circa 8000 Landarbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, die über einen Kasernenbestand von 30 000 Mk. verfügen.

Drohender Kampf im schweizerischen Brauereigewerbe. Der Verband der schweizerischen Brauereien will morgen (Donnerstag) 25 Prozent des Arbeitspersonals aussperren, falls bis morgen nicht der über eine Anzahl Brauereien verhängte Boykott aufgehoben ist. Wie berichtet wird, wollen die Brauereiarbeiter die Aussperrung mit dem Generalstreik beantworten, auch soll geplant sein, den Boykott über alle Brauereien in der Schweiz zu verhängen.

Eingelaufene Schriften.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 6 des fünften Jahrgangs (Sonderheft München), Juni 1910. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin.

Anlässlich des am 19. Juni in der bayrischen Hauptstadt beginnenden Verbandstages des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist das vorliegende Heft als Sondernummer „München“ erschienen.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche, nämlich des Papsttums sowie des Instituts der Klöster und Orden, ist am 18. Februar vom Landgericht Stuttgart der Vortragkünstler Daniel Girtler zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er war früher am Hofburgtheater in Wien tätig und wirkte seit zehn Jahren als Vortragkünstler, „um das katholische Volk von der Macht des Klerus freizumachen“. In Stuttgart hielt er zwei Vorträge in Poesie und Prosa und hierbei betraf ihn das Urteilstück, daß er sich in den Mäßen des § 108 verstrickt. Er nannte den Papst einen Lügner und Märchenerzähler, mokierte sich über den heiligen Rock von Trient und kränzte die Nonnen im allgemeinen durch die Bemerkung, sie verstanden es am besten, den Rock anzulegen. Das Gericht hat festgestellt, daß die Form der Kennerung roh und verletzend war und angenommen, daß Girtler die erforderliche Zurechnungsfähigkeit gehabt hat. — In seiner Revision rügte der Angeklagte falsche Auslegung seiner Worte. Er habe nicht von Institutionen gesprochen, sondern von Menschen. Corvin habe in seinem Passenpiegel nachgewiesen, daß die Päpste Lügner und Schwindler gewesen seien. Das Institut der Nonnen habe er, der Angeklagte, nicht als unglücklich bezeichnet, sondern nur gesagt, sie verstanden besonders gut, unglückliche Handlungen vorzunehmen. Es handle sich nur um dichterische Freiheit in der Wahl der Worte. Wenn er die Nonnen fromm genannt habe, so liege darin keine Heißheit der Bezeichnung. — Das Reichsgericht verwarf mit Rücksicht auf die tatsächlichen Feststellungen die Revision als unbegründet.

Prügelstrafung. Der Lehrer E. in Oberwinter wollte am 9. Mai 1908 den Schüler S. bestrafen. Nachdem er ihm zunächst zwei Stockschläge verabfolgt hatte, gab er ihm einen Schlag mit der flachen Hand, der das linke Ohr traf. Der Knabe schrie laut auf und es stellte sich später heraus, daß das Trommelfell zerfallen war. Das Landgericht Koblenz verurteilte dann den E. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 10 Mk. Geldstrafe (!) Nachdem das Urteil auf Revision des Angeklagten und des Staatsanwalts aufgehoben worden war, verurteilte das Landgericht den Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe. Auf seine Revision hob das Reichsgericht das zweite Urteil ebenfalls auf und verwies die Sache an das Landgericht Bonn. Dieses verurteilte E. am 28. Februar zu 30 Mk. Geldstrafe. Auch dieses Urteil wäre beinahe aufgehoben worden. Die Revision des Angeklagten wurde nämlich vom Reichsanwalte insofern für begründet erklärt, als sie behauptete, der Sachverständige Dr. D. hätte auch den Zeugen des letzten müssen, da er über den Gesundheitszustand des verurteilten Knaben vor der Verlesung durch den Angeklagten sich geäußert habe. — Das Reichsgericht gelangte aber in der heutigen Verhandlung zur Verwerfung der Revision, da der Sachverständigenbericht auch solche Befundungen bezieht.

Wegen Körperverletzung im Amte ist am 22. März vom Landgericht Düsseldorf der Lehrer S. in Penktigen zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, nachdem ein früheres gleichlautendes Urteil vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Er hatte einen Schüler, um seine Aufmerksamkeit anzuregen, mit dem linken Ende des Zeigefingers an den Kopf getippt, so daß eine Hautabschürfung eintrat. Als der Knabe dann die Hand an den Kopf hielt, führte der Angeklagte noch einen tausenden Schlag nach ihm und traf die Hand, an welcher dann das Blut niederließ. Das Gericht hat festgestellt, daß der Angeklagte das Züchtigungsrecht wissentlich überschritten hat. — Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Aufreizende Mänschettknöpfe. Vom Landgericht Bresten ist am 9. März der Kolporteur Franz Hannak wegen „Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten“ gegen einander zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Gegen Ende September wurde in Bismarckhütte bekannt, daß der Angeklagte an Mitglieder der polnischen Vereine „aufreizende“ Karten und Schmuckstücke verkaufte. Es wurden bei ihm sodann beschlagnahmt Postkarten und Schmuckstücke mit dem polnisch-litauischen Wappen, Solos-Zeichen usw. Insbesondere handelte es sich um Uhrgehänge, Broschen, Krawattennadeln und Mänschettknöpfe. Diese Gegenstände sind, wie es im Urteile heißt, geeignet, die Erinnerung an die frühere Selbstständigkeit Polens wachzurufen. Die Karten weisen auf den Untergang Polens hin, auf die glänzenden Zeiten des ehemaligen Königreichs Polen. Eine Karte weist auf die militärische Ausbildung der polnischen Jugend hin und ist geeignet, zu bewaffneter Erhebung anzuregen. Bei der starken nationalen Spannung in ganz Oberschlesien liegt — nach Ansicht des Gerichts — die Gefahr nahe, daß die Polen ihrem Hass gegen die Deutschen mit Gewalt Luft machen. Verkaufte hat der Angeklagte die Gegenstände an beliebige und unbestimmte Personen. Vorzügliches Anzeichen liegt vor, da er sich des Erfolges bewußt und damit einverstanden war. Der Angeklagte war früher Post-

stehender eines polnischen Vereinigung und verlor infolge der Differenzen mit der Polizei seine Stelle. — Die Revision des Angeklagten, der den aufreizenden Charakter bestritt und die Meinung vertrat, daß Polen und Deutsche nicht verschiedene Bevölkerungsklassen seien, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Von Nah und Fern.

2. 3. VII. verunglückt!

Osnabrück, 29. Juni. Das Luftschiff 2. 3. VII. ist am Dienstag nachmittag mit den Pressevertretern um 5 Uhr 20 Minuten nach etwa neunhündiger Fahrt im Teutoburger Walde, in der Nähe der Kreisstadt Iburg, gestrandet. Das Luftschiff hatte mehrfach zwischen Gelsenkirchen, Münster und Osnabrück mit dem Sturm zu kämpfen und machte schließlich den Versuch, den Exerzierplatz auf der Senne bei Osnabrück zu erreichen. Das Luftschiff wurde jedoch vom Sturm abgetrieben und geriet in dicke Wolken, wobei es sich mit kolossaler Schnelligkeit von 200 bis 1200 Meter Höhe erhob. Das Luftschiff flog etwa eine halbe Stunde lang mit rasender Geschwindigkeit durch die Wolken. Als es aus diesen herauskam, fiel es rapid bis zu einer Höhe von 100 Metern. Das Luftschiff hatte bei seinem unfreiwilligen Aufstieg viel Gas verloren. Zum Unglück verlagte im kritischen Moment des Abtriebes der Motor in der vorderen Gondel und das Luftschiff geriet in die Bäume, wo es hängen blieb. Ein Baum drang durch den Boden der Passagierkabine, ein anderer Baum in die Hülle, dadurch wurde das Luftschiff festgehalten. Ein Motor sowie das Steuer sind beschädigt, jedoch ist von den Passagieren niemand verletzt worden. Aus Osnabrück wurde Militär requiriert. Durch Fällen der Bäume versucht man, das Luftschiff freizubringen; doch wird es erst heute früh aus seiner Verwicklung befreit werden können, worauf es dann per Bahn nach Düsseldorf zurücktransportiert wird.

Die Strandung des Luftschiffes Deutschland.

Osnabrück, 29. Juni. Bei der Strandung des Luftschiffes Deutschland wurde ein Mann der Besatzung erheblich verletzt. Direktor Goldmann von der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft und Oberingenieur Dürr leiten die Aufräumungsarbeiten. Das Luftschiff hatte 20 Mitglieder der Besatzung, zwei Herren der Direktion und 10 Mann Bedienung an Bord. Es hängt in den Tannen und steht von weitem aus wie das Brack von Weiburg. Die Beschädigungen sind so stark, daß man von einer Zerführung des Luftschiffes Deutschland reden kann. Die Steuerung, die Apparate und Motore sind zwar intakt, dagegen ist die Hülle sehr stark beschädigt. Der Andrang von Personen war noch gestern abend sehr stark. Die Mannschaft des Luftschiffes zeigte bei der Katastrophe musterhafte Ordnung. Die Herren der Direktion der Luftschiffbau-Gesellschaft blieben an Ort und Stelle. Sie erklärten, daß im kritischen Moment sämtlicher verfügbarer Ballast ausgeworfen wurde; auch das Handvermögen und der Anker wurden aus dem Luftschiff geworfen. Der dynamische Antrieb war jedoch nicht stark genug, um das Luftschiff zu halten. Hinzu kam noch, daß das Luftschiff durch den Regen schwer belastet war, auch verlagte der vordere Motor. Auf ein Kommando des Direktors Goldmann eilte eine Anzahl Mitfahrer nach vorn, um das Luftschiff im Vorderteil zu beschweren. Die Passagiere wurden mit Strickleitern und Seilen ans Land gebracht. Der Leiter des Luftschiffes, Oberingenieur Dürr, hatte versucht, eine Zwischenlandung in der Nähe des Exerzierplatzes von Senne oder bei Mühlen vorzunehmen, weil der Sturm sich verstärkte. Aber die Erreichung des Landungsplatzes wurde durch den immer stärker werdenden Wind vereitelt. Die Demontierung des Luftschiffes ist unvermeidlich.

Blitzschlag im Militärlager.

Sofia, 29. Juni. Im Militärlager von Tirnowo wurden durch Blitzschlag zwei Hauptleute getötet, ein dritter Offizier lebensgefährlich und ein vierter leichter verletzt.

Bombensund.

Barcelona, 29. Juni. Eine auf der Straße gefundene Bombe ist auf dem Transport in einem geschlossenen Panzerwagen gegenüber einer Kaserne explodiert. Der Wagen wurde vollständig zerstört, eine Person getötet und neun verletzt.

Cook als Zeuge.

In einem Prozeß gegen Peary beschloß das Berliner Kammergericht Cook als Zeugen zu laden. Ob er jetzt kommt?

Gerüstesturz.

Kassel, 29. Juni. Bei dem Neubau der Fuldaerbrücke stürzte ein Gerüst ein. Drei Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen und schwer verletzt.

Schwasser.

Konstanz, 29. Juni. Der Bodensee stieg gestern auf 5,66 Meter und überschritt den Hochwasserstand von 1898 um drei Zentimeter. Die Hauptstraße in Rorschach ist größtenteils überschwemmt. Alle schweizerischen Orte unterhalb Konstanz stehen seit dem 16. Juni ununterbrochen unter Wasser.

Feuersbrunst.

Glasgow, 28. Juni. Die Dgton u. Tennants Seifenfabriken sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf 80 000 Pfund Sterling.

Grubenunglück.

Trier, 29. Juni. In Groß-Merlenbach stürzten gestern ein Steiger und ein Arbeiter von 200 Meter Höhe aus dem Förderkorb in den Schacht. Vollständig zerschmettert wurden ihre Leichen im Schacht aufgefunden. — Auf der Zeche Prosper bei Drottrop fanden infolge eines Schlagwetterunglücks zwei Bergleute den Tod.

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:
Speiseanstalt I (Kochamtplatz): Dinieren mit Wärschen.
Speiseanstalt II (Klosterstraße): Mittagessen mit Hühnerfleisch.
Speiseanstalt III (Alte Poststraße): Frühstück und Spargel mit Kartoffeln.
Speiseanstalt IV (Ritterstraße): Gelbes Erbsen mit kleiner Wärschen.
Speiseanstalt V (Burgener Str. 55): Gelbes Erbsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt VI (Neub. Straße): Rubeln mit Hühnerfleisch.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Müller in Vordorf-Weipitz.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Konsumverein L.-Plagwitz und Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

An unsere geehrten Mitglieder!

Am 30. Juni schliesst nach den Bestimmungen unseres Statuts das Geschäftsjahr ab. Bis zu diesem Tage haben alle Mitglieder die kleinen Wertmarken in den Verkaufsstellen unter Vorlegung der Markenkarte möglichst in den Tagesstunden einzutauschen. Nach dem 30. Juni dieses Jahres kann ein Umtausch der kleinen Marken gegen grössere für dieses Geschäftsjahr nicht mehr stattfinden. Die Ablieferung der Markenkarten vom Geschäftsjahre 1909/1910 erfolgt unter Vorlegung des Mitgliedsbuches vom **1. bis 6. Juli** in **Leipzig-Plagwitz, Jahnstrasse 69, I. Etage (Nebeneingang)**.

Es werden nur die Markenkarten mit eingeklebten und abgestempelten Waren- und Fleischmarken daselbst angenommen. Die Entgegennahme ist ununterbrochen von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr, und werden die Mitglieder ersucht, nach den Nummern ihrer Mitgliedschaft die Markenkarten an folgenden Tagen abzugeben:

Freitag,	den 1. Juli, Nr.	1 bis 15000
Sonnabend,	„ 2. „ „	15001 „ 30000
Montag,	„ 4. „ „	30001 „ 50000
Dienstag,	„ 5. „ „	50001 „ 64000
Mittwoch,	„ 6. „ „	64001 „ Schluss.

Für die in der **Ostvorstadt** wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Markenkarten am **1., 2., 4. und 5. Juli**, in unserer **Verkaufsstelle Leipzig-Reudnitz, Dresdner Strasse 55** und zwar:

Freitag,	den 1. Juli, Nr.	1 bis 38000
Sonnabend,	„ 2. „ „	38001 „ 55000
Montag,	„ 4. „ „	55001 „ 66500
Dienstag,	„ 5. „ „	66501 „ Schluss.

Für die in der **Südvorstadt** wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Markenkarten am **6. Juli** in **Leipzig-Connewitz, Pegauer Strasse 39 (Gasthof zur goldenen Krone)** und zwar:

Mittwoch, den 6. Juli, Nr. 1 bis Schluss.

Für die in der **Nordvorstadt** wohnenden Mitglieder erfolgt die Ablieferung der Markenkarten am **7. Juli** in **Leipzig-Gohlis, Aeusserer Hallische Strasse 1 (Schloss Drachenfels)** und zwar:

Donnerstag, den 7. Juli, Nr. 1 bis Schluss.

Leipzig-Plagwitz, im Juni 1910.

Der Vorstand.

Zahntechnisches Atelier
Hans Barth
Grimmscher Steinweg 14, II.
Telephon 12475.
Schmerzloses Zahn-Ziehen und Plombieren. [2261*]
Künstlicher Zahnersatz

Der Arbeiterführer für 1910
ist ein unentbehrliches Nachschlagebuch für jeden Arbeiter.
Preis nur 20 Pfg.
Wir suchen tüchtige Wiederverkäufer.
Leipziger Buchdruckerei A. G. (Abteilung Buchhandlung)
Taubhaer Strasse 19/21. [12191]

✚ Gummi-Artikel ✚
z. Woch.- u. Kr.-Pflg., Btteln, Muttspr., Mutter- u. Klistierrohre, Leibb., Luftkies., Monatsbd., Badehauben, Mass.-Art., Halskettch., Zahnklnd. Preisl. 30 & 40, Reimarstr. 5.

Restor.
Herronstoffe in allen Größen, Manchester, Sammet, Reste von sämtl. Waschstoffen auch f. Strabenanzüge etc. empfiehlt
Max Nüchtern Resto.-Hdlg. Reg. 1870. [12191]
Hainstr. 10, Hoflinks, Durchgang n. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall).

Irrigatoren, Mutterspritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte usw. sowie alle Art. zur Kranken- u. Wundpflege, hygien. Bedarfsartikel. Untr. Versand nach ausl.
Karl Klose, Leipzig, 6, Hainstr. 10, Fernspr. 18 787. Katalog auf Verl. gr. 2. Gesch.: Querstr. 4-6

Bonella
Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma
zeichnen die allorts beliebte und gern gekaufte Pflanzenbutter-Margarine.
als anerkannt besten Butter-Ersatz aus.
Bonella wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.
Bonella stellt das Feinste dar, was in diesem Produkt in den Handel gebracht wird.
Bonella kommt in jeder Verwendungsart **bester Naturbutter** gleich.
Alleinige Fabrikanten:
Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.
Filiale: Leipzig, Eutritzscher Str. 20. Teleph. 2952 und 1510.

Möbel
besonders preiswert. Im **Möbelspeicher**
3 Bahnhofsgrässchen 3
Quergasse von Schützen- und Wintergartenstraße gelangt ein großer Posten gut gearbeiteter Möbel zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf und zwar:
**Herrenzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen-
Einrichtungen**
sowie [3017*]
einzelne Möbel.
Ferner verschiedene **Zimmer-Einrichtungen**
Aaltoner Muster.
Günstige Gelegenheit für Hotels und Pensionate.
Verkaufszeit von früh 9 bis 7 Uhr abends.
C. Breitschädel
Bahnhofsgrässchen 3.

Familienanzeigen.
Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Sohnes und Bruders
Karl Beinlich [12578]
sagen wir allen herzlichsten Dank für Blumen, Schokolade und leichtes Geleit. Besonderen Dank seinen Kollegen der Firma Bleichert für die zahlreiche Beteiligung.
Altenhof, Pegau, Altenburg.
Frau, Johann und Armand Beinlich.
Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß Dienstag früh nach schwerem Leiden meine herzengute Tochter, Schwester und Nichte **Anna Kaube** im 17. Lebensjahre verschieden ist.
Tiefbetrübt zeigen dies hierdurch an
Binden u. Postletrahe 6
Frau verw. Kaube u. Sohn nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Freitag früh 11 Uhr von der Bestattungshalle des Lindenauer Friedhofes aus statt.
Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft Dienstag früh unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zigarrenarbeiter
Karl Langer [12610]
im 62. Lebensjahre.
L. Wolmarshof.
Die trauernde Witwe nebst Angehörigen.

Politische Uebersicht.

Die große Säge.

Raum ist Rheinbaben ins Gras gepurzelt, als neues Knacken in den morschen Nesten verrät, daß die große Säge noch rüstig an der Arbeit. Soeben fällt Herr v. Schön, der Staatssekretär des Auswärtigen, mit großem Gepolter vom Baum, und das Gerücht will wissen, daß ihnen noch Tirpitz, der Marinegeneral, und Sydow, der Reichsbankpräsident vom Jahre 1900, folgen sollen.

Herr Bethmann macht sich, und es scheint wirklich so, daß er sich bei diesen Personalveränderungen etwas denkt. Nur darüber ist sich die Öffentlichkeit noch uneinig, was er sich dabei denkt. Den beiden Ministern Moltke und Arnim hat er einen Messinger Boy mit einem Brief geschickt, in dem die beiden Herren in höchst energischer Form aufgefodert wurden, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die Homogenität (Gleichartigkeit) des Staatsministeriums zu festigen, sofort ihren Abschied einzureichen. Innerhalb zweier Stunden standen, wie der Vorwärts berichtet, die beiden Arbeitswilligen schon auf dem Pflaster und hatten ihren Abschied mit Eichenlaub und Schwertern in der Tasche. Herrn Bethmann ist die "Homogenität" des Ministeriums also so wichtig, daß er die nicht "homogenen" Minister auf die Straße setzt, wie ein Bauer ein paar "Kund-n" auf die Straße setzt, die bei ihm ein paar Wochen zur Aushilfe gearbeitet haben und nun überflüssig sind.

Immerhin ist es schwer, in den massenhaften Entlassungen einen politischen Sinn zu entdecken. Wenn ein solcher vorhanden ist, so kann es sich nur um einen Versuch handeln, den rechtsstehenden Teil der Nationalliberalen ins Regierungslager zu locken. Die Entlassung Rheinbabens konnte man erst beurteilen, als sein Nachfolger bekannt wurde. Als solcher ist nun der Oberbürgermeister von Magdeburg, Dr. Lentze, ernannt worden. Lentze gehört, wie die gesamte bürgerliche Presse konstatiert, dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei an, also derselben Gruppe, in deren Interesse der neue Landwirtschaftsminister Schorlemer die Wahlrechtsbeschlüsse des Herrenhauses zu ändern beantragt hatte. Herr v. Schön ist wegen seiner Haltung in der Mannesmann-Affäre nicht von Junkern und Pfaffen, sondern von den Liberalen angegriffen worden. Auch seine Bekleidung bedeutet den Versuch, den Rechtsliberalen entgegen zu kommen. An seine Stelle soll Herr v. Riederich-Wächter, bisher in Bukarest, treten, derselbe, der zur Zeit der Wilhelmischen Katastrophe sich im Reichstage bei der stellvertretungsweise ihm übertragenen Verteidigung des Auswärtigen Amtes so unsterblich blamierte. Schön, die Null, geht nach Paris, wo er die Null Radolinski als Botschafter ablösen soll. Null plus Null gibt Null.

Was Herr Bethmann präpariert sich für die Reichstagswahlen. Man glaube doch nicht, daß die Wahlausfälle in Ubedom und Friedberg auf ihn und die andern "Majestäten" ohne den tiefsten Eindruck geblieben sind. Was wir bei dem preussischen Wahlrechtskampf oft genug betont haben, daß man allein mit Junkern und Pfaffen selbst in Preußen nicht mehr regieren kann, darüber ist sich auch der preussische Ministerpräsident klar. Will er sich nicht bei den nächsten Reichstagswahlen einer vernichtenden Niederlage aussetzen, will er nicht, daß das Mißtrauensvotum, das ihm im Herbst nächsten Jahres das deutsche Volk ausstellen wird, einen riesenhaften Umfang annehmen soll, so muß er irgendwas tun. Und da bleibt ihm nichts andres, als der Versuch, wenigstens die Rechtsliberalen zu sich herüberzuziehen. Selbstredend nur innerhalb gewisser Grenzen, nur soweit es die regierenden Junker und Pfaffen gestatten. Aber diese Leute sind schließlich klug genug, um eine Verhüllung ihrer sonst gar zu offenbaren Parteiherrschaft durch einige völlig harmlose nationalliberale Feigenblätter ganz gern zu sehen. Und die rechtsliberale Presse wird zweifellos bald mildere Saiten gegen Bethmann aufziehen. Aber Herr Bethmann glaube doch nicht, daß es mit ein paar Personalverschiebungen getan ist. Hier kommt aufs Handeln an. Und da wird sich zeigen, daß der schwarz-blaue Block nicht mit sich spazieren läßt.

Das Beste an der ganzen Sache ist jedenfalls, daß der gute Reichskanzler noch fest im Sattel zu sitzen scheint. Das ist im Parteinteresse höchst erfreulich. Auf Personalfragen gehen wir in der Politik nicht viel, aber schließlich ist es doch eine ganz angenehme Sache, wenn ein so tüchtiger Organisator sozialdemokratischer Wahlsiege wie Herr Bethmann oberster Beamter im Reich und in Preußen ist. Möge ein gütiges Geschick ihn uns noch lange erhalten.

Deutsches Reich.

Dernburgs betrübendes Ende.

Die Berliner Zeit am Mittag meldet aus Kiel: In hiesigen unterrichteten Kreisen erzählt man sich, daß die Abschiedsaudienz Dernburgs beim Kaiser sehr lässig gewesen sein soll. Der Kaiser, der kurz vor der Verabschiedung Dernburg noch sehr gewogen gewesen war, soll über die verschiedenen Neußerungen Dernburgs über die politische Situation, welche in der Tagespresse verbreitet wurden, ungehalten gewesen sein. Die Mißstimmung des Kaisers soll in der Audienz Dernburgs einen deutlichen Ausdruck gefunden haben, und es soll nur der Intervention des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie Wallin zu verdanken gewesen sein, daß Dernburg eine Gelegenheit gefunden hat, den Kaiser noch einmal zu sehen. Und er war doch ein so treuer Diener seines Herrn!

Eine Stichprobe kolonialer Wirtschaft.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Omaruru, Deutsch-Südwestafrika, über den Bahnbau von Prattien gemeldet, die beinahe an die Wörmannwirtschaft erinnern. Für die geplanten Bahnbauten hatte die Unternehmerrfirma Wachtstein-Koppel 800 Transporthäcker aus Transpaal kommen lassen. Die Vorarbeiten waren aber so sehr im Rückstand, daß die Leute nicht genügend Beschäftigung fanden. Erprobend mußten sie, da nach dem zwischen dem Reich und den Unternehmern abgeschlossenen Vertrage alle nachgewiesenen Kosten vom Reich bar zu erstatten sind, auf Nachkosten kommen noch eine unglückliche Gleichgültigkeit an Reichskosten erahrt werden. Zu der Verschwendung Reichskosten erahrt werden. Zu der Verschwendung Reichskosten erahrt werden. Zu der Verschwendung Reichskosten erahrt werden.

einen vollen Monat bei Regen und bitterer Kälte im Freien nächtigen.

Die zwei Seiten kolonialer großkapitalistischer Wirtschaft zeigen sich hier in typischer Verknüpfung: Weitzergelitzte sowohl in der Anspangung der Staatsgelder, d. h. in letzter Linie der heimischen Arbeiterklasse, als auch in der Behandlung der kolonialen schwarzgefärbten Ware Arbeitskraft.

Der Vertrag aber, der derartige Wirtschaft möglich macht, ist das Werk desselben Herrn Dernburg, um den bei seinem Abgang die Kapitalistenblätter jeden Schlags beinahe in Tränen geschossen sind, derselbe, der die Tuppelstraße so heroisch ausgeräuchert hat.

Ein Wahlrechtsprozeß.

Der Körperverletzung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Zusammenrottung und des Aufruhrs soll sich der Genosse Arbeiter Eingenauer am Abend des 28. Januar dieses Jahres in Braunschweig schuldig gemacht haben. Am 20. Januar veranstalteten die Braunschweiger Arbeiter vor dem Ministerium eine große Wahlrechtsdemonstration, bei der die Polizei blindwütig auf alles einhieb, was ihn vor die Klinge kam. Kurz nach 8 Uhr fand auch der übliche Pöbelschrei zu Kaisers Geburtstag statt, zu dem sich eine große Anzahl Gaffer eingefunden hatten. Von der einen Seite wurde gepöbelt und gerufen und pöblich stürmten die Polizisten unter dem Kommando des Oberwachmeisters Steinmann gegen das Publikum los. Ohne weiteres wurde mit dem Säbel dreingeknallt, wobei ein Techniker erheblich verletzt wurde. Der angeklagte Eingenauer war auf dem Wege zur Versammlung und stand an der Ecke der Wenden- und Hallerlebenstraße. Pöblich stürzte der Oberwachmeister Steinmann auf ihn zu und schlug ohne weiteres mit dem Säbel auf ihn ein. Er wehrte die Schläge mit dem linken Arme ab und stieß den Polizisten mit der rechten Hand zurück. Beide gerieten auf den Fahrweg, wo der Polizist rücklings zu Boden stürzte und Eingenauer von einem andern Polizisten mit dem Säbel niedergeschlagen wurde. Er raffte sich wieder auf und lief davon, verfolgt von dem Kriminalbeamten Schaar, der ihm mit dem lauten Ruf: Halte den Mörder! nachließ und verhaftete. Eingenauer wurde vier Monate in Untersuchungshaft gehalten.

Montag begann die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Braunschweig. Es sind 39 Zeugen geladen worden. Als Verteidiger stehen dem Angeklagten die Genossen Rechtsanwält Dr. Rosenfeld, Berlin und Dr. Jasper, Braunschweig zur Seite. Eingenauer ist völlig unbefragt und gilt als durchaus ehrenwerter und glaubwürdiger Mann. Auf die Frage des Vorsitzenden: "Gehören Sie der sozialdemokratischen Partei an?" antwortete E.: "Was hat denn diese Frage mit der Anklage zu tun?" Vorsitzender: "Das zu beurteilen ist unsre Sache." Angeklagter: "Ja, ich gehöre der Partei an." Eingenauer schildert dann den Vorgang vom 28. Januar und erzählt, wie er auf der Polizeiwache von den Polizisten Schaar und Ehlers in gemelter Weise mißhandelt worden sei. Schaar habe ihn weiteres mit dem Fausthock auf ihn eingeschlagen als er die Wache betrat. Als Eingenauer sich das verbeten, habe Schaar den Revolver gezogen und gesagt: "Sund, lecht noch einen Ton und ich schleche dich nieder!" Dann habe Schaar weiter auf ihn mit dem Stode eingeschlagen, so daß E. von der einen Ecke in die andre getaumelt sei. Man habe ihn dann in eine Zelle gebracht und ihm eine Decke zum Zudecken für die Nacht gegeben. Kurze Zeit darauf aber sei ein anderer Mann erschienen und habe befohlen, ihm die Decke wegzunehmen. Im Januar 2. habe sich darauf bei dem Landgerichtsrat Dammthaler wegen der Mißhandlungen beschwert. Der aber habe geantwortet, es sei schade, daß er keine blaue Bohne bekommen habe. Dammthaler als Zeuge erklärt, davon nichts zu wissen. Auf die Frage des Verteidigers Rosenfeld hält der Zeuge es für möglich, daß E. sich bei ihm über die Mißhandlungen beschwert habe, er habe vielleicht auch gesagt, wer sich in Demonstrationen begibt, läuft Gefahr, blaue Bohnen zu bekommen. Eingenauer bleibt bei seiner Behauptung.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Berlin, 29. Juni. Die letzte Plenarsitzung des Bundesrats ist auf Donnerstag, 29. Juni, einberufen, in der neben kleineren Vorlagen auch der Gesetzentwurf über die Schiffsfahrtsabgaben verabschiedet werden soll. Falls die Zeit dazu nicht ausreicht, soll noch am 30. Juni eine weitere Sitzung sich anschließen.

Gewerbliche Betriebsstatistik. Mit dem 2. Feste des Bundes 213 der Statistik des Deutschen Reichs wird die Abteilung I des Quellenwerks der gewerblichen Betriebsstatistik vom Jahre 1907 abgeschlossen. Nach der sozialen Stellung im Betriebe sind von den 14,4 Millionen gewerblich-tätigen Personen 2,1 Millionen Betriebsleiter. Von etwa 1 Million Angestellten gehören 670 000 zum Verwaltungs- und Kontorpersonal und 887 000 zum technischen Betriebs- und Aufsichtspersonal. Die eigentlichen Arbeiter und Gehilfen zählen 9,88 Millionen; dazu treten noch nahezu 1 Million (985 248) im Betriebe ihres Verwandten mithelfende Familienangehörige. Gegenüber der Zählung im Jahre 1895 haben die Lohnarbeiter eine Zunahme um 2,8 Millionen oder 44 Proz. erfahren; den mithelfenden Familienangehörigen wie den Angestellten insgesamt sind je über eine halbe Million Personen mehr zugestrichelt. Hier zeigt sich ein verhältnismäßig weit rascheres Wachstum als bei den Arbeitern, da es sich auf 185 bezw. 122 Proz. der Grundzahl bei der vorigen Gewerbezahlung stellt. Die Zunahme der Betriebsleiter von Betrieben, welche mit Gehilfen oder Motoren arbeiten, ist über Erwartung hoch, sie beträgt 400 000 oder nahezu ein Drittel der Zahl im Jahre 1895. Abgenommen hat dagegen wieder wie damals die Zahl der Inhaber der Zweigbetriebe; ebenso die Zahl der allein und ohne Motorenbenutzung arbeitenden Inhaber der "Kleinbetriebe" im statistischen Sinne.

Der allgemeine Fürsorgeerziehungstag trat am 27. d. M. in Moskau zusammen. Es wurde die Bedeutung der Geistlichkeit auf dem Gebiete der Erziehung, "verwahrtoster" Dirnen und Waisen" hervorgehoben und beklagt, daß die Jüdyll der Wohlwärtigen Willkür und Mißgunst zu abfälliger Beurteilung des Fürsorgewesens geführt hat. Im übrigen schwang sich die ehrenwerte Versammlung zur Forderung eines besonderen Strafrechts für die Jugend empor. Die großmütig! Von einer antiständigen, ausreichenden Jugendfürsorge verlassener Kinder durch den Staat, die der Verwahrlosung vorbeugt, wurde nichts erwähnt. Der Fürsorgetag wird heute seine Beratungen schließen.

Offizielle Beschäftigung. Von "maßgebender Stelle" wird erklärt, die Kosten für die neuen Seereserverforderungen, die auf 40-50 Millionen jährlich angegeben wurden, gehen "weit über die Wirklichkeit hinaus". Die genauen Zahlen können mit Rücksicht auf das Ausland vorläufig noch nicht bekannt gegeben werden. Nach den Plänen, die die Regierung über die "Ausfüllung der Lücken" im Heere vor hat, werden die Forderungen gefaßt genug ausfallen.

Sammlung der konservativen Elemente in Hannover. Die Konservativen wollen den Nationalliberalen in der Provinz

Hannover den Rang streitig machen. Sie beabsichtigen, im Wahlkreise Stade-Blumenthal, der von dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Hoppe vertreten wird, eine konservative Vereinigung ins Leben zu rufen.

Auch eine Wissenschaft. Staatssekretär Dernburg ist nach einer Meldung der Königsberger Partungschon Politik von der juristischen Fakultät der Universität zum Ehren doktor ernannt worden. Die Ernennung erfolgte "wegen seines hohen Verdienstes um die Stärkung des vaterländischen Empfindens." Vielleicht wird zum Erlaße für den verdienstvollen Königsberger Lehrstuhl für liberales Weltbürgertum ein Lehrstuhl für den dernburgischen Patriotismus geschaffen.

Amliches Wahlergebnis. Nach dem amtlichen Wahlergebnis erhielten bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Friedberg-Wülfingen am 24. Juni Schreinermeister Anselm (Soz.) 11 548 und Rechtsanwalt Dr. v. Helmolt (Bund der Landwirte) 6414 Stimmen.

Aus dem babilischen Panthe. Die Zweite Kammer nahm am Montag eine Erweiterung des Polizeistrafbuches gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an. In der Novelle befindet sich ein § 60, der Geldstrafen bis zu 100 Mk. zuläßt gegen diejenigen, welche zu Erwerbszwecken öffentliche Tanzunbarkeiten ohne polizeiliche Erlaubnis abhalten, oder den bei der Erteilung der Erlaubnis von der Polizeibehörde getroffenen Anordnungen zuwiderhandeln. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Vorlage als eine gegen die Arbeiterklasse gerichtete Maßregel gekennzeichnet. Diese Auffassung wurde bekräftigt durch die Aeußerung des Ministers v. Bobmann, der mit dem neuen Paragraphen die Wirte und jene Vereine treffen will, welche mit Tanzveranstaltungen ihre Kassen füllen. Die bürgerlichen Parteien schwiegen sich aus. Gegen den § 60 stimmte mit den Sozialdemokraten die Mehrzahl der Volksparteier.

Kleine politische Nachrichten. Infolge des energischen Eintretens des diplomatischen Korps beginnt der antigrichische Boykott in Konstantinopel etwas abzulassen. Die Session des türkischen Parlaments wurde gestern geschlossen. Die außerordentliche Session des dänischen Reichstags ist heute eröffnet worden. Wardani, der Mörder des Ministerpräsidenten Butros Pascha, ist heute früh in Kairo durch den Strang hingerichtet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Hochschulforderungen der Südslawen abgelehnt.

Wien, 28. Juni. Wie verlautet, hat die Regierung auf die Hochschulforderungen der Südslawen, von denen diese ihre Forderung zur italienischen Rechtsfakultät abhängig machen, eine ablehnende Antwort erteilt.

Obstruktion der Südslawen in der Hochschulfrage.

Wien, 29. Juni. Die heutige Sitzung des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses, auf deren Tagesordnung die Beratung der Vorlage über die italienische Rechtsfakultät stand, wurde durch eine zehnminütige Rede des Slowenen Stincaer ausgefüllt, der schließlich 25 Änderungsanträge über den Standort der Fakultät einbrachte.

Frankreich.

Ende der Regierunginterpellationen.

Paris, 28. Juni. Die Deputiertenkammer beendete heute die Beratung der Interpellationen über die allgemeine Politik. Präsident Brisson teilte darauf mit, daß mehrere Tagesordnungen eingegangen seien. Ministerpräsident Briand erklärte, die Regierung nehme nur die von André Hesse eingebrachte Tagesordnung an, in der es heißt: Die Deputiertenkammer, trenn der traditionellen Politik der republikanischen Partei, billigt die Erklärungen der Regierung und hat das Vertrauen zu ihr, daß sie das Werk der drei letzten Legislaturperioden fortsetzen wird. Die Priorität für die von den Sozialisten eingebrachte Tagesordnung wurde mit 458 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Darauf erklärte Vertheux, daß die Sozialistischer-Mitglieder für die Tagesordnung Hesse stimmen würden. Der erste Teil dieser Tagesordnung wurde mit 404 gegen 121 Stimmen und der zweite Teil mit noch größerer Mehrheit angenommen. Unter Ablehnung jedes weiteren Zusatzes wurde die ganze Tagesordnung mit 408 gegen 110 Stimmen angenommen. Nachdem noch der Finanzminister das Budget eingebracht hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Rußland.

Spionageaffäre.

Petersburg, 29. Juni. Gleiche Mütter wollen wissen, daß bei dem verhafteten Baron Unger-Sternberg ein Notizbuch gefunden worden ist, in welchem die Ausgaben für Bekleidungen der Agenten, die durch Vermittlung des österreichischen Militärattachés Spionagedienste geleistet haben, eingetragen sind. Wie verlautet, wird der österreichische Militärattaché Graf Spanochi Petersburg verlassen.

Schwere Anklage Burzew gegen Stolypin.

Paris, 28. Juni. Nach der in Paris erscheinenden russischen Zeitung Pariski Wikot hat Burzew die Ansicht, die Verhaftung des Ministerpräsidenten Stolypin und des Chefs der Sicherheitspolizei Gerasimow zu verlangen, die er an der Hand von Verweisschriften beschuldigt, New, den Mörder des Großfürsten Sergius, zu verdecken. Burzew hat gesagt: "Ich bin davon überzeugt, daß in einem höchstens in zwei Jahren Stolypin, Gerasimow und New sich auf der Anklagebank zusammensetzen werden." Die Dokumente, die er besitzt, können jetzt nicht veröffentlicht werden, würden aber bald im Pariski Wikot erscheinen.

Marokko.

Das französisch-marokkanische Geseht.

Casablanca, 27. Juni. Ueber das Geseht vom 23. d. M. werden folgende Einzelheiten bekannt: Anlaß zu dem Geseht gab das Vorgehen französischer Truppenabteilungen, die den Marabout der Krassa umzingeln wollten. Auf Seite der Marokkaner kämpften zahlreiche Verberkontingente, unterstützt von Leuten aus dem Umerreblatale. Nach heftigem Widerstande wurden die Verber in die Flucht geschlagen, der Marabout floh in die Berge. Die Verluste des Feindes waren sehr beträchtlich, auf französischer Seite wurden ein Hauptmann, ein Leutnant und mehrere Soldaten verwundet.

Casablanca, 29. Juni. Nach neueren Meldungen sind in dem Geseht vom 23. d. M. auf französischer Seite 10 Mann gefallen und 71 verwundet worden. Die meisten von ihnen sind Eingeborene und Senegalesen.

Türkei.

Protest griechischer Deputierter gegen das mazedonische Schul- und Kirchengeseht.

Konstantinopel, 29. Juni. Die griechischen Deputierten haben an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihn bitten, das Geseht über die kritischen Kirchen und Schulen in Mazedonien nicht zu bestätigen. Der türkenische Patriarch hat dem Justizministerium, dem Großwesirrat und der kaiserlichen Kanzlei eine Note überreicht, in der er gegen die Unterzeichnung des

benannten Gesetzes protestiert und für den Fall der Anwendung seine Demission antündigt. Der Sultan hat dem Patriarchen die nachgehende Audienz verweigert und ihm sagen lassen, daß er den Parlamentsbeschluss nicht aufheben könne.

Ein Arnanutenführer gehängt.

Sakonli, 28. Juni. Schefik Dorgunt Pascha, welcher sich in Begleitung einer starken Eskorte von Dalawa nach Brixend begab, wurde unterwegs von Arnanuten unter Hadshi Sabri aus einem Hinterhalt angegriffen. Die Eskorte nahm sofort den Kampf mit den Arnanuten auf, welche nach zwei Stunden gezwungen waren, sich zu ergeben. Der Arnanutenführer Abdullah wurde auf dem Markt von Preshowa gehängt.

Argentinien.

Ausnahmsgesetz.

Buenos Aires, 28. Juni. Die Deputiertenkammer hat aus Anlaß des Bombenanschlags im Theater von Colon in besonderer Sitzung einen Gesetzentwurf angenommen, der Anarchisten den Aufenthalt im Lande vollkommen untersagt und für Urheber von Bombenanschlägen, denen Menschen zum Opfer fallen, die Todesstrafe festsetzt.

Sächsische Angelegenheiten.

„Unentwegter“ Freisinn.

Die Zittauer Morgenzeitung wirft sich von wegen der „Unentwegtheit“, die der Freisinn in Friedberg-Bildingen durch sein Eintreten an den Tag gelegt, mächtig in die Brust. Die Bündler hätten von den Freisinnigen, so wird da ausgeführt, nach den maßlosen Anwürfen, denen sie durch die bündlerischen Agitatoren ausgesetzt waren, wohl selbst nicht erwartet, daß sie in der Stichwahl für den Kandidaten des Bundes der Landwirte eintreten würden. Aber auch die Nationalliberalen seien wie die Freisinnigen beschimpft worden. Zum Danke dafür habe aber die nationalliberale Partei für die Stichwahl eine Erklärung zugunsten des bündlerischen Kandidaten erlassen. „Diese nationalliberale Selbsterniedrigung“, so heißt es zum Schluß wörtlich, „zeigt den Charakterwert der Nationalliberalen; die der Volkspartei Vorwürfe machen, weil sie sich in der Stichwahl zielbewußt zeigte. Die Wähler werden bei den nächsten Reichstagswahlen schwerlich viel Vertrauen zu einem solchen Nationalliberalismus bekunden.“

Gut gekräftigt! Warum haben die Freisinnigen in Friedberg-Bildingen in der Stichwahl für den Sozialdemokraten gestimmt? Sie haben nicht aus prinzipiellen Gründen gegen die schwarzblaue Reaktion gestimmt, sondern weil sie in der Hauptwahl von den Bündlern beschimpft worden sind. Hätten die bündlerischen Agitatoren die Freisinnigen etwas freundlicher behandelt, sie hätten ihnen die ganze Schnapsblodpolitik nachgesehen und wären statt für den Sozialdemokraten für den Bündler eingetreten.

Das freisinnige Gerede über den „Charakterwert der Nationalliberalen“ und der Hinweis auf die nächsten Reichstagswahlen macht sich aber besonders komisch, wenn man daran denkt, daß die Freisinnigen in Sachsen bei den letzten Landtagswahlen nicht nur für die Nationalliberalen, sondern auch für die konservativen eingetreten sind, um die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten zu verhindern. Und heute stehen diese charakterstarken Freisinnigen nicht nur mit den Nationalliberalen in Unterhandlung wegen eines Abkommens für die nächsten Reichstagswahlen, sondern auch für die bevorstehende Erziehung in Zschopau-Marienberg muddeln diese Freisinnigen mit den Nationalliberalen, um den Sozialdemokraten zu Falle zu bringen. Wenn irgendwo, dann stehen jedenfalls in Sachsen die Worte und Taten des Freisinnes miteinander in schroffstem Widerspruch.

Die Gründung des Submissionsamtes.

Die Mittelstandsvereinigung hielt dieser Tage in Dresden eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf der die Errichtung des Submissionsamtes vorgenommen wurde. In seiner Eröffnungsansprache führte der Vorsitzende der Vereinigung, Ingenieur Fritsch-Leipzig, aus, die Entwicklung der letzten Jahre habe bei den Führern der Mittelstandsvereinigung die Erkenntnis gereift, daß die Mittelstandsvereinigung ihre Tätigkeit auf die Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen beschränken müsse. Damit wird zugegeben, daß die Mittelstandsvereinigung sich bisher im politischen Jahra Wasser bewegt hat. In der Ansprache über den Statutenentwurf zu dem Submissionsamt mahnte Bürgermeister Dr. Cberle-Nossen, bei der Einrichtung des Amtes recht vorsichtig vorzugehen. Das Amt soll außer seiner Vorkaufsleistung in allen Kreishauptmannschaften Nebenstellen einrichten. Der Sitz der Zentralleitung ist Leipzig. Ihre Arbeit erhalten die Beamten des Submissionsamtes von der Geschäftsstellung zugewiesen. Die Beamten werden 1. den Angehörigen der M.-B. behilflich sein bei Anfertigung aller die gewerblichen Interessen betreffenden schriftlichen Arbeiten, namentlich Eingaben an Behörden; 2. die Errichtung örtlicher Submissionsordnungen anstreben und an ihrer Errichtung mitarbeiten durch geeignete Vorschläge und Entwürfe; 3. bei Submissionsarbeiten, die für den einzelnen Handwerker oder für Kaufleute aus irgendeinem Grunde nicht ohne weiteres zugänglich sind, die Arbeiten ebnen, namentlich auch darauf hinarbeiten, daß Arbeiten oder Lieferungen, die andernfalls an einen Zwischenunternehmer fallen würden, durch Handwerker oder Händlervereinigungen übernommen werden; 4. die Ausführung aller im Submissionswege vergebenen Arbeiten überwachen und feststellen, ob die Arbeiten anstandslos und vorschriftsgemäß ausgeführt sind; 5. Beschwerden von Angehörigen der M.-B., die sich bei öffentlichen Ausschreibungen benachteiligt glauben, prüfen und an die Oberleitung wegen nachdrücklicher Verfolgung berichten.

Ingenieur Prasse-Leipzig stellte die Anfrage, wie das Submissionsamt die Arbeit zu verteilen beabsichtige. Buchbinderobermeister Urnassch-Dresden führte in der Beantwortung dieser Anfrage als Beispiel die Vergebung einer großen Lieferung an das Schneidhandwerk an. Das Submissionsamt wird zwar die Arbeit vermitteln, aber es wird nicht als Zwischenunternehmer in dem bisherigen üblichen Sinne auftreten. Es wird an die Organisationen der in Frage kommenden Gewerbe herantreten und zunächst feststellen, ob und wemiel der einzelne Hand-

werker von seiner Arbeitskraft dem Submissionsamt zur Verfügung stellen will. Die abgegebenen Erklärungen befähigen das Submissionsamt, sich im Verhältnis der ihm zur Verfügung stehenden gewerblichen Arbeitskraft um große Aufträge zu bewerben. Ist ein Auftrag von Staat oder Gemeinde erteilt, dann schließt es die in Betracht kommenden Handwerker, die erklärt haben, Lieferungen ausführen zu wollen, sofort zu einem Lieferungsverbande zusammen und überträgt diesem die Verteilung und Ausführung der Arbeit. Der Unternehmerr Gewinn fällt aber nicht dem Amte, sondern den ausführenden Handwerkern selbst zu.

Die Generalversammlung nahm eine Resolution an, worin der Regierung, der Ersten und Zweiten Kammer, den Behörden, den staatsrechtlichen Parteien, dem Herrn Dr. Mehnert, dem konservativen Abgeordneten Dr. Schanz und dem nationalliberalen Abgeordneten Nischke-Zeusch, die den Wettkampf ihrer Parteien um die Gunst der Mittelstandsvereinigung bei der Schaffung des Submissionsamtes rednerischen Ausdruck gegeben haben. Dank ausgesprochen wird. Den Geheimräten in der Regierung, die den Mittelstandsherrschäften mit ihrem Rate zur Seite gestanden haben, soll extra brieflich gedankt werden. An den König wurde natürlich ein besonderes Judigungs-telegramm gerichtet. Zur Leitung des Submissionsamtes wurden gewählt: Buchbinderobermeister Paul Urnassch-Dresden, Buchdruckermeister Julius Mäser-Leipzig, Bürgermeister Dr. Cberle-Nossen; als Stellvertreter wurden bestimmt: Kaufmann Richard Heinze-Leipzig, Architekt Felix Höhne-Leipzig, Freiseurobermeister Klemm-Leipzig.

Nun kann also die Rettung des Handwerks losgehen. Daß selbst in den Kreisen der Handwerker an einem Erfolg des Submissionsamtes gezweifelt wird, ist bekannt, wurde übrigens auch auf der Generalversammlung erneut festgestellt. Wir sind der Meinung, daß das Submissionsamt, wenn es wirklich für einzelne Handwerker von Vorteil sein sollte, dem Handwerk im allgemeinen sicher nichts nützen wird. Das wird die Erfahrung lehren.

Zum Freiburger Ostrankenschwindel.

Obgleich der Vorsitzende der Ostrankenkasse zu Freiberg, Vielig, gegen die von dem konservativen Freiburger Anzeiger ausgehende Verleumdung, daß er resp. der Vorstand der Kasse an dem Selbstmord des Kassierers Gräber Schuld trüge, eine Darstellung veröffentlicht hat, worin alle die ererbten Vorwürfe als gemeine Schwindeleien entlarvt werden, hebt doch das genannte Blatt und nach ihm die ganze Ordnungspresse nunmehr weiter gegen den Vorstand der Ostrankenkasse. Der Freiburger Anzeiger ist sogar so anständig, eine Erklärung einziger Angehörigen der Kasse zum Falle Gräber abzugeben. Deshalb haben die Beamten die Erklärung der Freiburger Volkszeitung zum Abdruck überlassen. Diese Erklärung lautet:

„Die Nr. 143 des Freiburger Anzeigers und Tageblattes enthält einen Artikel mit der Überschrift: Ein Opfer sozialdemokratischer Machinationen. Unter anderem bemerkt der Artikelschreiber, daß Herr Gräber wohl der einzige Beamte sei, welcher sich nicht zur Sozialdemokratie bekenne. Demgegenüber sei bemerkt, daß sich die Unterzeichneten ganz entschieden gegen eine derartige Verächtlichmachung verwehren, der sozialdemokratischen Partei anzugehören. Wenn der Verfasser weiter in seinem Artikel durchbildet läßt, daß Herr Gräber infolge des ungeschulten Personals mit Arbeiten überlastet war, so ist dies eine große Entstellung der Tatsachen und zeugt von vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse. Jedenfalls kann und der Verfasser nicht das Geringste nachweisen, wonach wir nicht imstande seien, unsere am übertragenen Posten voll und ganz auszufüllen. Weiterhin sind die Unterzeichneten sowohl bei ihrer Wahl als auch späterhin nie danach gefragt worden, welcher politischen Richtung sie angehören. Wenn man daher bedenkt, daß außer einem Angestellten die Innengeschäfte nur von nicht sozialdemokratischen Angehörigen erledigt werden, so dürfte wohl jedes weitere Wort in dieser Sache überflüssig sein. Jedenfalls sollte sich der Artikelschreiber bewußt sein, daß man sich zunächst über eine Sache orientiert, bevor man eine derartige Unwissenheit in die Öffentlichkeit breitschlägt.“

R. Gähler, R. Große, F. Müller, R. Starke.“

Eine solche Verächtlichmachung muß natürlich einem Blatte, das die Sozialdemokratie durch Verleumdungen glaubt kaputt machen zu können, sehr unangenehm sein. Es lehnte deshalb die Aufnahme ab, weil sie zu viel Beleidigungen enthalte. Es wurden nur einige Sätze abgedruckt und bemerkt: „Ein größeres Gewicht würden die dieser Erklärung gegeben haben, wenn sie hin beigefügt hätten, ob sie dem sozialdemokratischen oder dem nationalen Verband der Krankenkassenbeamten angehören.“ Dem Freiburger Anzeiger wird daher die Feststellung interessen, daß Gräber, der wohl der einzige Beamte der Kasse war, der sich nicht zur Sozialdemokratie bekannte, bis zu seinem Ableben Mitglied der von ihm als „sozialdemokratisch“ bezeichneten Beamtenorganisation gewesen ist — eine Feststellung, von der natürlich der alte ehrliche Anzeiger, der nach dem Grundsatz handelt: Verleumde küßn . . . auch keine Notiz nehmen wird.

Schulens.

Vor einigen Jahren wurden für die Zahnbeamten in Ripsdorf ganz in der Nähe des Bahnhofs Wohnhäuser errichtet, die aber schon auf Varenburger Flur sich befinden. Es wurde damals die Vereinbarung getroffen, daß die Kinder der Zahnbeamten die Schule in Ripsdorf, zu der sie nur 30 Minuten zu gehen haben, besuchen. Das ist nun eine Reihe Jahre so gegangen. In Ripsdorf aber hat sich in den letzten Jahren die Kinderzahl bedeutend vermehrt, so daß weder die eine Lehrkraft noch die Schulräumlichkeiten ausreichten. Die Gemeinde ist aber kaum imstande, die Kosten für eine weitere Lehrkraft aufzubringen und überdies ein neues Schulhaus zu bauen, oder einen Erweiterungsbau vorzunehmen. Die Steuern in der Gemeinde sind schon kolossal gestiegen, hauptsächlich weil Ripsdorf vor einigen Jahren gewissen Anregungen nachgab und eine Art Schule abzuheften, ist den Zahnbeamten mitgeteilt worden, daß ihre schulpflichtigen Kinder ab 1. Juli die Schule in Varenburg zu besuchen haben. Der Weg zur Schule in Varenburg ist 1 1/2 Stunden, er kann von den Kindern nicht im Sommer, viel weniger im Winter, wenn Schnee liegt, bewältigt werden. Das sind ostelbische Zustände!

Für die Nonne die Tachine.

Zum Studium der Nonnenkalamität wurde kürzlich eine wissenschaftliche Expedition in die von dem Schöblingen besonders schwer heimgegriffene Kaufnitzer Heide von der Forstakademie Tharandt aus unternommen. Besonders wurde das Okzillare Revier besucht. Dabei zeigte sich, daß das Ende der Kalamität bevorsteht. Die Wipfelkrankheit ist dieses Jahr in der Kaufnitzer Heide im Gegensatz zum Jahre 1900 sehr eingetreten, wovon ein besonderer Erfolg der Selbsthilfe der Natur gegen die Nonne zu erwarten ist. Als weitere Tatsache wurde das starke Auftreten von Tachinen festgestellt. Man fällt einen stark mit Nonnenraupen besetzten Stamm, las die Raupen ab und nun stand eine Untersuchung durch den Biologen Professor

Dr. Escherich, daß 70 Prozent der Raupen von Tachinen befallen waren. Die Tachine, zur Gattung der Mothsfliegen gehörig, ist insofern der Nonne über, als sie sich sechs- bis achtmal stärker vermehrt als jene. Dazu kommt, daß eine einzige Tachine 800 bis 1000 Nonnenraupen vernichten kann. Um eine völlige Vernichtung großer Stills vornehmen zu können, ist von der Forstverwaltung an das Finanzministerium das Ersuchen um Beschaffung von Fangapparaten mit wellenförmiger Umlagerung gerichtet worden. Festgestellt wurde auf jener Expedition noch, daß der Belmring die Nonnenkalamität zwar nicht beseitigt aber doch gemildert hat, bis die große Pflanzung der Natur nunmehr eingetreten ist.

Gewerbeordnung und Krankenversicherungsgesetz.

Nach der Gewerbeordnung in ihrer Fassung vom 1. März dieses Jahres dürfen Arbeiterinnen vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während acht Wochen nicht beschäftigt werden. Die Generalversammlung der Ostrankenkasse zu Selbsthennersdorf hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt auf Erweiterung der Wöchnerinnenunterstützung von sechs auf acht Wochen, wovon bei nachgewiesener Arbeitsruhe bis zu zwei Wochen vor die Niederkunft fallen können. Dieser Beschluß ist von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt worden, da im § 21 des Krankenversicherungsgesetzes, nach der Änderung von 1903, bis zu einer sechs wöchentlichen Unterstützung vorgegeben und in dieser Fassung nicht besonders auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung hingewiesen sei. Wohl sei nach Abs. 4 deselben Paragraphen eine Schwangerschaftsunterstützung zulässig. Auch wird auf den Entwurf zur Meldeversicherungsgewerbeordnung hingewiesen, wo die Wöchnerinnenunterstützung wohl eine weitere Ausdehnung erfahren werde.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist die Zittauer Amtshauptmannschaft zweifellos im Rechte. Die Logik und die Humanität kreiert jedoch gegen den Beschluß.

Doch. Ueber die Ursachen des Einsturzes des Wassersturmes waren die Meinungen in der hiesigen Presse geteilt. Das Amtsblatt suchte die Ursache in einer Senkung des Untergrundes. Das Tageblatt dagegen vertrat mit verschiedenen Sachverständigen den Standpunkt, daß die in dem Behälter erhaltene Wassermasse mit solcher Wucht von oben gedrückt habe, daß der Zusammensturz erfolgen mußte. Durch diese letztere Ansicht schützte sich die Firma Gebr. Barnewitz in Dresden, die die Eisenkonstruktion und den Behälter geliefert hat, beschwerlich, und schickte dem Tageblatt unter Berufung auf das Gesetz ein Gutachten des Professors Max Gürtler von der Technischen Hochschule in Dresden, worin es wörtlich heißt: „Aus der ganzen Art des Einsturzes des Wassersturmes geht für mich zu erhellend hervor, daß nicht der Behälter, sondern der Unterbau, und zwar verschiedene große Senkungen in diesem, die Ursache des Einsturzes gebildet haben.“ Diesem „zweifellosen“ Urteil steht nun der tatsächliche Befund des mit der Untersuchung beauftragten Sachverständigen gegenüber, wonach die Ursache des Einsturzes nicht in einer Veränderung des Untergrundes zu suchen ist. Das Amtsblatt gesteht dies auch selbst zu: „Die Aufbaumarbeiten am eingestürzten Wassersturm haben in der vorigen Woche ihr Ende erreicht, wodurch dem Sachverständigen die Möglichkeit gegeben wurde, sich ein Urteil über die Beschaffenheit des Baugrundes zu machen. Es wurde zu diesem Zwecke am Sonnabend durch denselben im Beisein des Wasserausschusses eine eingehende Untersuchung des Bodens vorgenommen. Als Resultat derselben ergab sich, daß der Baugrund völlig intakt ist. Die Nivellierungen zeigten, daß nicht die geringste Senkung vorgekommen ist. Folglich ist man vorläufig wenigstens zu der negativen Feststellung gelangt, daß die Ursache der Wassersturmkatastrophe nicht im Baugrunde zu suchen ist.“

Keine Nachrichten aus dem Lande. Ein Schadenfeuer entstand in der hochaufgehenden Splinterer in Vaußen. Der Arbeiter Beyer erlitt beim Transport der Dampfpräge einen Unfall, indem er unter die Räder der Spelze geriet. Ein Armbruch sowie mehrere Rippenbrüche machten seine Ueberführung in das Krankenhaus nötig. — Beim Gutsbesitzer Krause in Proschwitz bei Großenhain hatte sich in einem zum Verbrauch während der Heuernte aufbewahrten Schinken das überaus gefährliche sogenannte Wurfgift gebildet, durch dessen Genuß die blühende 18jährige Tochter und deren Mutter den Tod fanden. — Wegen Verdachts, in einem Ruppelprozeß zugunsten des Angeklagten einen Meineid geschworen zu haben, wurde bei Anwesenheit des Staatsanwalts Verno Kirschen in Radeberg nach vorausgegangenem Hausdurchsuchung in Haft genommen. — Der zehnjährige Sohn des Wirtschaftsbefizers R. in Medingen bei Radeburg stellte sich, während der größere Bruder auf dem Rade fuhr, barfuß hinten auf das Rad und fuhr mit; dabei geriet er mit dem Fuße in die Kette und es wurden ihm zwei Zehen fast vollständig weggerissen. Die Zehen mußten amputiert werden. — Beim Schließen nach der Scheibe auf dem Schilgenplatze zu Dederan schlug eine aus der Schießbahn geflogene Kugel an eine eiserne Telegraphenstange, prallte ab und traf die Frau eines Schaustellers. Die Kugel, die der Frau in den Hals gedrungen ist, konnte noch nicht entfernt werden. — Der Arbeiter Richter aus Lipprandts Klettere, als er früh vom Glauhauser Schilgenplatze heimging, im Nebenraum auf einen Baum und stürzte aus beträchtlicher Höhe so unglücklich herab, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Einige Tage später ist der Mann gestorben.

Aus den Nachbargebieten.

Geheimhaltung der Personalisten.

In der Leipziger Lehrerzeitung lesen wir: In den letzten Jahren hat die pädagogische Presse der Frage der Geheimhaltung der Lehrerpersonalisten erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Hier und da, so von den Landeslehrervereinen Sachsen-Altenburg und Meuß i. L., ist auch verlangt worden, von den Staatsregierungen die Beseitigung der Geheimhaltung, welche leider noch in recht vielen deutschen Staaten geblüht wird, zu erlangen. Eine Ausnahme macht u. a. das Großherzogtum Sachsen-Weimar. In diesem Staate stehen die Personalisten dem Lehrer aus Wunsch zur Einsichtnahme zur Verfügung. Im bayrischen Beamtengesetz vom 16. August 1908 heißt es in Artikel 102: „Auf Verlangen ist dem Beamten der wesentliche Inhalt der Einträge in seiner Quallifikationsliste bekannt zu geben. Gegen die Einträge ist Beschwerde zulässig.“ Auch diese Geheimhaltung könnte mancher Staatsregierung zum Vorbilde dienen.

Der Altenburger Landeslehrerverein hat auf seine Eingabe folgende Antwort des Ministeriums, Abteilung für Kultus, erhalten: „Auf die Eingabe vom 2. März d. J. erwidern wir nach Prüfung der Angelegenheit dem Landeslehrerverein, daß im Herzogtum Sachsen-Altenburg Geheimhalten, im Sinne der Eingabe nicht geführt werden. Es kommen hier nur die Befunde der Revisionen durch die Bezirkschulinspektoren in Frage, die nach § 4 Abs. 4 letzter Satz der Dienstvorschriften für die Schulinspektoren den Lehrern zu eröffnen sind. Wir haben uns überzeugt, daß durch diese Bestimmung und die Art ihrer Handhabung Nachteile, wie sie der Landeslehrerverein befürchtet, vermieden werden. v. Porries.“

Der in dieser Antwort angezogene Absatz aus den Dienstvorschriften für die Bezirkschulinspektoren fordert, daß der Bezirkschulinspektor den Lehrer über seine etwaigen Anträge und Wünsche besonders zu vernehmen, und daß er ihn nicht nur auf Mängel aufmerksam zu machen, sondern ihm andererseits auch seine Anerkennung bezüglich dessen, was er zu loben findet, nicht vorenthalten hat. Diese Erfordernisse machen die Bezirkschulinspektoren, von einer Ausnahme abgesehen, den Lehrern gegenüber nicht mißlieblich. Daß die Herren in ihren

stehen niederlegen, haben die Lehrer bisher nicht erfahren. Aber gerade in diese wollen die Lehrer Einsicht haben. Durch die oben mitgeteilte Antwort des Ministeriums sehen sich die Bezirks-Schulinspektoren heftigstenfalls veranlaßt, den Lehrern in Zukunft die Revisionsbesuche schriftlich zu eröffnen. Auch die Rektoren haben bis zum heutigen Tage „Geheimtät“ über die Lehrer geführt. Wie sehr diese mitunter das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben, ist vor kurzer Zeit in Altenburg in Erscheinung getreten, wo der Lehrerschaft durch Zufall einige Details aus amtlichen Rektoralen Aufzeichnungen, die mancher mittelalterlichen Konduitenliste sicher zur Berde gereicht hätten, bekannt geworden sind.

Magdeburg. In Berlin ist der Oberverwaltungsgerichtsrat und frühere Polizeipräsident von Magdeburg, Kessler, gestorben. Die Volkstimme wendet dem Verstorbenen diesen Nachruf: „Mit Kessler ist ein glänzender Kämpfer für die Sozialdemokratie dahingegangen. Allerdings ein unfreiwilliger. Zu keiner Zeit hat sich die Partei innerlich so gefestigt, als in den Jahren, in denen dieser Kessler daran arbeitete, sie mit Stumpf und Stiel auszuwischen. Ungezähnte Prozesse hat er der Volkstimme angehängt und durch seine Politik der Habseligkeit die Partei und ihre Organisation zu schädigen versucht. Je mehr er sich ereiferte, um so ruhiger und stärker wurde sein innerer Feind“. In seinen letzten Lebenswochen hat er nun noch erleben müssen, daß die Sozialdemokratie von Sieg zu Sieg, von Triumph zu Triumph geschritten ist. Nun ist er ein toter Mann, während die Sozialdemokratie frischer und lebensfreudiger denn je im Kampfe mit dem Gegner ihren Mann stellt und zuversichtlich dem Tage der großen Abrechnung, der nächsten Reichstagswahl entgegensteht.“ Es ist die alte Geschichte: die blindesten Feinde gegen die Sozialdemokratie sind ihre besten Agitatoren.

Welsch. Eine Einrichtung wurde auf dem Dose des hiesigen Gerichtsgefängnisses vorgenommen. Durch den Scharfrichter Schölk aus Breslau wurde der frühere Hilfsgerichtsdienster Reinhold Scholz entlassen, der am 13. April d. J. vom Schwurgericht wegen Mordes, begangen an seiner Geliebten, der 27jährigen Näherin Alma Sprenger, zum Tode verurteilt worden war. Scholz hatte das Mädchen, als es ihm geschrieben, daß es sich von ihm in anderen Umständen befindet, an die Weilsche gelockt, es mit einem Strick erdrosselt, ihr den Hals durchschnitten und die Leiche bei der neuen Flußbadanstalt in die Reife geworfen, wo sie am andern Morgen gefunden wurde. Der Verurteilte hatte ein Gnadengesuch abgelehnt. Scholz war erst 22 Jahre alt.

Erfurt. Einen langwierigen Prozeß führte der Fleischer und Viehhändler Hermann Wabel gegen die hiesige Fleischerinnung. Er hatte vor drei Jahren an Fleischermeister, die dem Rabattparverein angehörten, Vieh verkauft. Damals beschloß die Innung, die jede Gemeinschaft mit dem Rabattparverein abzuschneiden, die Meister, die mit Wabel in Geschäftsverbindung traten, mit einer Geldstrafe zu belegen. In dieser Maßnahme sah Wabel für sich eine Geschäftsschädigung und strengte Klage gegen die Innung an. Nachdem das Landgericht den Kläger abgewiesen hatte, hat auch das Oberlandesgericht nach fast drei Jahren das Erkenntnis des Landgerichts bestätigt.

Jena. Unter der Spitzmarke: Sozialdemokratische Ehrlichkeit, bringt die freisinnige Saalezeitung folgende nette Stilllegung: „Die sozialdemokratische Weimarer Volkszeitung wird in Jena auch zu amtlichen Veröffentlichungen benutzt und dafür bezahlt. Das Blatt bringt nun in einer Nummer einen gemeinen (M) Aufsatz, der die Einzugsfeier des Großherzogspaars verhöhnt und an anderer Stelle den Dank des Großherzogs für die erneute Beibehaltung treuer, monarchischer Gesinnung. Sollte es nicht angebracht sein, solchen widerwärtigen Erfindungen ein Ende zu machen? Das hiesige Presseblatt vertritt da eine merkwürdige Moral. Es verlangt, daß eine Zeitung im Sinne seiner Inserenten schreiben soll. Da im vorliegenden Falle der Inserent eine Behörde ist, verlangt das Blatt nicht mehr und nicht weniger, als daß unser Parteiblatt seine Gesinnung verkauft. In der bürgerlichen Presse ist dies allerdings üblich. Und das nennt man dann journalistische Unabhängigkeit!“

Aus der Umgebung.

Zur Errichtung einer höheren Schule in Dörsch-Gaußsch.
Aus Dörsch wird uns geschrieben: Durch den gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Vertreter gefaßten Beschluß der Leipziger Stadtverordneten, den höheren Privatschulen in Leipzig pro Schüler jährlich einen Zuschuß von 50 Mark zu gewähren, ist die öfter vertragte Errichtung einer höheren Schule für Dörsch-Gaußsch wieder in Fluß gekommen, weil damit außer dem Verlangen des Rates der Stadt Leipzig auf Gleichstellung des Schulgebäudes der Privatschulen mit dem der höheren städtischen Schulen auch eine gewaltige Erhöhung für die Bewohner, in diesem Falle „besseren“ Bewohner der nicht einverleibten Vororte, eintritt. Unser Aufsatz soll es nun nicht sein, diese „besseren“ Vorortbewohner, die an ihrem Wohnort dem Proletariat gegenüber sonst nur Vorteile genießen, gegen den Rat der Stadt Leipzig in Schutz zu nehmen. Die geliebte Praxis, von Nichterziehern den größten Teil der Ausgaben von jedem Schüler selbst decken zu lassen, kann dem Rat der Stadt Leipzig nicht verbietet werden. Dies wird auch nicht eher anders, bis die Forderung der Sozialdemokratie, Übernahme des gesamten Schulwesens vom Staate, erfüllt ist. Auf Grund des bestehenden Wahlrechts wird dies aber noch lange auf sich warten lassen. Die Herren, die ihre höhere Bildung und die Macht ihres größeren Vermögens benutzen, sich ein starkes Uebergewicht in den Gemeindevortretungen zu verschaffen, sorgen auch dafür, daß die von der Sozialdemokratie im Interesse der Allgemeinheit gestellten Anträge niedergestimmt werden, auch in Bezug auf das Schulwesen. Für gute Schulbildung, auch für höhere Schulen hat sich die Sozialdemokratie stets ausgesprochen. Sie hat aber verlangt, daß nicht der Geldbeutel des Vaters, sondern die Fähigkeiten des Schülers für den Besuch der höheren Schulen maßgebend sein sollen. Von diesem Standpunkt aus ist auch die Errichtung einer höheren Schule in Dörsch-Gaußsch zu befehlen.

Die letzte Zusammenkunft der Gemeinderäte von Dörsch und Gaußsch bürgt wohl dafür, daß, wenn es zur Gründung einer höheren Schule aus Gemeindegeldern kommt, dies nur im Interesse der „besseren“ Einwohner geschehen wird. Die auch befähigten Proletarierkinder würden ausgeschlossen werden. Dies kann für die sozialdemokratischen Vertreter beider Orte nur Veranlassung sein, gegen ein derartiges Projekt zu stimmen. Wir in den Volksschulen sowie in den höheren Bildungsanstalten für die jüngeren Schüler der Volksschulen, die Kraft ihrer Fähigkeit zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden. Wird das Dörsch-Gaußscher Bürgergut dazu zu haben sein? Wohl kaum. In einem Artikel der Amtsblattpresse wird gesagt, daß die Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit eines Menschen — worunter doch wohl auch die Arbeiterschaft zu rechnen ist — heute gestellt werden, man kann fast sagen, mit jedem Jahre wachsen. Deshalb eine höhere Schule, eine gute Erziehung für die Befähigten auf Kosten der Allgemeinheit.

Noch eine Frage möchten wir hier aufwerfen: Wie stellt man sich denn zur Wohnungsfrage, falls doch eine höhere Schule ins Leben gerufen würde? Bis jetzt wurde immer das Verlangen unserer Genossen, dem jetzigen Bedürfnis zu entsprechen und Arbeiterwohnungen zu bauen, von der Gemeindevorverwaltung damit abgelehnt, daß dadurch die Schullasten usw. immer mehr

steigen würden; hoher Willen- und Landhäuserbau. Nun beläßt aber der Zuschuß für einen Schüler der höheren Schule vier- bis fünfmal mehr als für einen Elementarschüler, und den größten Teil der „höheren“ Schulbesucher stellen die Willen- und Landhausbesitzer. Wird man nun in Dörsch von dem eingeschlagenen Weg abgehen und dafür Arbeiterwohnungen errichten, da doch der Zuschuß für Elementarschüler nicht so groß ist?

Schönefeld. In der Gemeinderatsitzung vom 24. Juni wurde mitgeteilt, daß für die Mohrtisch-Schankwirtschaft die Erlaubnis zur Abhaltung von Gesangsvorträgen erteilt worden ist. — Die Beschlüsse des Gemeindevorstands in Tanzangelegenheiten sind infolge erweitert worden, als der Vorstand die Erlaubnisgesuche selbst erledigen kann. Hierzu wurde vom Genossen Möller der Wunsch geäußert, daß die Gesuche etwas gerechter behandelt werden möchten als bisher. — Zum Bau der Mittelstraße bis zur Leipziger Straße ist die Genehmigung erteilt worden. Mit der Regelung des Eigentumsverhältnisses bezüglich der Wasserwerkabgaben in Tepla wird sich die Amtshauptmannschaft befassen. — Ferner sind der Gemeinde 100 Mark als einmaliger Beitrag für die Feuerlöschkasse von der Mariannensiftung überwiesen. — Regierungsbauamteiler Giesmann hat über die Unterjohannis der Wasserleitung und der Maschinenanlage des Wasserwerks zwei zufriedenstellende Gutachten abgegeben. — Zur Deckung der durch Neupflasterung der Haupt- und Kolbenstraße, des ähneren Teils der Leipziger Straße (jetzt Blumeneinplatz), des östlichen Teils der Weststraße mit Schottersteinen, sowie der durch den Einbau des Triftweges und der Fußwegbefestigung in der Dimpfstraße entstehenden Kosten, ist ein Darlehen von 200 000 Mark auszunehmen. Weiter wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, mit der Leipziger Elektrischen Straßenbahn wegen der Ablösung ihrer Vertragsrechte auf Abgabe von elektrischem Strom an die Gemeinde zu verhandeln. — Der Schumann Hinfelmann wurde wegen Krankheit pensioniert. Die Pension beträgt 612 Mark und fällt der Pensionkasse für Gemeindevorstand zur Last. — Die Eisenbahnstation zu Halle a. S. soll um Aufhebung ihrer Verfügung, wonach die preussischen Eisenbahnbeamten an ihrem Dienort zu wohnen haben, ersucht werden. — Eine freiverwendende Hilfsgehilfenstelle soll ausgeschrieben werden. — Die Pflasterung der Turnerstraße, der Leipziger Straße und Weststraße, soll auf nächstes Jahr zurückgestellt werden. — In der Regelung des Wasserlaufs an der Hohen Straße soll weiter Stellung genommen werden, wenn sich infolge der neu vorgenommenen Umänderung des Laufes Schäden bemerkbar machen. — Gegen die Anträge der sächsischen Staatsbahnen auf Erhöhung des Abstands, der auf den Bauvereinbarung geplanten Neubauten von der Verbindungsbahn und auf dadurch sich notwendig machenden Erwerbung eines schmalen Landstreifens wurden keine Bedenken erhoben. Mit den Hausbesitzern der Dimpfstraße ist wegen Beitragsleistung zu den durch Einlassung der Fußwege mit Bordsteinen entstehenden Kosten zu verhandeln. Das Ortsstatut bestimmt, daß Grundbesitzer 1/2 und die Gemeinde 1/2 zu den Kosten beitragen. — Der Gerätehuppen für die Feuerwehre auf dem Lindenallee-Areal soll bedingungsweise errichtet werden. Die Zimmerarbeiten wurden an Klaus und die Dachdeckerarbeiten an Götlicher übertragen. — Das Gesuch eines Hausbesitzers um Erlass der Kosten für die Instandsetzung einer Viehschleuse nach seinem Grundstück, sowie ein Wohnzulagegesuch eines Gemeindevorstandes wurden abgelehnt. — In der letzten Wohlfahrtsauskunft regte Genosse Baug die Einführung von Stützprämien an. Der Vorstand hat sich in dieser Angelegenheit Unterlagen vom Rate der Stadt Leipzig erbeten. Hierbei ist gleich zu bemerken, daß in Leipzig für diese Zwecke rund 20 000 Mark ausgegeben werden. Die Sache wird weiter verfolgt. In der Leipziger Zeitung ist die Unannehmlichkeit von Grundbesitzern notwendig; das Haus Nr. 121 erhält die Nr. 120 und so fort bis 141. Die Häuser Leipziger Straße Nr. 120—141 werden zum Stanneneinplatz geschlagen und mit Nr. 1 beginnend nummeriert. — Die Kaufverhandlungen wegen der Schmiedemästerei sollen wieder aufgenommen werden. — Der Ortsrat Leipzig wurde der Preis für die ihren Mitgliedern ärztlich verordneten Luft- und Sonnenbäder auf 15 Pfg. einschließlich Wasserbad ermäßigt. — Das Gesuch des Gartenverwalters Wiefengrund, den Pachtvertrag von 3 auf 5 Jahre zu erhöhen, wurde abgelehnt. — Genosse Müller fragte an, warum drei Schönefelder Schulleute bei der Bewachung der Arbeitswilligen in der Mohrtischstraße zugegen gewesen sind. Der Vorstand erwiderte, daß er auf Drängen der Polizeidirektion einen Mann und nicht drei zur Verfügung gestellt habe.

Wodau. Beschränkungen für den Straßenhandel. Die bisherigen Vorschriften über den Straßenhandel im Straßenpolizeiregulator für die Gemeinde sind außer Kraft gesetzt und dafür folgende Bestimmungen eingefügt: Das Aussetzen von Waren und ihr Verbleiben durch Ausräumen welcher Art auf Straßen, Höfen und in bewohnten Gebäuden ist verboten. Händler, die ihre Waren auf den Straßen feilbieten, dürfen nur durch Anschlagende feststehender Signalglocken auf ihre Annäherung aufmerksam machen. Solche Glockenzeichen, die übrigens nur in längeren Pausen und nicht in der Weise gegeben werden dürfen, daß dadurch eine Gefährdung des Straßenverkehrs oder eine Belästigung der Anwohner herbeigeführt werden kann, sind vor Geschäftsläden, in denen gleichartige Waren verkauft werden, zu unterlassen. — Die Händler und deren Begleiter dürfen den Handel an den Straßenenden nicht ausüben. Sie müssen sich vielmehr zu diesem Zwecke auf der betreffenden Straßenseite mindestens 30 Meter von der Straßenecke entfernt halten. Der Handel an einem bestimmten Orte auf Straßen, Plätzen und Fußwegen ist nur mit besonderer Genehmigung des Gemeindevorstands gestattet.

Wisch b. Taucha. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier am Sonntag abend. Einem hier wohnenden Knechte, der mit dem Rade gefahren kam, ließ ein fünfjähriges Mädchen direkt in den Weg. Das Kind wurde zu Boden geworfen und schwer verletzt; es ist noch am selben Abend gestorben.

Dörsch. Selbstmordversuch. In den Anlagen des Volkshausgebäudes am Kreuz in Connewitz wurde am 16. Juni der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Leiche befand sich in einem Karton. Als Todesursache wurde bei der Sektion der Leiche Erdrückung festgestellt. Trotz der mit Sorgfalt abgetragenen Adresse auf dem Karton gelang es, den Eigentümer des Kartons zu ermitteln. Durch Beobachtungen und Recherchen kam die Kriminalpolizei zu der Ansicht, daß die Kindesmutter, nur in einem Dienstmädchen des in Dörsch wohnhaften Eigentümers des Kartons zu suchen sei. Als gestern morgen Beamte in die Wohnung kamen, um die Recherchen fortzusetzen, wurde zur Festnahme des Dienstmädchens zu schreiben, was letzteres plötzlich verschwand. Das Mädchen hatte sich in seiner Kammer eingeschlossen und wie es sich nach gewaltsamer Öffnung der Tür ergab, mit einer Schur zu erdrücken versucht. Es war bereits bewußtlos. Die von einem Kriminalbeamten angestellten längeren Wiederbelebungsversuche waren schließlich von Erfolg. Das Mädchen, das nicht vernehmungsfähig ist, wurde zunächst nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Rötha. Stadtvorordnetenversammlung vom 27. Juni. Unter geschäftlichen Mitteilungen gab der Bürgermeister bekannt, daß das Dreigruppengesetz vom Ministerium genehmigt ist. Es soll in 400 Exemplaren in Druck gehen. — Die Wahl des Bürgermeisters ist von der Amtshauptmannschaft bestätigt worden; die Verpfändung soll im Juli stattfinden. — Die Wähler Nachrichten sind vom Justizministerium vom 1. Oktober 1910 ab als Amtsbücher für den Röthaer Amtsgerichtsbezirk bestimmt worden. — Der Ortsarmenverband hat der Behörde einen

ordnung bei Kohlenabbau zugestimmt. — Die Armenkassenrechnung für 1909 ergab eine Einnahme von 6719,10 Mark. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 6558,83 Mark; mithin verbleibt ein Kassenbestand von 160,27 Mark. Diese Rechnung soll dem Rechnungsausschuß zur Prüfung vorgelegt werden. — Am 26. Januar 1910 hat eine Besichtigung des städtischen Armenhauses durch den Bezirksarzt stattgefunden, wo sich verschiedene Mängel herausgestellt haben. Es soll sobald als möglich Abhilfe geschaffen werden. — Von der Aufstellung einer Gaslaterne in der G.-Straße soll einstweilen Abstand genommen werden, weil der neu erbauende Bahnhof in die Nähe kommt und sich dadurch das Gasrohrnetz verändern muß. — Das Areal zum Quellgebiet der Wasserleitung umfaßt 11 Hektar und kostet 37 215,68 Mark. Die Grundbesitzer fordern für die Bohrungsarbeiten auf ihren Grundstücken als Entschädigung von 10 Mark; diesem soll nach Möglichkeit nachgegeben werden. Das Wasser aus dem Quellgebiet der Wasserleitung ist nochmals von Dr. Donath in Leipzig untersucht worden und für gewerbliche Zwecke als untauglich bezeichnet worden. — Die Rechnung der Stadtkasse für 1909 weist eine Einnahme von 175 755,40 Mark und eine Ausgabe von 173 730,78 Mark auf; mithin verbleibt ein Kassenbestand von 2024,62 Mark. Die Feuerlöschkasse hat 1909 eine Einnahme von 1928,35 Mark und eine Ausgabe von 1321,74 Mark, so daß ein Kassenbestand von 606,61 Mark bleibt. Beide Rechnungen sollen dem Rechnungsausschuß zur Prüfung vorgelegt werden. — In nächstfolgender Sitzung wurden über 10 Steuerrestanten Maßnahmen getroffen. — Den Beitritt zum Verband der Gaszentrale Berlin lehnte man ab. — Der Antrag für Schwachstrome in Gemüth wurden 10 Mark bewilligt. — Die Verpfändung des Krankenhauses wurden von 1,25 Mark auf 1,50 Mark pro Tag erhöht. — Das Gesuch des Buchhalters Bogt um Aufnahme in den sächsischen Staatsverband wurde befristet. Ferner wurde die Urlaubskasse der städtischen Beamten zur Kenntnis gebracht. — Die städtischen Prämien sollen auf ihre Tragfähigkeit von sachmännlicher Seite nachgeprüft werden.

Rechenhausen. Sturz. Bei der Anführung von Arbeiten zu einer elektrischen Stromleitung auf dem Böhmschen Gut stürzte gestern früh der 24 Jahre alte Monteur Otto Krüger aus 6 bis 7 Meter Höhe von einem Leistungsmast ab und trug außer einem Armbruch schwere innere Verletzungen davon. Der Verunglückte mußte mittels Automobils in das Leipziger Krankenhaus gebracht werden.

Gröbern. Gesperri. Der Kommunikationsweg von Gröbern nach Gildengosse in Gröberner Mue ist bis zum 5. Juli d. J. für den Fahrverkehr gesperrt.

Böbinger. Christliche Friedensstifter. Nachdem am vorigen Abend die Einrichtung des Zimmersgesellschaften Robert Georgi vollbracht war, glaubte man, daß damit auch dessen Angehörige Ruhe haben würden. Doch es kam anders. Als letzten Wunsch hatte Georgi geäußert, er wolle auf dem Böbinger Friedhof beerdigt sein. Er wurde auch dorthin gebracht. Doch am selben Tage fanden sich auch schon „gut religiös gesinnte“ Einwohner, denen es nicht statthaft erschien, daß der als Opfer der bürgerlichen Gesellschaft Gefallene in die Reihe ihrer Angehörigen zu liegen kam. Sie bekräftigten sofort den Kirchenvorstand, so daß dieser den Entschluß faßte, das Grab absetzen zu lassen, angeblich „um des lieben Friedens willen“. Sonntag früh 8 Uhr sollte die Beerdigung stattfinden. Sie mußte jedoch, bis die Angelegenheit durch die Instanzen erledigt war, bis Montag früh 7 Uhr verschoben werden. Diese unnötigen Aufregungen haben Georgis Mutter aus Kranklager geworfen. Nun werden die „Christlichen“ Friedensstifter wohl beruhigt sein.

Schwendig. Im nächsten Jahre finden die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. In Anbetracht der Tätigkeit, die der Magistrat für die bürgerlichen Parteien entfaltet, ist es notwendig, schon jetzt auf die Wahlen hinzuwirken. Die Arbeiterpartei hat schon seit Jahren eine Bürgerrechtskommission, die gern bereit ist, alle Arbeiten unentgeltlich auszuführen, einzuweisen. Die bürgerlichen Parteien haben dies nicht nötig, denn für sie besorgt der Magistrat die Arbeiten. In letzter Zeit wurde allein 42 Einwohnern die Mitteilung gemacht, daß sie zum Bürgerrecht gemacht worden wären und innerhalb 14 Tage das Bürgerrechtsgeld zu entrichten haben. Während man den Arbeitern, die um das Bürgerrecht antragen, einen Fragebogen mit 23 Fragen ausstellt und verlangt, Auskunft über Vater, Ehefrau, Kinder und eventuell auch Großmutter zu erteilen und anzugeben, wo sich diese in ihrem Leben aufgehalten haben; überdies man den vom Magistrat zum Bürger gemachten Leuten einfach nur die Mitteilung, daß sie Bürger sind. Es ist vorzuziehen, daß diese Leute nicht einmal das Bürgerrecht haben wollen und gegen die Zustellung schriftlich beim Magistrat protestieren haben. Wie gerecht der Magistrat vorgeht, beweist, daß man Leute zu Bürgern machen wollte, die noch nicht einmal Preußen waren. Daß dies Leute sind, die einen Sozialdemokraten nicht wählbar, ist selbstverständlich. Die Erklärung des Bürgermeisters bei seinem Antritt, alle Sachen recht schnell zu erledigen, wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß ein Arbeiter im März 1910 um Bürgerrecht antrat und dasselbe bis jetzt noch nicht besitzt. Einem anderen Arbeiter, der ebenfalls um das Bürgerrecht nachsuchte und zugleich sein in Ordnung befindliches Familien-Stammbuch mit einbrachte, schickte man den Wandwurm von einem Fragebogen an. Ob diese Schikane gegen Arbeiter eine Folge der verlorenen Klage, die das Arbeitersekretariat gegen die Stadtverordnetenversammlung gerichtet hat, ist, können wir nicht entscheiden. Das Bürgerrecht kann jeder selbständige Preusse erwerben, wenn er 24 Jahre alt ist, seit einem Jahre in Schland wohnt, keine Armenunterstützung empfangen und mindestens 3 Mark Einkommensteuer gezahlt hat. Die Bürgerrechtskommission, dessen Vorsitzender Genosse Gämlich ist, ist bereit, alle Arbeiten unentgeltlich auszuführen. Die richtige Antwort auf die behördliche Schikane kann nur sein: Arbeiter, erwerbt das Bürgerrecht.

Deffentliche Stadtverordnetenversammlung. Donnerstag, den 30. Juni, abends 7 Uhr, findet im Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Kenntnisnahme vom Revisionsprotokoll; Beschlußfassung über einen Grundstückskauf mit der Leipziger Augenbahngesellschaft; Kenntnisnahme und Genehmigung des Vertrags mit der Leipziger Augenbahngesellschaft; Kenntnisnahme und Zustimmung über die Deckung des Verschusses an die Schulkasse; Beschlußfassung über die Verpfändung des alten Feuerwehrturmes; Bewilligung von Zuschuß; Beschlußfassung über Ueberlassung einer Wohnung; Beschlußfassung über den Beitritt zur Anwohnerkassette der Kommunalverbände der Provinz Sachsen; Beschlußfassung über die Deckung von Mehrkosten und Kenntnisnahme von der Beschaffung der Kesselheizer- und Schuldienerstelle.

Eilenburg. Stadtvorordnetenversammlung vom 27. Juni. Durch das Ableben des Stadtschiffmann machte sich eine Neuwahl in der 2. Abteilung notwendig, bei der Obermeister Sperling die Majorität erhielt. Da keinerlei Beanstandungen vorlagen, wurde Sperling unter den üblichen Formalitäten als Stadtvorordneter eingeführt. — Am 12. Mai wurde eine Beschlußfassung über eine Anleihe für verschiedene Bauten für das Krankenhaus usw. verhandelt, da nach Ansicht der Mehrheit der Stadtvorordneten einiges noch geklärt werden mußte. Die neue Vorlage brachte nun folgende Änderungen: 1. Den Bau des Pavillons in Längsstellung vorzunehmen mit einseitigem Längsdriftsystem. Dadurch erhöhen sich die Kosten des Pflasterlaufs von 25 000 auf 30 000 Mark. Ferner hat sich herausgestellt, daß die Kesselanlage vollständig neu eingeführt werden muß, so daß hierbei statt 2000 Mark die Summe von 42 000 Mark

erforderlich ist. Die Anleihe für das Krankenhaus würde sich demnach folgendermaßen zusammensetzen: 1. Hofierhaus 20 000 Mark; 2. a) Verbundzimmer 1500 Mark, b) innere Einrichtung 800 Mark; 3. a) Maschinelle Einrichtung der Wäscherei 2500 Mk., b) Zwei Elektromotoren einschließlich Montage 600 Mark; 4. Regulierung der Kesselanlage 12 000 Mk.; 5. Regulierung und Pfasterarbeiten der Umgebung des Krankenhauses: a) Regulierung und Pfasterarbeiten der Burgstraße 8200 Mark, b) für den Durchbruch und die Herstellung eines Verbindungsweges zwischen Burg- und Franz-Abt-Straße 4800 Mark, c) für Verklebung der Einfriedigungsmauern und der Gartenregulierungsarbeiten 10 000 Mark, d) für weitere Arbeiten bei der Regulierung 1000 Mark. Summa 72 000 Mark; außerdem sind schon für Grundstücksverwertung zu diesem Projekt 33 000 Mark aus öffentlichen Mitteln verausgabt, so daß im ganzen eine Anleihe von 105 000 Mark aufzunehmen ist. Stadtverordnetenvorsteher Kerpogel ist der Meinung, daß die schon verausgabten 33 000 Mark aus der Anleihe gestrichen werden können, während die übergroße Mehrzahl der Stadtverordneten den Standpunkt vertritt, daß die 33 000 Mark dem Grundstücks-Erwerbs- und Veräußerungsfonds zugeführt werden sollen. Beschlossen wurde, eine Anleihe von 105 000 Mark aufzunehmen. — An Stelle des verstorbenen Herrn Schiffmann wurde Stadtv. Apotheker Wille in die Gesundheitsdeputation gewählt. — Dem Antrage der Finanzdeputation auf Entlastung der Rechnung über die Regulierung von Straßen, Anlagen eines Friedhofs in Kitzschau und den Ausbau des alten Realgymnasiums sowie der Erweiterung des Gas- und Wasserrohrnetzes wurde zugestimmt. Ursprünglich waren 180 000 Mark dazu vorgesehen, die Kosten betragen aber 187 203,70 Mark. Jedoch wurden die 7200,70 Mark aus dem Erlös von verkauftem altem Material, Holz, Wasserrohren usw. gedeckt, so daß dadurch die Anleihe nicht überschritten wurde. — Weiter wurde dem Antrag des Schulvorstands der gewerblichen Fortbildungsschule auf Entlastung der Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule pro 1900 entsprochen. — Ferner wurde beschlossen, erst dann Uebererschüsse aus dem neuen Elektrizitätswerk an die Stadtkasse abzuführen, wenn der Uebererschuss den Betrag von 100 000 Mark übersteigt. Der Bezirksausschuß macht die Genehmigung, der zu bewilligenden Anleihe von 170 000 Mark davon abhängig. Es wird beschlossen: Außer Verzinsung und Amortisation sind von den Uebererschüssen des Elektrizitätswerks 3 Prozent zur Bildung eines Erneuerungsfonds zu verwenden. — Der Gemeindevorstand erklärt, daß die Stadtarbeiten ausführen lassen, aber auch jedem andern das Recht zusteht (auch von außerhalb), sofern der Reflektant eine Probe zur Zufriedenheit der Sachverständigen abgelegt habe. Die Umformierung soll neben der Herberge in der verlängerten Schulstraße gebaut werden. — Eine Änderung der Kanalisation des nordwestlichen Stadtteils soll vorgenommen werden. Die hierzu erforderlichen 7800 Mark sollen aus den Uebererschüssen des Vorjahres entnommen werden. — Vom Gewerkschaftsartell lag eine Eingabe um Errichtung eines Gewerbe-

gerichts vor, die vom Magistrat die übliche Abfuhr erfahren hatte, mit dem Bemerkung, daß nur wenige amtliche Streitfälle vorgekommen wären. Es soll der Zeitpunkt abgewartet werden, bis Eilenburg 20 000 Einwohner zählt. Genosse Raute begründet die Eingabe und hebt hervor, daß, wenn man die Notwendigkeit des Gewerbegerichts von 20 000 Einwohnern abhängig mache, dies eine Willkür sei. Nicht von der Einwohnerzahl, sondern von der industriellen Entwicklung einer Stadt müsse man das Bedürfnis abhängig machen. Es liege sich ja vorläufig an diesen Bestimmungen nichts ändern, doch müsse in Eilenburg die Einsicht gekommen sein, daß hier ein Gewerbegericht notwendig ist. Daß nicht mehr Fälle vorkämen, liegt daran, daß viele den unständlichen und kostspieligen Klageweg beim Amtsgericht scheuen. Raute verlas eine ganze Anzahl Sachen, die das Gewerbegericht entscheiden hätte, die so aber überhaupt nicht zur Anzeige gebracht worden sind. Als Redner weiter auf Praktiken des Arbeitgeberbundes einging, dessen Mitglieder ihren Arbeitern statt des Abgangszeugnisses einen Urteilsbrief übergeben, damit der Betroffene keine Arbeit erhält, einige solcher „Zeugnisse“ unter Ausschaltung der Namen vorlas und sich bereit erklärte, die Schriftstücke dem Magistrat zur Verfügung zu stellen, mag manchem der anwesenden Herren etwas unangenehm und schmerzhaft zuzumuten gewesen sein. Genosse Raute gesteht dieses Vorgehen als einen Verstoß gegen die guten Sitten. Da er auf das Vorgehen dieser Handlungsweise hier nicht eingehen dürfte, versprach er, an anderer Stelle mit solchen „Arbeitgebern“ abzurechnen und empfahl nochmals Annahme der Eingabe. Es sollen zunächst Erhebungen über die dadurch entstehenden Kosten angestellt und dann ein Beschluß herbeigeführt werden. — Die nachträgliche Genehmigung der Vertretung beim Städtetag in Zell wurde ohne Widerrede erteilt. — Von sozialdemokratischer Seite war folgende Interpellation eingegangen: „Während der eben beendeten Bauarbeiterausperrung ist ein Fall vorgekommen, der den Anschein erweckt, als ob städtische Beamte einseitig zugunsten der Unternehmer Partei ergriffen. Ist der Magistrat bereit, dafür zu wirken, daß in Zukunft den städtischen Beamten und Ansetzungen bei gewerblichen Streitigkeiten strengste Neutralität zur Pflicht gemacht werden?“ Bei der Besprechung führte Genosse Raute einen Fall an, wo ein Zimmerer, der bei einem Unternehmer beschäftigt war, der nicht ausgeperrt hatte, städtische Arbeiten ausführte. Als ihm dabei der Maurermeister Gohmann antraf, stellte er den Beauftragten den Zimmerer zur Rede. Am andern Tage wurde der Zimmerer entlassen. Hierzu erklärt der erste Bürgermeister, daß ihm auch von anderer Seite derselbe Vorwurf gemacht worden sei. Er könne aber die Erklärung abgeben, daß er seine Beamten angewiesen habe, strengste Neutralität nach beiden Seiten zu üben. Der Zimmerer sei mit seiner Arbeit fertig gewesen und deswegen entlassen worden. — Wie es mit der Neutralität beschaffen ist, davon hier ein Beispiel. Fast ungenügend vertrieben ein Zimmerer, der bei einer hiesigen Firma in Arbeit steht, städtische Arbeit. Als die Aussperrung erfolgte, woran sich die betreffende Firma beteiligte, mußte auch der Zimmerer auf Veranlassung der Firma die Arbeit einstellen. Es wurde dann auch während der ganzen Aussperrungsdauer, mit Ausnahme des obengenannten Zimmerers keiner gebraucht. Jedemfalls war keine Arbeit vorhanden. Aber merkwürdigerweise mußten nach der Aussperrung sofort wieder Zimmererarbeiten verrichtet werden. Ist das Zufall oder hat der Magistrat auch mit angeperrt? — Invalidenversicherungspflichtige Lehrlinge. Die Polizeiverwaltung macht bekannt: Aus Anlaß mehrfacher Anfragen weisen wir darauf hin, daß nach einer Regierungsentscheidung des Reichsversicherungsamts vom 8. März 1906 Lehrlinge, denen als Entgelt für ihre Beschäftigung an Stelle des freien Unterhalts (der freien Kost und Wohnung) ein Darbetrag gezahlt wird, der Versicherungspflicht nach dem Invalidenversicherungsgesetz unterliegen, da die Ausnahme-

Bestimmung des § 3 Abs. 2 a. a. D. in diesem Falle nicht zutrifft. Es müssen also für diese Lehrlinge bei Vollendung ihres 16. Lebensjahres Quittungsarten beantragt und darin die vorgeschriebenen Beitragsmarken verwendet werden.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Schwere Strafe wegen Rückfalldiebstahls. Der 35 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Otto Emil Mäder, der schon wegen Diebstahls wiederholt bestraft ist, sah am Sonntag, 22. Mai, zwischen Eutrich und Gohlis dem Fußballspiel zu. Da ihn der Durst quälte, so hob er bei einem in der Nähe befindlichen Neubau die Planke ab und stieg in den Keller an die Wasserleitung. Nachdem er getrunken, stieg er hinauf zur Kleiderkammer, sprengte das Schloß ab und nahm einen Zylinder, eine Uhrkette und eine Kleiderbürste an sich. Zufälligerweise erschien nun ein Verwandter des Hausführers auf dem Bau, um sich von dem Stand der Arbeiten zu überzeugen. Als dieser den Dieb sah, zog er die Leiter weg und ließ den Mann durch einen Schuttmann verhaften. Die gestohlenen Gegenstände hatten nun etwa ganze zwei Mark gekostet. Dafür muß Mäder auf ein Jahr ins Gefängnis. Er hat unter den drakonischen Rückfallbestimmungen zu leiden, die für sein Vergehen diese Mindeststrafe festsetzen. Außerdem hat er noch eine Woche Gefängnis abzusitzen wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung.

Schwerer Diebstahl. Die Gummidreher Müller und Walthert, die schuldig befunden wurden, am 3. Mai d. J. dem Witzschänder P. einen Handwagen im Werte von 20 Mark und aus der Leipziger Kunstfärberei zwei Ballen Woll im Werte von 55 Mark gestohlen zu haben, wurden verurteilt: Müller zu 1 Jahr 3 Monaten und Walthert zu 6 Monaten Gefängnis. Müller wurden außerdem auf drei Jahre die Ehrenrechte aberkannt.

Vereine und Versammlungen.

Reisverein Döhl-Gaußsch.

Die Versammlung am 18. Juni war dem Andenken Freilicht gewidmet. Genosse Hermann Gerhardt schilderte den Lebensgang des Dichters, während die Genossen Förster und Pfleger einige seiner markantesten Gedichte vortrugen. — Die Generalversammlung findet am 2. Juli statt. Zum letzten Versammlungsbericht ist noch nachzutragen, daß nach Prüfung durch den Vorstand die gegen den Gemeindevorsteher in einer der letzten Versammlungen erhobenen Vorwürfe nicht aufrecht erhalten werden können.

Aufnehmer in Rötze.

In der letzten Monatsversammlung wurden 21 männliche und ein weibliches Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende erstattete den Bericht der Tarifkommission. Ueber die Firma Heintze-Rötze soll, wenn die Lehrlingsfrage nicht geregelt wird, die Sperre verhängt werden. Eine längere Debatte rief der 4 1/2 Uhr-Schlus an Sonnabenden hervor. Die Kollegen der Werkstätte Albin Berger erklärten, sie hätten, da sie am ersten Sonnabend bis 4 Uhr nicht mit der nötigen Ware fertig wurden, bis 6 Uhr gearbeitet. Der Kollege Emil Müller wurde fast einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Kollege R. Heintze gab den Bericht vom Gewerkschaftsartell. Beschlossen wurde, daß jedes Mitglied die Saisonmarken zu entnehmen hat. Gleichzeitig erklärte die Versammlung, daß die Zimmerer den Delegierten P. Heintze vom Kartell zurückzuziehen haben. Eine 1 1/2 stündige Debatte entspann sich noch über die Lokalfrage. Alle Mitglieder wurden aufgefordert, nach der jetzt ausgegebenen Parole zu handeln.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Osten.
Wodan, Feldstr. 2, im Laden, Schlafstelle für 2 Herren z. verm.

Westen.
1 gr. u. 1 kl. Zimmer, leere, möbl., an anst. Herrn o. Mädch. f. a. vm. Zu erf. Lind., Neugäßch. Str. 43, p. r.

Junges Ehepaar sucht im Westen per 1. Okt. 1910 eine Wohn. Pr. 200 b. 250. M. Off. L. M. Schmiedestr. 4, I. r.

Verkäufe und Käufe.

Gutes altes [12005*]
Maurer- u. Maler-Geschäft
mit guter Kundenchaft, mit oder ohne Hausgrundstück preiswert zu verk. W. Offerten unt. H. B. Filiale d. Blattes Connewitz, 300 Ltr. Ritterg., Mühlb., Früh 1/2, 6 1/2, in Lindenau, s. 1. 7. 1. ganzen od. geteilt abzugeben. Preis 15 s. Off. u. K. L. Ann. Exp. Bl., Albrechtstr. 51.

Trauringe massiv Gold von **4 Mk. an.**
Gustav Kaniss
Tauchner Strasse 6.
10 Prozent Rabatt. [11882*]

Jeder staunt!!
von Studenten, Kavallieren, Doktoren u. nur von besseren Herrsch. wen getrag. Angliz., engl. Stoffe, Raharab., reinwollene Sachen, welche neu 80 bis 100 Mk. gekostet hab., 8, 12, 15, 18, 22 Mr., einz. Hosen, Jacketts, Valet., eleg. Frack- u. Gehrock-Anz. sportbillig, auch leihweise.
Kanner, nur
Plauensche Str. II, 1.
Nähe Brühl.

Hygienischen Bedarf verkauft. Neu. 16. Verwend. gibt Frau Ida Becker, Bonradstr. 76, II. Oberd. — S. a. W. Schmiedestr. 4, I. r.

Achtung! Nur von feinsten Herrsch., Million., Kavallieren, Studenten wenig getrag. Sachen, feinste Raharab., reine Woll. **Anzüge** gek. 1. 8, 12, 16, 24 Sommer-Überzieher teilweise auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts sportbillig. Eleg. Gesellsch.-Anzüge sehr billig auch leihweise.
Mandel
Tauchner Str. 22, I. *

Einer sagt dem andern! Wenn Sie gut u. bill. Monatsgard. f. Herr u. Dam. kaufen woll., dann gehen Sie zu Kammer, Kamiller, Neugäßch. 10, I. Ein Versuch überzeugt.
Neuer Mass-Anzug zu verk., 35 Mr. K. B., Lindenau, Calvisstr. 10, I.

Fast neue Damengarderobe
Sommer-Röcke, helle Blüten z. verkauft billig **Wanda Lory**, nur Reichstraße 20/31, III. *

Bruchbänder eigene Anfertigung **Korsotts, Geradhalter.** Anprobe in separaten Zimmern **Sanitäts-Haus Kleinzschocher** Diebstaustraße 2. *

Gummiwaren eigener Fabrikation sowie **Fussbälle, Fußballblasen, Turnschuhe.** Lindenau, Kulturstraße 7. **Gummiwaren Kranken-Pflege** empfiehlt bill. Frau L. Bornhardt, Eisenstr. 67b, part., kein Laden.

Vitrage billig, ordne und weiss gestreift, fertige Fenster 3. A. **Gardinen** diese sehr billig.
Elisabeth Heidorn Dorotheenstrasse 2.

Teppiche mit kleinen Webfehlern, sportbillig zu verkaufen.
Salzgässchen 7, Hof I. *

Möbel Gelegenheitskäufe neu u. geb., sportbill. Gerbestr. 5, I., Oberbglg. *

Unterh. Säulen-Pflanzsoda und **Stegisch, g. bill. Weststr. 6, D. pt. ***
N. u. geb. Möbel, Sofa, sehr bill. **Neu-Möbl., Grünstr. 10, Waldstr.**
Sofa, Sch. v. Bert., Spiel-u. Schlafz. **Simn. v. B. Klisch, Klarastr. 6, p. l. ***

Möbel verk. bill. Teilzahl. gest. **Bl. Merseburger Str. 62. ***
Möbel, Spiegel, Polsterwaren zu billigsten Preisen. * **Klisch, Klagenstr. 35b, kein Lad.**
Gehr. Küchenschrank zu verkaufen. **Bo., Kirchstr. 12, III. I.**
3 def. Federmatrassen sind zu verk. **Bl. Rohmstr. 80, Ex. A, II. v.**
2 Bettstellen zu verkauf. **Bl. Schoder, Schwarzestr. 5, III. v.**
Weine

Wanzen-Tinktur
ist noch immer das sicherste **Vertilgungsmittel.** [12011*]
Drogerie A. Niedlich Nachf. Burgstrasse 10.

Garten möbl. Triumph-Söhle, Chaiselongue, Reisekörbe z. billig. **Auerbachs Hof, ***
Bandon, Götting, Neugäßch. Str. 61, I. I.

Singer-Nähmaschinen v. 15. An. geb., z. vk. bei **Schube, Petersstr. 34, D. ***
Sohn-Nähm. S. Heine-Str. 119, II. I.

800 Fahrräder
die neuesten Modelle 1910 sind abermals eingetroffen, darunter die unverwundlichen **Triumph-Fahrräder** sowie allererste Fabrikate.
Pa. Fahrräder, 56, 60, 65, 74. A. zc. 1000 Laufräder, nur frische Ware, von 1.60 A. an.
Pa. Luftschläuche v. 1.75 A. an. Gelegl. Pa. Carbid-Laternen! 2 A. Bequeme Teilzahlung! *
Sonnigste Beschichtigung gestattet!
Leipziger Fahrrad-Industrie

Rich. Stölzel nur **Sebastian-Bach-Str. 39/41.**
Fahrräder - Touren, Luxus-, Herren-, Damen-, Pneumatik, Zuhörstelle, **L. Gohlis** Auen, Hallische Str. 74 **Max Strözel** * Beschichtigung-Sonntags gestattet.

Wegen vorgerückter Saison!
Herrenräder 45, 52 A
Damenräder 45, 52 A usw.
Laufräder u. Luftschläuche 1.75, 2.50 zc., Lenkstang. 1.85, Kotten 1.50, Laternen 85 s., Vorderräder 3.50, Hinterräder 4.50, Freilauf-räder 11.50, **Karbid, Kilo 30 s.** Alle and. Zubehörtelle billig im **Fahrradhaus Pohlentz** **Bayr. Str. 7, pt. z. Wldorvorkauf.** Rad 20. A. Gundorfer Str. 10, III. I.

Krankenfahrstühle, Invaliden-Fahrräder verkauft und verleiht billigst **Louis Krause, Krankenfahrstühle-Fabrik** E.-Gohlis, Neug. Dallische Str. 56.
G. Kinderwagen, verstellb. Dbrstuhl, **Flisch. Bo., Elisabethstr. 12, III. v.**
F. neu. Stabswagen v. Vorh. u. Kdr. **Stählch. Blisch, Antontenstr. 40, pt.**
Schön. Kinderwagen f. 5 A. zu verk. **Th. Helmer, Brodhausstr. 34, pt.**
Gehr. Kinderwagen bill. zu verk. **Flischschöcher, Wieherstr. 63, I. I.**
Sitz- und Liegewagen preiswert zu verk. **Lindenau, Markt 17, II. v.**
Sportwagen, Bl., **Flemmingstr. 14, pt. z.**
Reisekörbe **POP, Panorama.** extrafarb 6-18 Mr.
Otto Winklers Kinderwagenhaus **Johannissgasse 10. ***

Feuerholz geschneitten, pro Korb 1 Mr., laufend abzugeben [12581*]
Salomonstrasse 14.
Gr. Auswahl prämi. Kanarien, hochf. **Gemmerlids,** sowie alle Sort. pa. Vogelc., **Amelsener,** Mehlw., gr. Käfiglager, v. 20 s. an. **Max Kraft, Vogelfutterhdlg., Quers. 17.**

Ausgek. Haare kauft Paul Thiele **Neumarkt 31. ***
Rohprodukten, Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. **F. Ramus, Schleichweg, Wilmersstr. 8.**
Kaufe Kanar.-Weibch. zahl. 40-50 s. **Tinktagelhdg., Dresden-Str. 62.**

Patentbureau Anger & Ullrich, Grimmalscher Steinweg 16, prüfen Ideen kostenlos. **Vorzügliche Verwertung.**
Arbeitsmarkt.

Hartgummidreher allererste Kraft, als Vorarbeiter und Werkzeugmacher, u. mehrere tüchtige Hartgummidreher für Maschinenartikel, bei guten Löhnen und dauernder Beschäftigung, stellen ein [12584]
Otto Lootze & Co. Frankfurt a. O.

Tüchtiger Zementeur auf Aabel-sucht. Meldungen an **N. L. 817** an Invalidendank, Magdeburg.
Junger Kistenbauer gesucht. **Lindenstr. 1.**
Personen z. Einsamm. v. ausgek. Haar verb. noch angen. **Boh. Verd.** Offerten u. O. W. 99, Postamt 12. *

Schlosser auf Glitterarbeit som. **kräftiger Arbeitsbursche** gesucht. **Großschöcher, Eisenstr. 7.**
Tüchtige Bodenmacher finden dauernde Beschäftigung. **Geff. Offerten u. J. K. 7915** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW. ***

Arbeitsbursche gesucht. **Leipz. Str. 12, II.**
Geübte Strickerin sucht Maschinenstrickerei **Hermann Matthes, Neuschöne-feld, Eisenbahnstr. 42.**
Tüllausgabe, Bergstr. 39. Tüllnäherinnen erh. Heimarbeit. **Kraft, Schulmüch. als Aufsicht.** gef. **Wöders, Halleische Str. 68, I. I.**

Vermischte Anzeigen.
Konsummarkenkarte verk. **Gegen** **Bel. abg. Mückern, Händelstr. 45, III. I.**
Damenuhr verk. v. **Friedhof Lind.** bis Fortschritt, **Wag. geg. Bel.** **Merzb. Str. 128, bei Schönbürg.**

Gardinen
Reste für 1-4 Fenster
sow. Restbestände f. 1-4 Fenster
in eleg. Störros, Vitrage,
Reisemuster
in Lini und Erbstüll,
Beitdecken u. Bettrellokwände
billig zu verkaufen. *
Engel's Fabrikant
Hainstr. 28.
Sonnab. nachm. i. d. Ernst-Neug. Str. Zeugnisse verk. Bitte abg. bei **L. Scheuber, Reierstr. 56, I.**
Gold. Brosche in Grösch. u. 10 s. in Kleinsch. **Wind. Str. 83b, III. r.**

Beteiligung. Zur Erweiterung d. sandgesch. kann mögl. **Fischer u. Wajer m. ca. 3-5000 A. eintr. Gefl.** **Off. u. V. 22** erb. i. d. Exp. d. Bl.

Carl Schnelder Nachf. Leipzig **Eintrich. Str. 20, Freil.-Bbl.**

Möbeltransporte auch mit Rollwagen. **Auswärtige Transporte** Lagerung **Hans Eijner** **Rosenstr. 42, Reichstr. 43**

Snierate sind nicht an die Redaktion, sondern an die **Expedition** der Leipziger Volkszeitung zu richten.
Extrablatt dieser Nummer von der Firma **Arthur Häusler, L. Volkmar-dorf,** ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-DL.

Elegante Tischdecken
Diyandecken, **Wustertaschen,** sowie **Uebergardinen** Restbestände für 1-4 Fenster billig zu verkaufen. *
Engel's Fabrikant Hainstr. 28.

Arbeiter!

Zug um Zug ist eingetroffen, was die Sozialdemokraten bei den Schwindelwahlen 1907 vorausgesagt haben: die Kolonien kosten dem deutschen Volke schweres Geld und bringen nur ein paar Kapitalisten Gewinn.

Die Sozialgesetzgebung ist längst auf dem toten Strang angelangt. Von Reichs wegen hat die Arbeitererschaft keinerlei Hilfe oder Erleichterung im schweren Wirtschaftskampfe zu erwarten.

Außer auf die Organisationen und auf die sozialistische Arbeiterpresse angewiesen, muß sie den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen führen. Der sozialistischen Arbeiterpresse neue Helfer zuzuführen, muß daher die vornehmste Aufgabe jedes organisierten Arbeiters sein.

Die große Bauarbeiterausperrung ist nur der Anfang für die kommenden großen und erbitterten Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit. Mit Gewalt sucht das organisierte Unternehmertum die Arbeiterschaft am sozialen Aufstieg zu verhindern. Diese Gewalt gilt es zu brechen.

Die schärfste Waffe ist die sozialdemokratische Presse. Sie durch Zuführung neuer Abonnenten zu stärken, ist die erste Pflicht jedes denkenden Arbeiters.

Der Zug nach links hat sich bei jeder Reichstagswahl verstärkt. Diese Situation muß zur Abonnentenwerbung unter dem frischen Eindruck der Wahlstege ausgenutzt werden. Die indifferenten Wähler dürfen nicht wieder der nationalen Phrase zum Opfer fallen.

Neue Marine- und Militärlasten stehen in Aussicht.

Das werktätige Volk soll aufs neue geplündert werden. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Anschluß an die Sozialdemokratie, politische Aufklärung durch die Arbeiterpresse.

In Leipzig liegt ein besonders dringender Anlaß zur Abonnentenwerbung vor. Hier muß der Kampf um die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts zum Stadtparlament mit aller Energie aufgenommen werden.

Durch den Ausbau des redaktionellen Teiles sucht die Leipziger Volkszeitung die Aufklärung immer mehr zu fördern.

Der politische Teil der Leipziger Volkszeitung unterrichtet schnell, zuverlässig und ausführlich über die in- und ausländischen politischen Vorgänge.

Durch eine besondere wirtschaftliche Wochenchau werden die Leser über die wichtigsten Vorgänge des Wirtschaftslebens unterrichtet. Die Beilage aus Kontor und Werkstatt gibt ein treues Bild des praktischen Wirtschaftslebens.

Der sächsische Teil der Leipziger Volkszeitung behandelt ausführlich die politischen und Parteiverhältnisse Sachsens, insbesondere wird den Verhandlungen des Vier-Klassenlandtags die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Gewerkschafts- und sozialpolitische Teil der Leipziger Volkszeitung ist ständig erweitert worden und orientiert die Leser über diese beiden wichtigen Gebiete aufs genaueste.

Der lokale Teil der Leipziger Volkszeitung behandelt das vielgestaltige Kommunalleben und das Verkehrsleben; er trägt auch dem Unterhaltungsbedürfnis der Leserschaft Rechnung. Das Vereins- und Versammlungsleben, sowie die Rubrik Gerichtssaal finden volle Würdigung.

Der Umgebungsteil der Leipziger Volkszeitung trägt all den Interessen der großen und kleinen Gemeinden des 13. Reichstagswahlkreises weitgehend Rechnung und berichtet schnell über alle Vorkommnisse.

Die Feuilleton-Beilage der Leipziger Volkszeitung läßt sich anerkennen durch die Pflege von Kunst, Wissenschaft und Literatur angelegen sein. Neben guten Romanen erscheinen kleine Erzählungen.

Der reiche Inhalt der Leipziger Volkszeitung muß jeden Arbeiter zum Abonnieren und zur Abonnentenwerbung veranlassen. Arbeiter, Parteigenossen! Nützt die Zeit des Quartalswechsels eifrig zur Abonnentenwerbung in Fabriken und Werkstätten reichlich aus. Probeexemplare stellt die Expedition, Tauchaer Straße 19/21, jederzeit zur Verfügung.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. Juni.

Geschichtskalender. 20. Juni 1577: Peter Paul Rubens in Siegen geboren († 1640). 1748: Der Pädagog Joachim Heinrich Campe in Deensen (Braunschweig) geboren († 1818).

Sonnenaufgang: 3,41, Sonnenuntergang: 8,24. Monduntergang: 10,58 vorm., Mondaufgang: —.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 30. Juni: Südlige bis südsüdliche Winde, wärmer, vorwiegend trocken.

Der ungültige Ministerialerlaß.

Im Kampf gegen die Arbeiterturnvereine glaubte man in Preußen, ebenso wie auch in Sachsen, jedes Mittel anzuwenden zu können. Als trotzdem alle kleinlichen Schikanen nichts halfen, holte man in Preußen zu einem entscheidenden Schläge aus.

Am eine gerichtliche Entscheidung gegen diese ungesetzliche Verfügung zu erwirken, machte Genosse Wildung von der Arbeiter-Turnzeitung in einem Artikel, der im Vorwärts erschien, Front gegen diese Art Sozialistenbekämpfung und forderte direkt zur Uebertretung der Ministerialverordnung auf.

Der Ansicht des Reichsanwalts konnte sich das Reichsgericht nicht anschließen. Der von den Angeklagten veröffentlichte Aufsatz betrifft nur den Turnunterricht an jugendliche, nicht mehr schulpflichtige Personen aus dem Arbeiterstande.

Der Ansicht des Reichsanwalts konnte sich das Reichsgericht nicht anschließen. Der von den Angeklagten veröffentlichte Aufsatz betrifft nur den Turnunterricht an jugendliche, nicht mehr schulpflichtige Personen aus dem Arbeiterstande.

Neuerungen bei der Post am 1. Juli.

Verschiedene wichtige Neuerungen treten bei der Post am 1. Juli in Kraft. Vor allem wird jetzt auf Verlangen eine Einlieferungsbescheinigung über gewöhnliche Pakete erteilt. Die Gebühr für die Bescheinigung beträgt 10 Pfa.

Scheint, daß der Unterbeamte der Paketannahme auf der Einlieferungsbescheinigung die Aufgabenummer des Pakets vermerkt und die Freimarkte mit dem Tagesstempel bedruckt. Stimmt der bei Postanweisungen mit anhängendem Formular zur Einlieferungsbescheinigung vom Absender auf letzterem angegebene Betrag oder der Name des Empfängers mit der Angabe auf dem Hauptteile der Postanweisung nicht überein, oder ist auf dem Formular zur Einlieferungsbescheinigung eine Änderung vorgenommen worden, so wird dieses Formular vernichtet und eine besondere Einlieferungsbescheinigung ausgestellt.

Wie ein Milchmann Kunden erwerben wollte.

Der frühere Milchhändler Reinhold Keil in L.-Comenwitz hatte, wahrscheinlich um einem andern Milchhändler eine Kundin abspenstig zu machen, in deren hinausgestellten Milchtopf kleine Seifenstücke hineingeworfen. Die Frau bemerkte, daß ihr Kind die Milch nicht trinken wollte, und als sie selbst kostete, fand sie, daß die Milch schlecht nach Seife schmeckte.

Am 27. April hatte sich Keil wegen dieser Saueereien vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er bestritt jede Schuld, und das Schöffengericht hielt ihn nur im letzten Falle überführt.

Keil, der inzwischen sein Geschäft aufgeben mußte, legte Verurteilung ein, die Staatsanwaltschaft aber ebenfalls. Vor dem Landgericht wurde neben diesen Tatsachen noch festgestellt, daß Keil auch öfters Geld aus Milchtopfen, die ihn nichts angingen, genommen und seine Milch dafür hineingeschlitten hatte.

Etwas vom „Feierabend“.

In der ersten Hälfte des Juni wurde in München eine Verleumdungsklage unseres Genossen Landtagsabgeordneten Auer gegen den Redakteur der Wochenchrift Nach Feierabend, Dr. Bischoff in Leipzig verhandelt. Genosse Auer bestand nicht auf Verurteilung des Angeklagten, sondern begnügte sich mit einem Vergleich.

Als Dr. Bischoff nach Leipzig zurückgekehrt war und der Verleger den Ausgang des Prozesses erfuhr, wurde Dr. Bischoff geblöckelt. Der Kopf gewaschen; aber nicht, weil das von ihm geleitete Blatt einen Artikel veröffentlicht hatte, dessen Beleidigungen unzulässig waren, sondern weil er dem Vergleich zugestimmt hatte.

Dr. Bischoff hat also als anständiger Mensch in München unbegründete Beleidigungen zurückgenommen, sein Verlag zwingt ihn aber jetzt, sich nochmals zu demütigen, weil der Verlag fürchtet, unter die Räder zu kommen, wenn er in der eigenen Zeitung ausgeführt muß, daß sein Redakteur für unbegründete Beleidigungen den Beleidigten um Entschuldigung bittet!

Das Münchner Schöffengericht hat übrigens den Antrag Dr. Bischoffs, den Vergleich für ungültig zu erklären, als unzulässig abgelehnt, es bleibt somit beim Münchner Widerruf des Dr. Bischoff.

Der Verein Hauspflege, der seit dem Jahre 1900 besteht, ist zu dem Zweck gegründet worden, Familien, in denen die Führerin des Hausstandes durch Krankheit oder Wochenbett an der Leitung der Wirtschaft verhindert ist, Hilfe zu gewähren durch Pflegerinnen, die den Haushalt besorgen und die zum Hausstand gehörigen Kinder beaufsichtigen.

In 84 Fällen Pflegerinnen gestellt, und zwar insgesamt 14289 ganze Tage, 269 halbe Tage und 1919 Nächte.

Der Verein hat es sich angelegen sein lassen, die Verhältnisse der Familien zu erforschen, in denen unbezahlte Pflege geleistet wurde. Dabei hat sich herausgestellt, daß das wöchentliche Einkommen in 51 Fällen unter 10 Mark, in 50 Fällen 10—14 Mk., in 86 Fällen 15 bis 18 Mk., in 217 Fällen 19—22 Mk., in 202 Fällen 23 bis 25 Mk. und in 136 Fällen über 25 Mk. betrug. 39 Familien waren kinderlos, 61 Familien hatten je 1 Kind, 140 Familien je 2, 180 Familien je 3, 130 Familien je 4, 72 Familien je 5, 60 Familien je 6 und 60 Familien je 7—11 Kinder. Betrachtet man die Einkommensverhältnisse der 742 Familien und berücksichtigt dabei die Tatsache, daß auch 111 städtische und staatliche Angestellte dabei in Frage kommen, so spricht dies geradezu Bände.

Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 23975.49 Mk. auf, worin ein Saldovertrag von 2330.11 Mk. enthalten ist. Die Ausgabe beträgt 21974.92 Mk. Unter Einnahmen sind u. a. verzeichnet: vom Rat der Stadt 1500 Mk., aus Stiftungsmitteln des Rates 1000 Mk. Der Verein unterhält auch eine Milchklasse, aus der 715 Liter Milch bezahlt wurden. Erwähnenswert ist ferner aus dem Bericht, daß der Verein an den Rat der Stadt Leipzig eine Petition um Anstellung einer Wohnungsinspektorin einreichte. Der Rat erteilte jedoch eine abschlägige Antwort.

Öffentliche Sitzung der Gewerbekammer Leipzig. Die Kammer beschäftigte sich zunächst mit dem Verlangen der Nahrungsmittelkammer, daß das laufende Publikum durch Deklaration davon unterrichtet werde, daß die selbgehaltenen Gruppen geschwefelt und Meis mit Zalkum glasiert wird. Welche Manipulationen werden angewandt, um die Ware haltbarer zu machen. Die Kammer sprach sich gegen das Verlangen der Chemiker aus, weil durch die Deklaration bei dem kaufenden Publikum gegen die Waren Abneigung und Ekel erregt werde.

Weiter wurde beschlossen, wiederholt beim Rat der Stadt vorstellig zu werden, um eine Reduktion der Fertigerer durchzusetzen, um damit den Handlungen der Antifertiger eine besondere Glaubwürdigkeit beizulegen und um die unbefriedigenden Zustände zu beseitigen, die in Beziehung auf die Berechnung der Kosten bestehen, die der Rat festzusetzen hätte.

Insekt berichtete Syndikus Herzog über die kürzlich abgehaltene Gewerbekammerkonferenz. Zu erwähnen ist hierbei die Stellungnahme der Konferenz zu dem geplanten Submissionsamt. Diese Institution wurde wegen der hohen Kosten (jährlich 80 000 Mk.) abgelehnt. Klage gestellt wurde über die Kunststeine, die manchmal falsche Auskünfte geben und dadurch die Betroffenen schädigen. Solche falschen Auskünfte würden auch sogar wider besseres Wissen gegeben. Es schloß der Konferenz jedoch an konkretem Material. Sie beschloß daher, solches zu sammeln, um dann geeignete Schritte zu unternehmen.

Schutz gegen Bauwunden. Die Bauunternehmer haben seit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen vom 21. Juni v. J. die Pflicht, über jeden Bau ein Baubuch zu führen, aus dem u. a. zu ersehen sind: die Bauebenen und deren Arbeiten usw.; die Höhe der zugesicherten Baugelöhne und die Person des Geldegebers; die von dem Unternehmer geleisteten Zahlungen, Abtretungen; die vorgekommenen Abänderungen und schließlich die Beträge, die der Unternehmer für seine eigenen Leistungen entnommen hat.

Da aber eine Kontrolle des Baubuches nicht vorgeschrieben ist, so sind die Baugläubiger immer noch nicht genügend geschützt. Die Gewerbekammer Leipzig hat daher die Kontrolle der Baubücher in jedem Stadium des Baues befristet, um noch zur rechten Zeit ein Einschreiten zu ermöglichen und die Baugläubiger zu schützen.

Eine nachahmenswerte Einrichtung. Arbeiter, Handwerksgehilfen, Handelsangestellte, kleine Geschäftsleute, denen es tagsüber nicht möglich ist, persönlich mit der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts zur Eingehung einer Auskunft oder zur Aufgabe von Anträgen usw. in Verbindung zu treten, können jeden Mittwoch abend von 6½ bis 9 Uhr und jeden Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr sich im Ziviljustizgebäude in Hamburg Auskunft über den Geschäftskreis des Amtsgerichts berührende richterliche Angelegenheiten holen, sowie Anträge zu Protokoll geben. Es ist angeordnet, daß alle für eine Zivilabteilung, für das Gewerbegericht und Kaufmannsgericht und — soweit möglich — für die Abteilungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit bestimmten Klagen bezw. Anträge anzunehmen sind. Ferner werden Klagen und Anträge für auswärtige Gerichte sowie für das hiesige Landgericht entgegengenommen. Anträge in Strafsachen sind von der Ausnahme ausgeschlossen. Man beachte, daß Auskunft nicht über alle möglichen Rechtsfragen, sondern nur über den Geschäftskreis des Amtsgerichts berührende richterliche Angelegenheiten gegeben wird.

Dienstboten, Auswartungen, Wasch- und Heilmachefrauen und sonstige Hilfskräfte des Haushaltes (Hausdamen, Frauen, Erziehertinnen), sind nicht nur polizeilich, sondern auch zur Invalidenversicherung anzumelden. Auswartungen, Wasch- und Heilmachefrauen zc. auch dann, wenn sie auch tageweise beschäftigt werden. Die Anmeldung hat innerhalb 3 Tagen nach dem Dienstantritt bei der Ortskrankenkasse, Selterstraße 79, Zimmer 23, oder in einer der in den verschiedenen Stadtteilen bestehenden Zweigmeldstellen zu geschehen. Nichtbefolgung

dieser Vorschrift zieht in jedem einzelnen Falle Strafe nach sich. Dienstboten, die teils im Haushalt, teils im Gewerbebetriebe des Unternehmers tätig sind, wie dies häufig bei Gastwirten, Verwalterinnen zc. der Fall ist, sind gleichzeitig auch zur Krankenversicherung zu melden. Die Mitgliedschaft beim Verein der Dienstherren entbindet nicht von der Meldepflicht zur Invalidenversicherung bei der Ortskrankenkasse.

Zum Freieberger Bankraub. Montag nachmittag ist in Mitleich der Komplize des Wingerh, der Schleifereder Karl Werner, verhaftet worden. Werner lernte den Bankräuber in einem Münchner Gefängnis kennen. Die Frankfurter Kriminalpolizei ermittelte, daß die beiden Attentäter sich in einem Frankfurter Herrenkonfektionsgeschäft Anfang dieses Monats zwei Anzüge anfertigen ließen, und zwar einen blauen Cheviot- und einen Chaussenanzug. Die Mästen wurden aus dem Reststoff der Anzüge angefertigt. Ferner wurde ermittelt, daß sie bei einem Frankfurter Waffenhändler eine Browningpistole gekauft haben. Sie verlangten bei dieser Gelegenheit auch Sprengkapseln, die sie aber nicht erhielten. Von wem sie die bei dem Attentat verwendeten Sprengkapseln bezogen haben, ist noch nicht bekannt, auch kennt man nicht die Wohnung, in der sich die Attentäter vom 6. bis 14. Juni in Frankfurt aufhielten.

Reicher Segen. Friedrich August soll bei seiner Reise durch Sachsen kürzlich in Kommissch — wie die Leipziger Neuesten Nachrichten zu berichten wissen — die Patenschaft bei einem Drillingspaar, also bei sechs Kindern, übernommen haben. Sind aber sechs Kinder auf einmal nicht ein bißchen viel? Drillinge auf einmal zu bekommen, ist doch schon ein reichlicher Segen, nun aber gar ein Drillingspaar. Die Waschbütte her! wird Frau v. Wopelius andrufen.

Unfälle auf der Straße. In der Goethestraße ging gestern abend ein Droschkensperd durch. Das Tier rannte an der Ecke des Arzthofes eine große Glaskugel der Kreditanstalt ein, wobei es sich erheblich verletzte. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

An der Ecke der Luppenstraße und Frankfurter Straße fuhren gestern zwei Kraftfahrzeuge aneinander. Hierbei sind die Fahrzeuge erheblich beschädigt worden. Personen wurden aber auch bei diesem Unfall nicht verletzt.

Am Fleischerplatz stürzte gestern ein 30 Jahre alter Tischler aus der Sebastian-Wach-Straße mit seinem Fahrrad und brach den rechten Oberschenkel. Der Verunglückte mußte sich in das Krankenhaus überführen lassen.

Wem gehört das Buch? In einer hiesigen Buchhandlung versuchte ein etwa 12jähriger Knabe ein Werk, betitelt Jahrbuch des Verwaltungsrechts, zu verkaufen. Der Junge ist, als man ihn nach dem Erwerb fragte, unter Zurücklassung des Buchs davongelaufen. Wahrscheinlich rührt es von einem Diebstahl her.

Diebstahl. Einem Fleischermeister in der Windmühlstraße wurden am 1. Mai von einem 22jährigen Monteur aus Dresden 240 Mk. gestohlen. Jetzt ist der Dieb in Straßburg festgenommen worden.

Ferner erfolgte die Festnahme eines 19jährigen Markthelfers aus L. Gohlis, der einer Familie, bei der er sich einmietete, einen Geldbetrag gestohlen hat.

Verhaftet. Vor kurzem nahm die hiesige Kriminalpolizei in Halle den Reisenden Robert Ziege fest, einer jener beiden Schwindler, die in der Hauptsache Dentisten, in deren Dienste sie als Provisionsreisende traten, betrogen haben, indem sie nach Empfang eines größeren Vorkusses verschwanden. Der andre, damals entkommene Betrüger ist jetzt in der Person eines Kaufmanns Paul Bruns in Aufzug ermittelt und der hiesigen Gerichtsbehörde ausgeliefert worden.

Kinderschutzkommission.

Zentralauskunftsstelle für alle Kinderschutzangelegenheiten: Arbeitersekretariat, Volkshaus, Leipzig, Reiger Straße 82, Mittelportal, II. Vorsitzender: Aug. Lüttich.

Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz werden von nachstehenden Vertrauenspersonen entgegengenommen:

Leipzig-Stadt:
Bezirksvertrauensperson: Frau Emilie Glanther, Weststraße 20, G. II.
Frau Emilie Schröder, Humboldtstraße 23, IV.
Frau Emma Hebold, Kapbachstraße 12, II.
Frau Mal, Altgohrstraße 5, III.
Frau Röber, Südplatz 2, IV. r.

Norden:
Bezirksvertrauensperson: Justus Schubert, L.-Entrichs, Magdalenenstraße 6a, I.
L.-Entrichs: Frau Emma Kurth, Magdalenenstraße 2, I.
L.-Gohlis: Emma Winter, Magdeburger Straße 8.
Martha Streine, St. Privatstraße 2, I.
Albine Wolff, St. Privatstraße 20, IV.
L.-Möckern: Ida Pöppner, Karolastraße 10, IV. I.
L.-Wahren: Max Jacob, Hallische Straße (Konsumverein).
Rodaun: Max Krieger, Hauptstraße 19, III.
Stahmeln: Gustav Gröndling, Nr. 30.
Wiederitzsch: Frau Krone.

Osten:
Bezirksvertrauensperson: Frau Porfil, L.-Sellerhausen, Schützenhandstraße 2.
L.-Anger: Frau Walthar, Ungerstraße 22, I.
L.-Neuschönefeld: Frau Peltner, Volkmarndorf, Kirchstraße 84.
L.-Neustadt: Frau Hennig, Neustadt, Kirchstraße 89.
L.-Neuditz: Frau Graf, Dresdner Straße 55.
L.-Volkmarndorf: Frau Thalheim, Volkmarndorf, Juliusstr. 20.
Rauhof: Robert Kadelbach, Würzner Straße 264.
Paunsdorf: Karl Kremer, Paulinenstraße 24.
Schönefeld: Frau Wolken, Dimpfelstraße 35, I. r.

Südosten:
Bezirksvertrauensperson: Frau Fahr, Neureuditz, Karolastraße 5.
L.-Probstheida: Frau Anna Müller, Schulstraße 11, part.
L.-Stötteritz: Frau Clara Wühnig, Arnoldstraße 22.
Frau Agnes Schudardt, Christian-Weiße-Straße 8.
L.-Thonberg: Marie Maundorf, Oststraße 48, Tr. B, III.
Göhren: Albin Meh.
Golzhausen: Karl Bahner, Körnerstraße.
Liebertowitz: Mich. Nebel, Seitenstraße 220, I.
Möllau: Max Näher, Stötteritzer Straße 1.
Wachau: Ernst Friedrich, Nr. 30.

Süden:
Bezirksvertrauensperson: Karl Schulz, L.-Connewitz, Bornalsche Straße 18, I.
L.-Connewitz: Frau Kl. Wühnig, Brandstraße 15, I.
L.-Göhren: Frau Ebert, Gohlitzer Straße 23, II.
Gaulsch-Dehsh: Frau Förster, Dehsh, Siegfriedstraße 7, III.
Gefschwitz bei Mütha: Frau Brant.
Großhennersdorf: Emil Plehner.
Kochbar: Frau Anna Zwoboda, Schulstraße 74a.
Mütha: Reinhold Müller, Wettinstraße 268.
Zwenkau: Rudolf Schwab, Leipziger Straße 170.

Westen:
Bezirksvertrauensperson: Frau Remus, L.-Schleußig, Wilmnerstraße 8.
L.-Kleinshocher: Frau Kühn, Karolastraße 11, III. I.
L.-Lindenau: Frau Frenzel, Gumborfer Straße 35, I.
L.-Pöhlitz: Frau Zeller, Pahnemannstraße 18, III.
L.-Pöhlitz: Frau Heilemann, Karl-Heine-Straße 60, III.
L.-Pöhlitz: Frau Reinhardt, Pöhlitzer Straße 50, IV.
L.-Schleußig: Frau Kirchhoff, Wilmnerstraße 22, part.
Frau Noack, Körnerstraße 65, III.
Frau Reimling, Brodhausstraße 60, III.
Widdorf: Rob. Vertram.
Herm. Hünzel.

Burghausen: Friedrich Apel, Wienstraße 4.
Großshocher: Frau Kränkel, Hauptstraße 107.
Knaustleeberg: Max Pöschel, Leipziger Straße 61, II.
Lautzen: P. Köpfer, Nr. 26.

(Diese Liste wird noch weiter ergänzt.)

Wir bitten alle Fälle ungezügelter Erwerbsarbeit der Kinder, Mißhandlungen, sittliche Gefährdung und dergleichen an diese Genossinnen zu melden. Die Namen der Beschwerdeführer werden diskret behandelt, können also ohne Besorgnis obigen Personen mitgeteilt werden.

Quittung.

Für die ausständigen Bauarbeiter gingen bei uns ein:

Parkschinke, Markranstädt	8.—
Einer ohne Hut	—26
Extratour beim Schauturnen im Ritterhölzchen	2.05
Doppelköpfe, Sangesbrüder im Ritterhölzchen	4.—
Weil Pfannenauß Soldat wird	—50
Ausflug des Ortsvereins Pöhlitz-Gehrenberg nach Pöhlitz	6.50
Doppelkopf, Schauturnen im Ritterhölzchen	4.15
Stammgäste bei Brenner Karl	1.42
Ortsverein Gohlis, Nachausflug nach Wiederitzsch	6.30
Sommerfest, F. F. Wöstenberg	7.50
Als Strafe bei H. Kühne	—50
Art und Trudels Hochzeit	1.10
Freitagkapelle bei Wiederitzsch in Connewitz	2.—
Note Gravenegelsen	8.—
Wertstellungsverammlung der L. P. T. G.	5.15
Jugendbildungsverein L.-Ost, Nachpartie nach Marktleberg	2.80
Bon den Genossen in Bausen	10.—
Ein Strohmann bei Louis Donath, Vogtländ. Schweiz	1.—
Doppelkopfspiel bei F. Kollrich	2.20
Ein deutsch-nationaler Handlungsgehilfe in Paunsdorf	2.—
Ristenmann, Kohlgartenstraße, I. Rate	1.—
Mütha, Ungenannt	1.—
Firma Siebe u. Co., 3. Rate	5.05
Arbeiter und -arbeiterinnen der Firma Karl Schmidt	10.50
Note Hochzeit bei Walter Thurmman nebst dem Internationalen Gesangverein L.-West	10.70
Maschiner der Abteilung Kleinshocher, Milchüberfluß in den Pöhlitzer Bergen	2.—
Extratour beim Nachausflug des Kraftsportvereins L.-Kleinshocher in der Pöhlitz	3.10
Marie Bach, Weststraße	3.—
Bandoneonklub Vorwärts beim Abendausflug, zwei Extratouren	7.50
Schneider der Schusterschen Werkstatt, 2. Rate	9.45
Nachausflug des Gemischten Chors L.-Süd und des Gesangvereins der Klemper am 25. Juni nach Schloß Reinsberg	5.—
Brauerbesichtigung Radau durch Johann Gieseler	11.06
Freizeit in Burghausen des Ortsvereins Leusch	8.10
Stelndarbeiter, Bausen	4.—
Extratour beim Stiftungsfest des Arbeiterfahrradvereins Wanderlust Wahren am 26. Juni	5.86
Zwei Großshocherische Radfahrer	—50
Gemeindearbeiter-Doppelkopf	—50
Turnerbund Liebertowitz, Schauturnen, Extratour L. P. P.	10.45
Im Thälringer Hof in Gaußsch erobert	—50
Von A. F. durch Schmidt, Großshocher	30.—
Jugendabteilung L.-West, durch Störner	3.05
Wertstellungsverammlung, Abteilung Konstruktion, der Firma H. Bleichert u. Co.	10.80
Bom starken Gustav	1.—
Summa:	218.95

Leipzig, 29. Juni 1910. Die Expedition.

KAUFHAUS GEBR. JOSKE

Soweit Vorrat!

Lebensmittel

Mittwoch, Donnerstag
Freitag, Sonnabend

Neue blaue Kartoffeln	10 Pfund 55
Zitronen	Dtzd. 35
Prima Tomaten	Pfund 32
Johannisbeeren	Pfund 18
Holländer Gurken gross	Stück 12
Neue Mäuschenkartoffeln	10 Pfund 58

Seefische	Donnerstag blutfrisch eintreffend:
Seelachs kopflos	Pfund 10
Kabellau kopflos	Pfund 12
Schellfisch kopflos	Pfund 13
Goldbarsch kopflos	Pfund 14
Bratschollen	Pfund 16
Rotzungen	Pfund 20

Grüne Bohnen	Pfund 12
Einlegegurken	Mandel 68
Pa. junge Landgänse	Freitag eintreffend, Pfund 72
Pa. junge-Prager Gänse	Freitag eintreffend, Pfund 80
Krebse	1.65 1.10 Dtzd. 58
Junger Kohlrabi grosse Köpfe	Mandel 28

Eine neue Strategie.

Von A. Kautsky.

7. Ermattungsstrategie und Wahlkampf.

Und nun noch ein paar Worte über die Ermattungsstrategie. Der Leser braucht nicht zu fürchten, daß ich den 14 Seiten der Genossin Luxemburg darüber noch weitere 14 Seiten entgegenzusetzen werde. Sie höhet mich, daß ich — freilich nur nebenbei — eine Bemerkung über die römische Ermattungsstrategie mache, bringt dann aber selbst darüber mehr als eine Seite lang Zitate aus Rommisen, die für unsere Diskussion gar nichts beweisen, aber freilich für die Genossin Luxemburg den unschätzbaren Reiz haben, zu einer Reihe wegwerfender Boshheiten über den Parteivorstand, die Generalkommission und mich Gelegenheit zu geben. Sollte die Genossin Luxemburg darüber hinaus für die Frage der römischen Ermattungsstrategie wirkliches sachliches Interesse empfinden, dann sei sie auf den im Jahre 1901 erschienenen ersten Band von Delbriicks Geschichte der Kriegskunst hingewiesen, wo auf Grund der neuesten Forschungen im Gegensatz zum alten Rommisen diese Strategie gerechtfertigt wird.

Wichtiger wäre es, sich mit der Genossin Luxemburg über unsere jetzige Taktik auseinanderzusetzen. Aber auch das verspricht nicht sehr fruchtbringend zu werden, da sie ja die Diskussion von vornherein auf ein falsches Geleise schiebt, indem sie einfach bemerkt, unter der „Ermattungsstrategie“ verstehe ich bloßen „Mittelsparlamentarismus“ im Gegensatz zu jeder Massenaktion. Woher sie zu dieser Ansicht kommt, weiß ich nicht, ich habe nie etwas Derartiges geäußert.

Als Ermattungsstrategie bezeichnete ich die Gesamtheit der bisherigen Praxis des sozialdemokratischen Proletariats seit dem Ende der sechziger Jahre. Ich glaube, diese sei genug bekannt, um nicht erst ausführlich erläutert werden zu müssen. Diese Praxis geht dahin, den Krieg gegen den bestehenden Staat und die bestehende Gesellschaft in einer Weise zu führen, die das Proletariat beständig stärkt, seine Gegner beständig schwächt, ohne sich dabei zu einer Entscheidungsschlacht provozieren zu lassen, solange wir die Schwächeren sind. Und dient alles, was unsere Gegner desorganisiert und ihr Ansehen wie ihr Kraftgefühl untergräbt, ebenso alles, was das Proletariat organisiert, seine Einsicht und sein Kraftgefühl hebt, das Vertrauen der Volksmasse zu seinen Organisationen mehrt. Dazu gehört nicht bloß der Parlamentarismus, dazu gehören auch allseitig ausgefochtene Lohnbewegungen und Straßendemonstrationen.

Gerade die jüngste Demonstrationenkampagne war ein Muster erfolgreicher Ermattungsstrategie. Wenn wir uns stets als Peitsche fühlen sollten, hätten wir nach dem Verbot der Versammlung im Treptower Park am 6. März die Massen aufzufordern müssen, dem Verbot zu trotzen, bewaffnet zu erscheinen und gewaltsam die Abhaltung der Versammlung zu erzwingen. Das wäre Niederwerfungsstrategie gewesen. Ermattungsstrategie war es, dem Feinde dort auszuweichen, wo er uns erwartete, ihn zu überlisten durch ein Mandatverbot, das die Heberlegenheit unserer Organisation über die des Gegners ins glänzende Licht setzte. Das Selbstbewußtsein der Massen wie die Bestürzung der Gegner wurde dadurch erheblich gesteigert.

Ich bin also weit entfernt davon, „Parlamentarismus“ zu predigen. Aber das ist kein Grund, die Bedeutung des Parlamentarismus zu unterschätzen. Es wird unter den gegebenen politischen Verhältnissen kaum ein Mittel geben, außer einem strengen Massenstreik, das so große moralische Wirkung übt wie ein großer Wahlsieg.

Eine der Hauptaufgaben unserer Strategie besteht darin, das Kraftgefühl des Proletariats und das Vertrauen der Masse zu uns zu steigern. Das wird erreicht durch sichtbare Erfolge. Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg, sagt ein englisches Sprichwort. Je stärker unsere Partei den Massen erscheint, desto eifriger werden sie ihr zufröhen, desto größer ihre Ansprüche, ihre Kühnheit, desto mehr werden sie schließlich der Partei nicht bloß folgen, sondern sie vorwärts drängen.

Es gibt aber wenig Erfolge, die so sinnfällig der Masse unsere steigende Kraft dokumentieren, wie Wahlsiege, wie die Eroberung neuer Mandate. Die Massen treiben nicht Statistik, sie können nicht immer die ökonomische und politische Entwicklung genügend verfolgen. Die Parteipresse ist ihnen oft unzugänglich und die gegenwärtige Presse lügenhaft. Aber wie immer sie liegen und falschen mag, gewonnene Mandate kann sie nicht umlügen.

Wie jedes Streben nach Erfolg, kann freilich auch das nach Mandaten Irreführen, zur Anwendung von Mitteln veranlassen, die dem Erfolg des Augenblicks den der Zukunft opfern. Gegen solches Streben muß man natürlich stets auftreten, das hindert aber nicht, daß jedes ehrlich, in prinzipieller Agitation erfochtene Mandat ein großer Erfolg ist, der die Volksmasse belebt, anfeuert, unsere Sache fördert. Wohl müssen wir in die Wahlkämpfe eintreten, um unsere Prinzipien zu propagieren und die der Gegner zu widerlegen, nicht minder aber auch, um Wahlkreise zu erobern und dadurch unseren wachsenden Einfluß im Volke zu dokumentieren und weiter an Einfluß zu wachsen.

Die gegenwärtige Situation ist nun eine solche, die es uns ermöglicht, wenn wir unsere Schuldigkeit tun, einen Wahlsieg von

einer Wucht zu erkämpfen, die ihn zu einer Katastrophe für das herrschende Regierungssystem gestaltet.

Diese Anschauung begegnet natürlich wieder gewaltigem Hohn der Genossin Luxemburg! Sie meint: „Wenn wir siegen und in welchem Maße wir siegen, werden wir ja erleben. Im voraus künftige Siege anstoßen, liegt so gar nicht im Wesen einer revolutionären Partei“; derartiges passiert nur Leuten, die so wenig ernst sind, so allen revolutionären Empfindens bar wie unsereins.

Und weiter fragt Genossin Luxemburg, was sich Erhebliches ändert, wenn wir wirklich 125 Mandate erobern? Wir bleiben eine Minorität, und es ändert sich nichts, wenn unsere Gegner sich nicht zu einem Staatsstreich hinreißten lassen. Es kann also die Frage, ob wir mehr oder weniger Mandate bei den nächsten Wahlen erobern — und ziemlich kühl lassen.

Das ist eine sehr strenge Sittenpredigt. Aber auch der strengste Sittenprediger kann einmal sündigen. In dem Artikel der Dornmünder Arbeiterzeitung, der unsere Diskussion hervorrief, erklärte unsere ernste revolutionäre Genossin, die Massen könnten einen Grad von Aufklärung und Stimmung erreichen, der die kommenden Wahlen zu einem betäubenden Waterloo für das herrschende System gestalten wird.

Das ist genau dieselbe „Ausstoßung künftiger Siege“, für die ich meine Straßpredigt erhielt. Nur drückt sich mein Abraham a Santa Rosa noch drastischer aus.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß wir in diesem Punkte ganz einig seien. Die Genossin Luxemburg erwartet den nötigen Grad von Aufklärung und Stimmung der „breitesten Massen“, der die Reichstagswahlen zu einem „betäubenden Waterloo“ gestalten soll, von einem Massenstreik, der vor ihnen ausgesprochen wird. Und das zu begreifen wird mir schwer. Entweder steigt der Massenstreik, und dann muß dieser zu einem so „betäubenden Waterloo“ für unsere Gegner werden, daß keine Reichstagswahl es mehr übertrumpfen kann. Oder der Massenstreik steigt nicht, und dann wird er zu einem „betäubenden Waterloo“ für uns, und es gehört sehr viel „revolutionärer Ernst“ dazu, um aus einer solchen Niederlage entspringende „künftige Siege“ vorher „auszulösen“.

Damit sind wir wieder zu dem Ausgangspunkt der Diskussion zurückgekehrt. Er sei nochmals mit kurzen Worten zusammengefaßt, da er über der Fülle von Einzelheiten, die austauschen, verloren gehen konnte.

Die Genossin Luxemburg erklärte anfangs März, die Straßendemonstrationen seien überholt, schärfere Mittel müßten in Anwendung gebracht werden. Die Zeit zur Anwendung des Jenaer Beschlusses sei gekommen.

Darauf erwiderte ich ihr, daß das Maß der Erregung, das unabweisbar unter den Massen herrsche, noch nicht jene Höhe erreicht habe, die allein unter deutschen Verhältnissen einen strengen Massenstreik erwarten lasse. Sei ein solcher aber unter den gegebenen Umständen nicht zu erwarten, dann gebe es nur ein Mittel, die Aktion über das erreichte Stadium hinauszu treiben, die nächsten Reichstagswahlen. Diese sänden unter den besten Umständen für uns statt. Auf sie hätten wir unsere Aufmerksamkeit und Kraft jetzt schon hinzulenken. Die Neuwahlen würden eine ganz neue Situation schaffen, die sich heute noch nicht bestimmen lasse. Immerhin würde ein großer Wahlsieg ein so gesteigertes Kraftgefühl der Masse, eine so gesteigerte Nervosität der Gegner ergeben, daß daraus eher eine Massenaktion entspringen könne, die in einem Massenstreik ende, für dessen strengen Ausgang dann die Vorbedingungen weit günstiger lägen als heute.

Da ich den Massenstreik als eine Aktion betrachte, die dem spontanen Druck der Masse entspringt, habe ich natürlich nicht, wie man nach manchen Ausfällen der Genossin Luxemburg annehmen könnte, den Massenstreik für jetzt abbestellt, um ihn für die Zeit nach den Wahlen anzukündigen. Ich betrachte ihn als ein Elementarereignis, dessen Eintreten nicht nach Belieben herbeizuführen ist, das man erwarten, nicht aber festsetzen kann.

Die Genossin Luxemburg hat meinen Sinwels auf die Reichstagswahlen mit Hohn abgetan. Aber soviel sie dagegen sagte, vergeblich suche ich nach einer andern greifbaren Parole, die sie heute der meinen entgegensetzt. Sie forderte im März von uns eine „Parole“ für den „nächsten Schritt“, den wir zu unternehmen haben und der der Massenstreik sein solle. Heute spricht sie nur noch von der Notwendigkeit der Erörterung des Massenstreiks, welche Erörterung zum

hervorragenden Mittel wird, indifferente Schichten des Proletariats aufzurütteln, proletarische Anhänger der bürgerlichen Parteien, namentlich des Zentrums, zu uns herüberzuziehen, die Massen für alle Eventualitäten der Situation bereit zu machen und endlich in wirksamster Weise auch die Reichstagswahlen vorzubereiten.

Das heißt, sie spricht nicht mehr von der Notwendigkeit der Aktion durch den Massenstreik als nächstem Schritt vor den Reichstagswahlen, sondern von der Notwendigkeit der Agitation zur Vorbereitung der Reichstagswahlen, wobei auch der Massenstreik zu behandeln ist.

Ist das die Parole, die sie jetzt ausgibt, dann frage ich, womit sie die Verachtung für meinen Standpunkt rechtfertigt?

Oder will sie jetzt noch den Standpunkt vertreten, den sie in ihrem Artikel für die Neue Zeit anfangs März vertrat, daß die Zeit für die Anwendung des Jenaer Beschlusses gekommen sei? Oder will sie behaupten, damals, anfangs März, sei der richtige Zeitpunkt dafür gewesen, und nur der Medakteur der Neuen Zeit habe die Revolution im Keime erstickt, indem er sich weigerte, seine „Schuldigkeit zu tun“ und den Artikel der Genossin Luxemburg abzudrucken?

Auf alles das haben wir in ihrer Erwiderung keine Antwort bekommen, ebensowenig wie auf die Frage, in welcher Weise sich die Genossin Luxemburg einen Massenstreik unter den deutschen Verhältnissen vorstellt. Als Ergebnis ihrer neuen Strategie bleibt nichts übrig als ein Bündel Fragezeichen.

Fünfter Verbandstag der freien Gast- und Schankwirte.

k. Hannover-Linden, 27. Juni 1910. 1. Verhandlungstag.

Im Lindener Berghaus trat heute der Verbandstag der freien Gast- und Schankwirte zusammen. Er ist besetzt mit 63 Delegierten, Vorstandsmitgliedern usw. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten eine Anzahl Referate. Es sprechen Litfin in Berlin über die Reichsfinanzreform und ihre Wirkung auf das Gastwirtsgeerbe; Giermann in Nürnberg über das Einkaufs- und Produktionsgenossenschaftswesen im Verband, der Verbandsyndikus Genosse Dr. Karl Liebnicht über den Entwurf zum neuen Strafgesetz und die Gastwirte und über die Rechtsprechung der deutschen Gerichte und die Gastwirte.

Die erschienenen Delegierten werden von Glogbach-Linden begrüßt. Er hebt hervor, daß sich nach dem letzten Verbandstag noch eine besondere Tagung in Berlin nötig machte, um gegen die damals noch geplante Reichsfinanzreform Stellung zu nehmen. Auch jetzt, nachdem dies von Junfern und Pfaffen gezeugte Ungeheuer Wirklichkeit geworden, seien noch nicht alle Wolken verstreut. Linden, das jetzt den Verbandstag aufnehme, habe sich in letzter Zeit ungeheuer entwickelt. Und das Proletariat sei gut organisiert, das habe gezeigt, als es, nicht zuletzt auch durch die Mitarbeit der freien Gastwirte, gelang, vor zwei Jahren zum ersten Male einen sozialdemokratischen Abgeordneten von Linden in die Junfernkammer zu schicken.

Litfin in Berlin eröffnet dann den Verbandstag. Er weist auf die furchtbaren Folgen hin, die die Reichsfinanzreform über das Gastwirtsgeerbe brachte. Nicht genug, daß durch sie Bier, Tabak, Streichhölzer usw. versteuert wurden, habe die preussische Landesgesetzgebung durch ein Stempelgesetz den Gastwirten geradezu erschwerende Lasten auferlegt. Was noch übrig ist, das nehmen die Kommunen. Berlin kommt mit einer Einkommensteuer. In Wülhausen im Elsaß liegen die Kollegen im Kampfe, um sich dagegen zu wehren, daß neben der staatlichen noch eine städtische Biersteuer von 4.80 Mk. pro Hektoliter eingeführt werde. Was sich da im Elsaß abspiele, das sei auch in Baden, in Bayern und in Württemberg zu verfolgen. Jetzt solle durch die Strafgesetznovelle den Wirten auch noch ihr letztes, ihre Ehre, genommen werden. Es soll ermöglicht werden, daß der Gastwirt, in dessen Lokale, ohne daß er davon weiß, Glücksspiele gespielt werden, ins Arbeitshaus wandern muß. Der Verbandstag habe nun die Aufgabe, die Massen zu prüfen, ob sie den Kampf nach allen Richtungen noch aushalten. Man sei überzeugt, daß sich die Lage der Gastwirte tiefgehend nur mit der Besserung der Lage aller Arbeiter heben könne, durch die Umwandlung der Gesellschaftsordnung. Auch das müsse auf dem Verbandstage zum Ausdruck gebracht werden. (Lebhafter Beifall.)

Zu Vorsitzenden des Verbandstages wurden Litfin in Berlin und Glogbach-Linden gewählt. Nach der Wahl einiger Kommissionen wird die Sitzung vertagt.

Hus der Partei.

Aus dem Wahlkreise Kassel-Melsungen. Auf der außerordentlichen Generalversammlung der Sozialdemokratie für den Wahlkreis Kassel-Melsungen wurde die Einrichtung eines Parteisekretariats für den Wahlkreis beschlossen. Der Verein hat trotz der anhaltenden Krise im laufenden Geschäftsjahr seine Mitgliederzahl um mindestens 500 gesteigert, so daß am 1. Juli mit einem Mitgliederstand von 3500 zu rechnen ist. Zum Delegierten für den Magdeburger Parteitag wurde Genosse Gausch-Kassel gewählt. Zum internationalen Kongreß wurde in Übereinstimmung mit den andern Kreisen des Bezirks Genosse Thöne-Kassel delegiert.

Der beleidigte Reichstagsabgeordnete. Das Schöffengericht zu Elmshorn verurteilte den Genossen S. Brecon von der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung zu 150 Mark Geldstrafe eventuell 30 Tagen Gefängnis wegen Beleidigung des freistimmigen Reichstagsabgeordneten Carlens-Elms-

Kaufhaus Krug

Johannisplatz, Ecke Querstrasse.

Freitag, den 1. Juli

beginnt mein diesjähriger grosser

Sommer-Räumungs-Verkauf!

Lesen Sie aufmerksam die morgen von mir in dieser Zeitung angekündigten Angebote! Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslagen und überzeugen Sie sich von den von mir gebotenen Vorteilen!

Kaufhaus Krug

Johannisplatz, Ecke Querstrasse.

horn. Die Volkszeitung hatte einen Artikel veröffentlicht, in dem die Zustände in der Porzellanfabrik S. C. Carstens in Elmsborn, deren Mitinhaber der Herr Reichstagsabgeordnete ist, als schauerhaft und skandalös bezeichnet waren. Besonders war kritisiert worden, daß in der Fabrik ein unerhörtes Spionagesystem geübt werde. Trotzdem drei Zeugen im wesentlichen den Inhalt des Artikels als wahr bezeichneten, hielt das Gericht den Wahrheitsbeweis nicht für erbracht.

Wahl von Delegierten zum Parteitag. Nach § 7 des Organisationsstatuts der Partei richtet sich die Vertretung der Reichstagswahlkreise auf dem Parteitag nach der Mitgliederzahl, die vom Parteivorstand auf Grund der nach § 5 des Organisationsstatuts an die Zentralkasse abgeführten Beiträge festgestellt wird. Der Parteivorstand hat zur Ausführung dieser Bestimmung bereits im November vorigen Jahres die Organisationen aufgefordert, ihre Kassierer zu veranlassen, daß sie vom 1. Januar dieses Jahres ab bei jeder Abführung von Beiträgen an die Zentralkasse das zu diesem Zwecke zugestellte Abrechnungsformular benutzen sollen. Das ist leider vielfach nicht beachtet worden; da ohne diese Unterlagen die Zahl der Parteitagdelegierten der Wahlkreise nicht festgestellt werden kann, werden die säumigen Organisationen dringend aufgefordert, die Aufrechnung über die vereinnahmten Beiträge schnellstens, spätestens bis zum 5. Juli dem Parteivorstand zuzustellen.

Sozialistische Stadtverordnete. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in den neueingemeindeten Vororten von Frankfurt a. M. wurden 4 Sozialdemokraten gewählt.

Ein neues Kampforgan. Die Parteigenossen im Wahlkreise Landsberg-Soldin haben ein neues Blatt gegründet, das als **Neues Märkisches Volksblatt** in Landsberg a. W. erscheint. Das neue Organ ist ein Kopfbild der Märkischen Volksstimme in Cottbus; Redakteur ist der Genosse W. Kunde in Landsberg a. W. Die erste Nummer gelangte in einer Auflage von mehr als 20 000 Exemplaren zur Verbreitung.

„Anreizung zu Gewalttätigkeiten.“ Nunmehr ist doch die Auflage gegen Genossen Umbreit, den Geschäftsführer der Dortmunder Arbeiterzeitung, auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuchs wegen Verstellung und Verbreitung des Verleumdungs für Masseneinsatz erhoben worden. Unter Anklage gestellt sind die Vlieder: Der Sozialistenmarsch, das Bundeslied, die Internationale und die Arbeitermänner. Die Anklage hebt hervor, daß wegen des Bundesliedes und die Arbeitermänner schon Verurteilungen erfolgt sind.

Das ist schon ziemlich lange her. Seit Jahrzehnten sind die Vlieder überall unbeanstandet gesungen worden.

Ein sozialistisches Blatt, das um eine königliche Medaille bittet. In Genua erscheint eine sozialistische Tageszeitung **Il Lavoro**, die Eigentum der Gewerkschaften und Genossenschaften der Provinz ist, aber, ohne Parteiorgan zu sein, ausschließlich

Parteilagen in der Redaktion hat. Dieses Blatt hat sich nun, bei Gelegenheit eines von ihm organisierten Wettrennens für Radfahrer, an den König gewendet mit der Bitte, einen Preis zu stiftet. Der König hat denn auch richtig eine kostbare goldene Medaille gestiftet und sie mit einem lebenswichtigen Begleitschreiben an den Chefredakteur des Blattes, Genossen Canepa, der Redaktion übergeben lassen. Nachdem man es in Parteitreiben dem Genossen Forri so übergeben hat, daß er mit dem König einen Händedruck tauscht, ist wohl zu erwarten, daß das Verhalten Canepas zu viel heftigeren Angriffen Anlaß gibt. Es liegt auf der Hand, daß es sich hier nicht mehr um einen bloßen Höflichkeitssatz handelt, sondern einfach um eine Bitte, die auch als Bettelei aufgefaßt werden könnte. Allerliebste ist die Zumutung, daß der König helfen soll, für ein sozialistisches Blatt die Klame zu machen, denn um anderes kann es sich doch bei einem solchen Wettrennen, das nach dem Muster der französischen Presse von einer Zeitung organisiert wird, nicht handeln.

Eingelaufene Schriften.

Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland. Von Paul Kampffmeyer. Von dieser Schrift gelangte soeben die zweite völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage zur Ausgabe. Ueber die erste Auflage schrieb Genosse Cunow im Band 15 der Neuen Zeit u. a. folgendes:

„Kampffmeyer besitzt die Gabe kurzer populärer Darstellung; das beweist auch wieder die vorliegende Arbeit, die sich vor allem an den intelligenteren Arbeiter wendet. Mit entschiedenem Geschick hat es der Verfasser verstanden, aus den von ihm gesammelten Materialien heraus ein knappes und doch anschauliches Bild der sozialen Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahrhunderten zu zeichnen. Der sozialistische Auffassung entsprechend findet in dem kleinen Werk die wirtschaftliche Seite der Entwicklung besondere Berücksichtigung. Kampffmeyer hat sich mit Recht nicht auf eine bloß theoretische Erörterung der Entwicklungsvorgänge beschränkt, sondern seine Ausführungen überall, wo diese zugänglich, durch wirtschaftshistorische Angaben zu stützen gesucht. Den wirtschaftshistorischen Untersuchungen reihen sich interessante kulturgeschichtliche Schilderungen des religiösen Aberglaubens, des Liebes-, Familien- und Gesehiedens unseres deutschen Volkes im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert an.“

„Im ganzen verdient das kleine Werk wärmste Empfehlung. Nicht nur gibt es ein durchaus anschauliches Bild unserer neueren gesellschaftlichen Entwicklung, sondern es eignet sich auch infolge seiner knappen, konzisen Darstellungsweise vortrefflich zur Einführung in das Studium der deutschen Kulturgeschichte.“

Krieg oder Frieden in den Gewerkschaften. Otto Bauer, Wien 1910. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Janus Brand u. Co. Auf 20 Seiten setzt Dr. Otto Bauer, der die nationalen Fragen zum Gegenstand seines speziellen Studiums gemacht hat, die Gefahren auseinander, die die separatistische Berührung für die österreichische Gewerkschaftsbewegung im Ge-

folge hat. Er begnügt sich nicht, die schweren Gefahren für die ganze Bewegung zu zeigen, die aus dem Streit zwischen Zentralisten und Separatisten erwachsen, er macht auch einen sehr interessanten Versuch, einen Ausgleich zwischen den beiden Richtungen herbeizuführen, indem er einen andern Aufbau unserer gewerkschaftlichen Organisation empfiehlt. Der Preis dieser Broschüre ist 30 Heller.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nummer 13 hat u. a. folgenden Inhalt: Ferdinand Freiligrath (mit Bild). Von Ernst Linsloh. — Aus Freiligraths Leben. — Die menschlichen Beziehungen der jüngeren Steinzeit. Von Hannah Lewin (mit Illustrationen). — Bezirksorganisationen der Jugendbewegung des Auslands. — Vom Kriegsschauplatz. — Die Gegner an der Arbeit. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Ufw.

Beilage. Was ich auf dem Stern erlebte. Ein Abenteuer von Franz Henschel. — Ein geschichtlicher Zeitfaden (Mehrlings deutsche Geschichte). Von A. Conrad. — Naturerfahrungen (mit Illustrationen). Von Jürgen Brand. — Eine wilde Mode. — „Ich trete aus“. Von W. Sölmann. — Aus dem Leserkreis. — Mädchen. Erzählung von A. Franz. — Gedichte von Freiligrath.

Die Seifenfabrik der Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Gröba-Miesä. Hamburg 1910, Verlag der Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine mit beschränkter Haftung.

Nur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Beiträge Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten bemerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unrichtige Zustellung, die wir direkt an die Expedition richten wollen, man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Bei allen Anfragen an die Redaktion ist die Abonnementsquittung vom letzten Quartal mit einzulenden. Anfragen, denen die Quittung nicht beigelegt ist, werden nicht beantwortet.



Die Firma veranstaltet morgen **Donnerstag, den 30. Juni**, ihren populären

extra billigen Ultimo-Verkaufstag

an dem aus jeder der 25 Abteilungen **ein im Brennpunkt des augenblicklichen Kaufinteresses stehender und besonders begehrtter Spezial-Artikel von einwandfreier Beschaffenheit zu einem ausgesucht billigen Preis** zum Verkauf kommt, eine **Extra-Gelegenheit**, die nur auf **einen Tag** bekanntlich ausgedehnt werden kann. Mancher, der aus wirtschaftlichen Gründen gegen Ende des Monats sich auf die Beschaffung des Notwendigsten mehr oder weniger beschränkt, wird unter den nachgenannten Bedarfsartikeln in niederen Preislagen einen augenblicklich benötigten erblicken, dessen **überzeugende Preis-Vorteile** ihn zur **ausgiebigsten Ausnutzung** dieser **wirklich hervorragenden Gelegenheit** veranlassen soll.

Lager	Im Erdgeschoss:	Lager	Im Untergeschoss:
A	Farbige Klederstoffe: Reinwollene Blusenstoffe, beste Flanell- u. Popeline-gewebe, regulärer Verkaufspreis 1.60, Ultimopreis 1 10 M	K	Bett-, Leib- und Baby-Wäsche: Weiße Stickerei-Unterröcke, in drei verschiedenen Ausführungen regulärer Verkaufspreis 3.00, Ultimopreis 2 75 M
B	Schwarze Stoffe: Schwarz Volle mit effektvollen Mohairstreifen regulärer Verkaufspreis 2.50 bis 3.25, Ultimopreis 1 90 M	O	Leinen und Aussteuer: Ca. 300 Stück Frottehandtücher, weiss und bunt, 52x110, vorzügliche Qualität regulärer Verkaufspreis 1.80 u. 1.35, Ultimopreis 85 M
C	Ballstoffe etc.: Halberfärbig, abgepasstes Stickereikleid, weiss, 4 1/2 Mtr. weit, regulärer Verkaufspreis 12.--, Ultimopreis 9 75 M	V	Handarbeiten und Stickereien: Rucksack-Reisetasche, D. R. P. angem., als Tasche und Rucksack zu tragen, grün Drell od. braun Segeltuch, regulärer Verkaufspreis 4.-- bis 5.25, Ultimopreis 3 60 M
D	Seide u. Sammete: Blusenseiden, reinseidene Louisines u. Taffete, dunkle Strassenfarb., regul. Verkaufspr. 1.75 bis 2.10, Ultimopreis 1 55 M	J	Korsetts: Spiralleder-Korsetts, mit Spiralschliesse, fester Drell Ultimopreis 85 M
E	Kurzwaren, Spitzen, Besätze etc.: Spitzeneinsätze, breite Cluny-Einsätze regul. Verkaufspreis 23 M bis 34 M, Ultimopr. 22 M	Im I. und II. Obergeschoss:	
F	Herrenwäsche u. Krawatten: Selbstbinder, seidene u. halbseidene Türken, Uni-, Fantasie- und Epingle-Stoffe regulärer Verkaufspreis 95 M bis 1.25, Ultimopreis 78 M	S	Damen- und Backfisch-Konfektion: Leinen imit. Kostüme, mit Zwischen-sätzen, Jacke 80 cm lang, teils mit farbigem Kragen, regulärer Verkaufspreis 13.50 bis 18.00, Ultimopreis 10.25 weisse Batistbluse, Vorderteil ganz gestickt, regulärer Verkaufspreis 2.85, Ultimopreis 2.10 zusammen Ultimopreis 12 00 M
G	Schürzen: Weiße Kinderschürzen, Hänger-Reform, aus gestreiftem Batist mit Stickereiblende, regulärer Verkaufspreis 95 M bis 1.35 Ultimopreis Grösse 50—70 78 M, Grösse 75—95 90 M	P	Kinder-Konfektion: Russenkittel, Wiener Leinen- und Siamosenstoffe regulärer Verkaufspreis 2.--, Ultimopreis 1 15 M
H	Trikotagen: Knaben-Sporthemd 70 80 90 alle Grössen, in Baumwoll-flanell, reg. Verkaufspreis 2.25 2.50 3.25, durchschnittl. Ultimopreis 1 95 M	W	Unterröcke etc.: Wasch-Unterröcke, gestreift Siamosen, mit Doppelvolant regulärer Verkaufspreis 2.50, Ultimopreis 1 85 M
L	Handschuhe für Herren: Leinen-Zwirn, 1 Druckknopf für Damen: Zwirn, seidenartig regulärer Verkaufspreis 1.25, Ultimopreis Paar 88 M	Pu ^I	Damen-Hüte und Putz: Garnierte Hüte, der grösste Teil des Bestlagerbestandes, im Preise von 6.00 bis 12.50, Ultimopreis jeder Hut 4 85 M
M	Modeartikel: 1 Pierrette-Kragen oder 1 Tall-Jabot, regulärer Verkaufspreis 75 M, Ultimopreis Stück 48 M	Pu ^{II}	Herren-Hüte: Der Restbestand des Lagers in Spitzglocken, Prinz Eitel- und Kronprinz-Formen regulärer Verkaufspreis 1.90 bis 2.75, Ultimopreis 1 35 M
N	Hauskleiderstoffe: Kostüm-Côtelé mit farbigem Streifen, ausserordentlich gute Ware regulärer Verkaufspreis 1.10, Ultimopreis 60 M	R	Gardinen, Teppiche, Tischdecken: Divandeco, Fantasiestoff, bordo oder grüne Grundfarbe, 140x280 cm regulärer Verkaufspreis 5.25, Ultimopreis 3 90 M
Q	Waschstoffe: Bedruckt Chemise für Hemdblusen und Herrenhemden regulärer Verkaufspreis 75 M, Ultimopreis 48 M	Z	Betten, Bettfedern, Matratzen: Seidenglanzsatte-Steppdecke m. Trikot-futter, Schnittgrösse 190x190, bordo regulärer Verkaufspreis 4.50, Ultimopreis 3 65 M
P	Futterstoffe: Rollkörper, 80 cm breit, weiss und grau, weiche, feste Ware regulärer Verkaufspreis 42 M, Ultimopreis 34 M		
U	Strümpfe für Herren: Maccofarbig, doppelte Ferse und Spitze für Damen: Schwarz, Baumwolle, engl. lang regulärer Verkaufspreis 50 M und 55 M, Ultimopreis Paar 38 M		

Kein Umtausch! Diese Preise haben nur am morgenden Ultimo-Verkaufstag Gültigkeit! Keine Auswahlendungen! Nur Barverkauf!

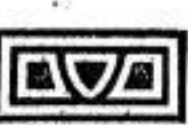
Mode-Kaufhaus **M. SCHNEIDER** LEIPZIG • Grimmische und Reichs-Strassen-Ecke



Er erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen



Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschob. Str. 87, Ecke Fröhelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayerische Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterer Joh. Lechstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, L., Henrietenstr. 11. Alfred Beyer, Co., Bornaische Str. 87. F. Britz, Gautzsch, Oetzschstr. 27. Rich. Gimpel, L., Gundorfer Str. 1. Emil Griebel, M., Steinmetzstr. 4. Willy Hasse, Sch. Könnertstr. 14. Osw. Hünzel, Leut., Barneckstr. 31. O. Hempel, Pausend., Johannist. 13. Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17. W. Kabiszsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34. W. Kämmerer, L., Guthamutstr. 4. Otto Kind, Schl., Könnertstr. 59. B. Klepzig, Sohl., Könnertstr. 37. Alfred Knothe, L., Calvia-Str. 23.

Leipziger Brotfabrik
Str. Jahn, Pl. 1 & 2, Leipzig-Eutritzsch, geg. roin. Roggenbrot, Vollgewicht 11.4379.

Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8808. Schmoock, Ernst, M., Hallische Str. 64. Fr. Schreier, Oetzsch, Oststr. 3. K. Schröter, L., E. Kain.-u. Glöbers. A. Schwenker, Barneck. Str. 18. H. Selke, L., Ecke Lütz.-u. Josefstr. Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr. Franz Springer, R. Kuchengart. Str. 3. W. Steinkopf, K., Gornsdorferstr. 11. O. Wagner, Nurd., Cicilienstr. 23. H. Wutka, Schönfeld, Südstr. 26.

Bedienungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, vorw., Vo., Bogislavstr. 23. Hugo Irmert, Könnertstr. 64. Ernst Koerze, Lindenauer Str. 5. Gehr. Reiche, Zschoborische Str. 11. Otto Rühlch, L., Marktstr. 8. W. Stelzgraber, Co., Eisenach Str. 34. N. Verbeck, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 39. H. Oidag, Südstr. 2. A. Pötzold, L., Birkenstr. 12. „Pura“, Wittenbergerstr. 38. J.C. Schwartz, Brühl 60. Gg. 1798. roelles Gewicht, reine O. Trübel, Ware, Hospitalstr. 26.

Bildereinnahmen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8. Hennig & Nagel, Gerberstr. 56. vorm. M. Igel, Zeitstr. 35. Hof L. Einrahmung- u. Fabrpr. G. Kretzschmar, Speiz. Spiegel u. Bild. Wilhelm Niedling, Kolonnenstr. 3. R. Stadler Nachf., Zeitstr. 1, Leipz. „billig“, Werkatt. Emil Vogel, Bayerische Str. 26.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere. Brauerei C. W. Naumann, Leipz.-Playw. Tel. 2893. J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt best. Malz u. Hopfen gebr. Biere. C. Schubert, Port.-u. Fischb., Sdpl. 6.

F. A. Ulrich
Leipzig-Stötteritz. Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen
Oskar Schönbüch, L.-Volkmarstr., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.). R. Berger, Stöt., Hauptstr. 60. Ernst Claus, Josephinenstr. 31. O. Dorn, Neu-Mockau. G. Prellberg, Co., Pfeffingerstr. 19. Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 39. Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr. Ferd. Hünke, Ida/Mariannenstr.-E. R. Kretzschmar, Co., Möck. Str. 3. Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 11. B. Riedberger, Schönef., Südstr. 31. Ernst Wolf, Schenkendorferstr. 60.

H. Schlichting
L.-Thonberg, Reitzenstr. 18. Alf. Richter, Pausend.-Sommer. A. Schwarze, Anger, Mök. Str. 14. L. Volgt Nachf., Go., Hall. Str. 31. F. Wagner, Sell., Wurz. Str. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll. Butterhandlungen. Ernst Adler, St. Privatstr. 12. „Gütze's feinste Schokolade“, L. Hartkopf, Communionstraße 8. Kluge Frauen Melonen-Butter. O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6. Reinhold, Richard, Kreuzstr. 33. D. G. Vogel, Co., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.

Schokoladen, Hartzsch.
Lindenau, Deutsches Haus, Gundorfer Str. 2. Gutsnuthsstr. 10. Markt 2.

Oligarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66. Rich. Danz, L., Odernannstr. 11. O. Döhler, Grösch., Hauptstr. 41. Ebelling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141. K. Ehrhardt, Gautzsch, Coburg Str. 60. E. Elsdam, Stöt., Leipzigerstr. 23. Gehr. Felber, Verk. d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detail. M. Fischer, Büchlerstr. 5. M. Götter, Pl. F.-Aug.-Str. 27 a. Bth. Paul Grimm Nachf., Winter-Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diakstr. 95b. Theodor Hering, Zeitstr. 38. Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38. Hermsdorf & Korges, Zeitstr. 34b. H. C. Hohl, Reudnitz, Dresden Str. 45. F. Holzholmer, Zeitstr. 17. Joh. Jünker, Könnertstr. 3, geg. 1880. Albert Klepzig, Co., Goliserstr. 38. M. Köhler, L., Gundorfer Str. 23. M. H. König, E. Mersch u. Gondst. R. Kompisch, Co., Lindenth. Str. 28. A. Melnhof, L., Lützner Str. 103. Moritz Leißner, Westplatz 32. empf. binauf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl. Fritz Model, Dresden Str. 49. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse. Oskar Piller, Eisenstr. 28.

Willibald Platz, Leipzig, Bayerische Str. 88. L. Rohland, Weststraße 80. M. Rothe, Tauchaer Straße 48. Art. Rühl, Stöt., Kreuzstr. 14. Otto Schaller, Kreuzstr. 25. Paul Schneider, Stöt., Arnoldstr. 17. Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51. Hermann Schöne, L., Rietscholerstr. 2. Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5. Wilh. Schulka, L.-Kl., Gieserstr. 65. Gust. Schulze, Wurzenerstr. 176. W. Steilmeyer, Ecke Bayerische u. Hohestr. E. Strunz, M., Mookau, Lpzstr. 202 B. Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3. Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7. E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46. M. Wisotsky, N., Vo., Ewaldstr. 16. F. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurzener. Damen-Moden, Pelzwaren.

Blusen
Röcke, Kostüme, Paletots. Nur gut und billig! Grimmischer Steinweg 8. Kein Laden — Große Auswahl.

M. Richter
Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschob. Straße.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. Borsdorfer Drogerie, Willy Dejan, Curt Schler, T. 9582. Carola-Drogerie, Gundorferstr. 38. Karl Dähne, Großsch.-Windorf. Drogerie zum Stern, Diakstr. 8. Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2. E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. Löwe, L., Odernann, Ecke Lütz. Str. Richard Heindorf, Dufourstr. 24. Kaiser-Dg. Jenetzky, L. Kaiserstr. 16. L. O. Kaspar, Nebl. Pl., Zsch. Str. 30. Kräß & Baumann, G. A. u. H. St. 19. Curt Kunde, Stöt., Ecke Hauptstr. Markus-Drogerie, Rd. Dresden Str. 67. Merkur-Drog., R. Dresden Str. 33. Müller Neht., Turnerstr. E. Sternwald. M. Naumann, Windmühlenstr. 46. Ernst Noa, Kleinzeub., Diakstr. Ost-Drogerie, Sell.; Eisenstr. 150. F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13. Petri-Drogerie, Petersteinweg 15. Reichs-Drog., Ranftische Gasse 7. Eugen Löbner, Mookau. C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10. G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabot. M. Springer, N., L., Gundr. Str. 37. Beran. Süßl Neht., L., Markt. Carl Wißner, Stütz. Fr. Wittich Neht., Windmühlstr. 19. O. Zöblisch, Christ.-Weiße-Str. 16.

Mehnerli
wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12. Feder Groß, L., Joachstr. 33. H. O. Hartung, Pl., Mersch. Str. 28. E. Heinke, Eisenbahnstr. 98. Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6. A. Minkwitz, Hauptstr. 37. M. Nietsch, Kuchg. u. Gabelstr. E. Gehr. Pliz, Täubchenweg 70/72. Edlgo Sunda, Nürnberg Str. 9. Seldel & Busch, Reitzenstr. 1. A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17. A. Sandermann, Taucha, Haus-u. Küchengenger. P. Vogel, Ang. Schirmerstr. 1. A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.

Färberien, Wäschereien
Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.

Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.

Pura
für Teppichreinigung, Portier, Gardin., Garderobe.

Gust. Samhammer
Färberei und chem. Reinigung. L., Plautstr. 20. Tel. 10414. Eisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. A. u. H. St. 17, Riebeckstr. 3, L., Mersobrg. Str., Albertin. Str. 65.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27. Fahrrad. Barth, Bayerische Str. 88. Geleichenhelt. Dresdenstr. 14. K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St. O. Hausenroder, Grösch., Mittelstr. 9. Immsch, Rp.-W. Windmst. 43. Hofe C. Kuhnert, St., Wasserurmstr. 24. R. Kresser, Co., Bornaische Str. 9. Fritz A. Lange, Körnerplatz 5. E. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110. H. Morgenstern, Bayerische Str. 37. A. Rehm, Zwenkau, Pegauer Str. 205. Theod. Schaaf, Zwenkau. J. Schmittmann, Kzsch., Diakstr. 4. Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 10/18. H. Steinhardt, Kzsch., Gieserstr. 67. A. Umbreit, Sell., Wurzenerstr. 109. Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha. Paul Weirauch, L., Lütz. Str. 49. Winkler, Promenadenstr. 18, Repat. G. Winterstein, E., Wilhelmstr. 11.

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 38. Theod. Becker, Querstr. 9. F. Bester, L., Mersobrg. Str. 76. M. Beyer, Dresden Straße 24. Blauer Laden, Berlinerstr. 10. Franz Brauer, Dufourstr. 19. F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 62. Fischhalle Delphin, Bayrische Str. 28. Fischhalle, L., Guthamutstr. 49. Osw. Gabler, Ecke Süd-u. Steinstr. Tauchaer Str. 3. Nürnberg Str. 5. Bayerische Str. 44. E. Hain, Go., Auß. Hallische Straße. P. Herlman, N., Kirchstr. 81. O. Harz, Eisenbahnstr. 22. Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87. Hugo Biedel, Eisenbahnstr. 35. O. Schmidt, Co., Auß. Hall. Str. 62. E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19. Weststern „Ranstedt“, T. 0640. Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69.

Fleischereien
R. Abitzsch, L., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Co., Lindenth. Str. 12. A. Arnold, Sell., Wurzener Str. 107. R. Bartram Nachf., Lou., Hauptstr. 92. Paul Becker, L., Henrietenstr. 6. G. Bellwenger, L., Gund. Str. 13. Bernacker, Paul, Südstr. 21. Carl Ernst, Gerberstr. 40. E. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20. F. Förster, Pl., Zschoborische Str. 73. G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8. A. Fröhlich, Grösch., Hauptstr. 38. Alf. Hahn, L., Mersobrg. Str. 46. W. Hähnel, Kzsch., Windr. Str. 83. Osw. Heise, Co., Meusdorfer Str. 63. Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergstr. 6. O. Lausendorf, Kzsch., Diakstr. 8. Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102. A. Minnich, Lou., Barneck. Str. 29. E. Nebel, M., Hallische Str. 28. Paul Ocker, L., Diakonien. Str. 1. W. Reihardt, Gautzsch, Oetzschstr. Reudn., Wallwitzstr. 2. Neust., Eisenbahnstr. 35. Max Botha, Sternwartenstr. 57. O. Rudolph, Grösch., Hauptstr. 27. P. Scholler, Gautzsch, Coburgerstr. Ernst Schert, Hamburger Str. 34. Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12. O. Schwarzkopf, Markt. Ost 66/67. Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. Str. 64. O. Thiele, Gautzsch, Coburg Str. 63. Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24. E. Winkler, Eisenbahnstr. 20. R. Zimmermann, N. Möck. Leip. Str. 73.

B. Große
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87. Hugo Biedel, Eisenbahnstr. 35. O. Schmidt, Co., Auß. Hall. Str. 62. E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19. Weststern „Ranstedt“, T. 0640. Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69.

Fleischereien
R. Abitzsch, L., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Co., Lindenth. Str. 12. A. Arnold, Sell., Wurzener Str. 107. R. Bartram Nachf., Lou., Hauptstr. 92. Paul Becker, L., Henrietenstr. 6. G. Bellwenger, L., Gund. Str. 13. Bernacker, Paul, Südstr. 21. Carl Ernst, Gerberstr. 40. E. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20. F. Förster, Pl., Zschoborische Str. 73. G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8. A. Fröhlich, Grösch., Hauptstr. 38. Alf. Hahn, L., Mersobrg. Str. 46. W. Hähnel, Kzsch., Windr. Str. 83. Osw. Heise, Co., Meusdorfer Str. 63. Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergstr. 6. O. Lausendorf, Kzsch., Diakstr. 8. Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102. A. Minnich, Lou., Barneck. Str. 29. E. Nebel, M., Hallische Str. 28. Paul Ocker, L., Diakonien. Str. 1. W. Reihardt, Gautzsch, Oetzschstr. Reudn., Wallwitzstr. 2. Neust., Eisenbahnstr. 35. Max Botha, Sternwartenstr. 57. O. Rudolph, Grösch., Hauptstr. 27. P. Scholler, Gautzsch, Coburgerstr. Ernst Schert, Hamburger Str. 34. Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12. O. Schwarzkopf, Markt. Ost 66/67. Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. Str. 64. O. Thiele, Gautzsch, Coburg Str. 63. Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24. E. Winkler, Eisenbahnstr. 20. R. Zimmermann, N. Möck. Leip. Str. 73.

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer, stets Gelegenheits-Kauf gr. Platten. Albertinerstr. 114. Gust. Becker, Eisenstr. 51, I.

Sprechmasch. u. 12.50 M. Schallplatten u. 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.

Rathenauer Optische Centrale, Brühl 4, Teilkzahlung gestattet. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. Ziemer, Rep. Werkst. Bayer. Str. 87.

Gravier-Anstalt, Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren
Curt Flehmig, Zweinaundorferstr. 11. Dresden Str. 60, I. Frau O. Kahle, Diakrote Bodenung. Hainstraße 19. Carl Klose, Querstraße 46. Gehr. Löser, Täubchenweg 72-74.

Haus- und Küchengeräte
Paul Agricola, L., Markt 7. A. Bornstein, Gerberstr. 38. A. Bornstein, Wasch-u. Wringmasch. Karl Golditz, Zwenkau, Markt. 307. Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.

Patent-Grude-Oefen
Kochen, Backen, Braten, Heizen. Verbranch in 24 Std. 6-8 Pf. Bequemste Zahlungsbedingung. Weltbekannteste Garantief. Jeden Mittwoch Vorführung. (Leit.-Scheit-fabrik von K. H. W. Rieschel, Albertstr. 11).

F. Hagemann, vorm. W. H. Ventwig, Eisenbahnstr. 23. Paul Jentzsch, Pausendorf. Bonno Philier, Wurzenerstr. 177. Albin Reiche, Mookau.

Herren-Garderobe
Blauers Geyer & Schube, Monatsgarderobe Reichstr. 41. Co., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42. Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39. A. Günz, Grösch., Hauptstr. 38. Hinkel, Dresden Straße 58. S. Joseph & Co., Zschob. Str. 38. E. Krosse, L., Gundorferstr. 18. Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10. A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b. Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25. W. Palm, Fortw. Eingang v. Gelegenheits-u. Partielog. in Herr.-Knab.-u. Arbeits-Garder. Rich. Büdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40. A. Schramm, Co., Bornaische Str. 19.

Leipziger Reparatur-Reinigungs- u. Aufbügels-Anstalt
Telephon 11603. 18 Pfaffendorferstraße 18.

Hüte, Mützen
Dielsch-Diesing, Auß. Hall. Str. 56. W. Gerasch, Stöt., Hauptstr. 57. C. Handschick, Pelz-, Co. Pegr. St. 38. H. Helze, Kurprinzstr. 4. Heibig, P., Möckern, Hallische Str. F. Herting, Co., Bornaische Str. A. Kluge, Täubchenweg 43. R. Lotze, Co., Lindenth. Str. 10. P. Melke, vorm. Hinz, Täubchenweg 16. M. Metze, Taucha, Eilongstr. 32/34. Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr. R. Schulze, L., Mersob. u. Auel. St. E. W. Siegel, L., Kulturstr. 3. C. H. Wolf, L., Kulturstr. 6. M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Harren-Str. Hospitalstr. 12.

Kinematographen
Trianon-Theater. Carola-Der Weltaufstieg, L., Kaiserstr., Ecke Mersch. Str. Schmidts Pflanz-Theater, E. Ziegen- u. Weinstr.

Koffer, Lederwaren
R. Blach, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 18. L. Dillinger, Reichstr. 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Co., Hall. Str. 74. Otto Astmus, Lou., Hauptstr. 41. G. Bochmann, Hedwigstr. 11. Edmund Börner, Bogislavstr. 2. J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22. Karl Dähne, Großsch.-Windorf. Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15. H. Dietzsch, Sellerh., Edlhostr. 2. Oskar Döge, Wurzener Str. 83. G. C. Eisnerbeck, Kirchstr. 40. A. Günther, Konradstr. 18. P. Hahnemann, Kirch.-u. Eisb. St. E. Otto Häfner, Wurzener Str. 29. H. Heintzschel, L., Gund. Str. 44. Robert Höppler, Mersoburgerstr. 38. B. Hunger, Turnerstr. 20, E. Windmst. Paul Jentzsch, Pausendorf. Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker. Kaufhalle, Ost*, Wurzener Str. 143. H. Klaus, Lu., E. West.-u. Schwyllstr. F. Kretzschmar, Reitzenstr. Str. 73. G. Kruschwitz, Stöt., Lpz. Str. 23. H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160. K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 65a. 80. G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2. Osw. Mahling, L., Aurolienstr. 24. E. Müller, Lindenau, Siemerstr. 2. Albin Neldhardt, Barneckertstr. 13. H. Neuhoff, Lu., Ecke Karlist. E. Puppe, L., Kulturstr. 19. Max Richter, L., Mersch. Str. 108.

Paul Riedrich, Hospitalstr. 24. Karl Saehse, L., Hebelstr. 32. A. Schling, Wurzener Str. 49. Max Schneider, Mook., E. Hermstr. Georg Schob, L., Markt 9. G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabot. J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E. Rich. Uhlig, Noh., Hedwigstr. 8. Pl. Eisenstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder. Georg Schob, L., Markt 9. G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10. P. V. Weg, Sell., Wurz. Str. 154. Theodor Wichner, L., Albertin. Str. 72.

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. Georg Valentini, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen. Georg Lippold, Co., Bornaische Str. 32. Ida Müller, St., Schwarzsch. Str. 2. Minna Panzer, Leu., Barneckstr. 32. E. Sant, St., Christ.-Weiße-Str. 34. Herrmann, Sophstr. 5. Wischo usw.

Lederhandlungen
A. Funk, L., Holteistr. 28. Aug. Fock, Vo., Hildgardstr. 40. Max Langer, Dimpelstr. 49. Schönef. E. Pätzsch, Neusch., Konradstr. 35. R. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 17. Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15. P. Vogel, Ang. Schirmerstr. 1. B. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschob. Str. 67, auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, St., Wassert.-Str. 26. Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr. A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57. A. Neubert, Bogislavstr. 11. Max Schmidt, M., Hallische Str. 41. G. Zschuschke, Großschobcher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Kzsch., Klingenstr. 35. G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1. Alfred Bierl, Taucha. C. Bretschneider, vis-a-vis Krystallp. Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 108. C. F. Gabriel, E. Reichstr. u. Goldgr. J. Heitzsch, Nürnb. Str. 54.

Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei
Rich. Vieweg, Ludwigr. 70. Paul Lendel, L., Aurolienstr. 4. W. Maasch, Markranstädt, Markt. E. Panster, Pl., Mersch. Str. 18. Herm. Pfefferkorn, Großschobch. G. Pöhle, Rabot 7. Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36. E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7. Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9. O. Büschel, Lange Straße 17/19. Jos. Fritsch, Kl., Wigandstr. 22. Rob. Schenk, Sehkeuditzerstr. 4. Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9. Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90, Nordstr. 16.

Musik-Instrumente
H. Mieder, Wahren, Hallische Str. 52. Peter Rank, Neumarkt 19, Laden 38. P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Mersoburgerstr. 41. Musikwerke, Reparatur. A. Voigt, Go., Eisenachstr. 31, P. H.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40. Gust. Brada, Zeitstr. 37b. Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16. E. Büttner, M., Hallische Str. 39. Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6. R. Zeller, Gohlis, Reigenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99. Julius Jacobs, Mookau, Hauptstr. 57. C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. A. Kierstein, Eu., Wittenbergerstr. 56. Rob. Kerb, Zweinaundorfer Str. 6. Rich. Kreppler, Wurzenerstr. 112. A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41. Emma Patrich, Mersch. Str. 62. Otto Rasch, Wurzener Str. 77b. Rich. Robert, Möckern, Hall. Str. 18. J. Schölermann, Schönefeld. Hermann Schöne, L., Rietscholerstr. 2. R. Vetter, L., Gundorfer Str. 23. A. Voigt, L., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne
Reichstraße 12. Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9. E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 26. Hedw. Möbius, L.-N., Eisenstr. 69. Agnes Schneider, Kreuzstraße 25. H. Schwarz, Kzsch., Diakstr. 32.

Reißschlichtereien
Herm. Koch, Kzsch., Hirzstr. 10. O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24.

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Beyersf. Gabelabg. St. 14. Hahnendorf, L., Kulturstr. 4. M. Milker, Neusch., Eisenbahnstr. 38. Madh. Missbach, Zeitstr. Straße 37, vis-a-vis Volksh.

Schleiferien
A. Gröger, Spez. Rasierm. Sophst. 22. Kemper, W., Eisenbahnstr. 21. Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesoh-Anstalten
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2. P. Schlott, Vo., Natalienstr. 20. Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könnertstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
G. Albrecht, Nürnberg Str. 33. H. Bannas, Pl., Karl-Heine-Str. 47. W. Baust, Wurzener Str. 15b. Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29. Bernh. Böhm, Hohenzollernstr. 2. M. Blochwitz, L., Leutzscher Str. 56. Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34. B. Büttner, Sell., Wurzener Str. 81. Berth. Dröbisch, Südstr. 31. Oskar Praudendorf, L., Mersch. St. 41. Richard Hennig, Gautzsch.

E. Holtzer, Co., Pegauer Str. 23. K. Kaschner, L., E. Mers. u. Reuterstr. Universitätstr. 2. O. Kögel, Petersteinweg 1, gegenüb. d. Amtgericht. W. Lang, Lind., Siemerstr. 24. W. Laska, Bergstraße 30. G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1, Waldstr. 16. Friedrich Müller, Dufourstr. 23. Konrad Nöller, L., Kaiserstr. 47. Wilhelm Petermann, Nordstr. 20. G. Reiche, Stöt., Leipz. Str. 12a. Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17. W. Römer, Neusch., Wurz. Str. 40. Rosenberger, P., Gohlis, Lindenau, thaler Str. 16. R. Runler, L., Josephstraße 43.

Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15. früher Eisenbahnstr. E. Mehnert, Königspl. 16, I. neben Ury Gebrüder, L.-Noustadt. Frau Alina Scherling, Busstopf. 3. Olga Schmidt, Täubchenweg 92.

E. Seifert, Zahn-Praxis, am Karl Heineplatz. M. Schumann, Burgstr. 16. J. W. Surmann, Südplatz 7. A. Stolper, Stöt., Arnoldstr. 19. Rich. Vetterlein, Leipz.-Anger, Breitestr. 32.

Otto Zinke, Dresdenor Str. 63. P. Zuckermann, Grimmische Steinweg 20. Spz. schmerl. Zahnziehen.

Zool. Handlungen, Aquar. und Vogelfutter
R. Backhoff, Sell., Wurzener Str. 70. A. Fischer, Promenadenstr. 16. Arthur Helmer, Täubchenweg 43b. E. Käferstein, Neusch., Kirchstr. 77. Arthur Mühlner, Nürnbergstr. 24. Bernh. Pöhle, Reudn., Kreuzstr. 37. M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14. H. Welsch, Reitzenhainerstr. 19.

H. Schneis, Borsdorf Bahnhofstr. 13. J. Schönfelder, L., Gundf. St. 19, 12a. Carl Scholz, Magdalenenstr. 29. J. Stechmüller, E. Siem.-u. Glöberstr. Max Straube, Litzsch, Hauptstr. 41. Rich. Thiele, Möck., Hall. Str. 82. Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b. Aug. Vogel, Schkenditz. W. Weidner, Neusch., Wurz. Str. 26. Otto Wille, Elisabethstr. 33. E. Wilsky, Stöt., Molkauer Str. 1.

Selbentfabrik
Fotestr. 48 u. Sternwartenstr. 19. Tel. 19490.

Georg Klinger, Sternwartenstr. 19. Tapeten, Linoleum, W

Metallarbeiter-Verband.

Geschäfts-Volkshaus Zeitzer Str. 32
Portal rechts, I.

Bürozeiten: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.
Telephon 3784.

Metallformer u. Glessereiarbeiter. Sonntag, vormittags pünktlich 10 Uhr, **Besichtigung des Zoologischen Museums.** — Treffpunkt am Samuel-Heinike-Denkmal an der Liebigstraße, gegenüber der Universitäts-Augenklinik. Lehrlinge und Familienangehörige können sich beteiligen. Außer einer Garderobegebühr für Schirme und Stöcke entstehen keinerlei Kosten. [12572]

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch, den 20. Juni: 109. Abonnement-Vorstellung (I. Serie, gelb): **Don Juan.**

Oper in 2 Akten von M. F. Mozart. Text vom Abbate da Ponte; deutsch unter Benutzung der älteren Uebersetzungen (mit den Seco-Regalitäten).
Letzt. d. Aufführung: Dr. Lorenzfeld. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Boris Don Juan.

Der Komthur	Dr. Hafe	Leopoldo, Don Juan's	Diener	Dr. Auge
Donna Anna, seine Tochter	Hof. Schubert	Maletto, ein Bauer	Dr. Hölper	Dr. Hölper
Don Ottavio, ihr Bräutigam	Dr. Jäger	Jerline, seine Braut	Hof. Sanben	Hof. Sanben
Donna Elvira, Ehegattin aus Burgos, von Don Juan verlaßt	Hof. Urbach	Sauere, Männerinnen, Edelherren und Damen.	Kücher, Kämmerer und Diener: Wolf.	Kücher, Kämmerer und Diener: Wolf.

Sevilla in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Umfab 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr. **Opern-Vorstellung.**
Spielplan: Mittwoch: Wagners. Anfang 7 Uhr.

Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Copplicstraße 19.

Mittwoch, den 20. Juni, abends 8 Uhr:
Waldspiel Anton Brand.

Liebesgewitter.

Schwank in 3 Akten von Adon Kautz.
In Szene gesetzt von Anton Brand.

Professor Niklas Weis	H. Scheurmann	Walter Komrod	Hans Leibelt
Jeannine, f. Tochter	Ed. Förster	Commandant de Pro-	Ernst Bornstedt
Hubert, f. Schwester	Idèle Hübsch	deniers	Eugen Her
Hermann, Architekt	Otto Groß	Joseph, sein Neffe	Sore Buis
Alfred Carlisle, sein Diener	Alfred Carlisle	Romy, Tochter	Herman Bader
		Dorothee	Zini Wögel

Ant. Brand.

Ort der Handlung: Der 1. Akt spielt in der Wohnung Bernards in Paris, der 2. und 3. Akt in einer Villa im Gebirge Saint Lumaire.

Umfab 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Opern-Vorstellung. (Jull. Garderobe.)
Spielplan: Donnerstag: Zum ersten Male: Der Satyr. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Central-Theater.

Mittwoch, den 20. Juni, abends 8 Uhr:
Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linsemann (Berlin).
Schauspiel: **Rina Sandoz.**

Die Wade der Jugend.

Comédie in 3 Akten von Robert de Flers und G. M. de Caillavet.
Deutsch von G. v. Schönthan.
Regie: Paul Linsemann.

Gerdier, päpstlicher Graf	Wacarne	Hellmut Gothe
Cecile, seine Frau	Ginelle, seine Frau	Dora Donato
Tlement, Chaumette, Repetier	Suzanne Gantlin	Rafaela Werden
Bergelin	Solomon (später Marcel)	Ellen
Georgine	Ellen	Müller Rich
Simone, seine Tochter	Diener bei Gerdier	Marie Freudenhofer
	Rina Sandoz a. G.	Hans v. Helmsolt

Umfab 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Opern-Vorstellung. (Jull. Garderobe.)
Spielplan: Donnerstag: Die Wade der Jugend. Anfang 8 Uhr.

Juni 1910 **Battenberg.** Juni 1910

The Chong Hee Truppe

Chinesische Gaukler.

D. J. Andre's

Meissener Porzellan-Bilder.

Emil Solbrig's

Pantomime: „A Day out“.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8 1/2 Uhr: Zum 2. Male: Die letzten sechs Wochen. Militär-Schauspiel in 3 Akten von Les Jougnaux.

Morgen: Abends 8 1/2 Uhr: Zum 3. Male: Die letzten sechs Wochen. Vorverkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 10, und Paul Päßner, neben Battenberg.

Krystall-Palast-Theater

Vorletztes Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Krystall-Palast. Theatersaal.

Vaudeville-Saison. Artistische Leitung: Ferry Körner.

Zum vorletzten Male: Abenteuer in Marokko.

Burleske in 3 Akten von Pierre Mallin.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Billets im Krystall-Palast u. bei Aug. Polloh, Freitag, 1. Juli, zum 1. Male: Glück bei Frauen. Schwank in 3 Akten v. Alex. Engel u. Jul. Harst.



Reichshallen

Strassenbahnverb. 4 u. 5. V. u. S. u. K. Größtes Theater, Ball- u. Gesellschafts-Etablissement, Leipzig-W. Elisabethstr. 3-7.

Heute bis Sonnabend, den 2. Juli: Große humoristische Extra-Konzerte und Vorstellungen der allgemein beliebten

12 Oskar Junghänel-Sänger 12 Herren

Brillantes Kiesenprogramm mit vielen Neuheiten.

Heute Mittwoch nach der Vorstellung: **Grosser Grand-Elite-Ball.** Alle Paartarten gegen Nachzahlung gültig. [12510]

Felsenkeller

Morgen Grosse Gala-Soiree der Seidel-Sänger.

Donnerstag

Extra großartiges Programm. — Nur Schlager.

Hierauf: Vornehmste **Balldmusik des Westens.** [12618] Anfang 8 Uhr. — Felsenkellertarten gültig. — Entree 30 Pfg. Hierzu ladet erbebenst ein

Jean Steppler.

Güldne Aue, Sellenhausen

Morgen Donnerstag, Großes Familien-Freikonzert. abends 8 Uhr: Festgepflegte Getränke. Vorzügliche Küche. — Hermann Kacke. [Empf. m. Volantität. m. Gesellschaftsfähig ff. Viere u. Speisen (tägl. Spezialger.).] Ergebenst **Joseph Lippert.** Nikolaistr. 15. Tel. 2765.

Zur Schmiede Sidonienstr. 33.

Unter Mittagstisch, kalte Speisen, ff. Biere, Freitags Schlachtfest, Sonnabends Schweinsknochen u. Speckkuchen. Hochachtungsv. R. Herold.

Zahn-Atelier

Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 9838. 4. l.

Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.

Zahn-Erfab sowie Plomben unter Garantie. Schmerzlos. Zahnziehen à 1 Mark. Für Nervöse und Angstliche sehr zu empfehlen. In Naunhof halte jeden Dienstag und Freitag, von 9-1 Uhr, im Hotel Stadt Leipzig, gegenüber vom Bahnhof, Sprechstunde. [1910]

Räumungsverkauf

Da ich infolge des jetzt beginnenden Um- und Neubaus meines Geschäftshauses meine 4 Etagen umfassend. Läger etwas räumen will, offeriere ich zu besonders günstigen Bedingungen

Möbel

gegen bar und auf Teilzahlung in riesiger Auswahl.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen von 150-10.000 Mk.

Stilgerechte Salons, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Stilgerechte Küchen, Speisezimmer, Herronzimmer.

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.

Zum Beispiel meiner Leistungsfähigkeit führe ich nachstehend einige gern gekaufte Einrichtungen an:

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtung	Zimmer-Einrichtung v. 8. Anz. an
von 240 Mk. an	Kl. Wohnungseintr. v. 15. Anz. an
2 Bettstellen	Einf. Wohnungseintr. v. 20. Anz. an
2 Matratzen	Bess. Wohnungseintr. v. 30. Anz. an
1 Kleiderschrank	Eleg. Wohnungseintr. v. 40. Anz. an
1 Vertiko	
1 Sofa	
1 Tisch, 1 Spiegel	
4 Stühle	
1 Küchenschrank	
1 Küchentisch	
2 Küchensühle	

Einzelne Möbelstücke zur Ergänzung in überaus rasch gross. Auswahl.

Leipzigs grösstes und vornehmstes Waren- und Möbel-Kaufhaus

S. Sachs

Nikolaistrasse 31
I. bis IV. Etage.

Versteigerung!

Morgen Donnerstag und Freitag, nachm. 3 Uhr, ver- steigere ich Zentralstrasse 5: 1 neue Waschmaschine, Wring- maschine, Waschteller, Stuhl- sige, 1 gr. Post-Emallewaren, als: Kasse, Kaffeelocher, Milch- trüge u. Töpfe, Eimer, Maschinen- tüpfe, Wasserfessel, Kaffeelocher, Wirtschaftswagen, Fruchtpressen, Kaffeemhl., Kaffeelocher, Platten, porzell. Kaffeefervices, 1 Spel- service, Porzellankeller, ferner ca. 150 P. best. H.-u. Dam.-Stoel u. Schuhe, 40 Pl. Not- u. Süh- weine, 100 best. Zigarren, 10 Pack Kerzen, ca. 200 Pfd. Farben, 1200 Pack Seifenpulver, ferner geb. Waren: 1 Badentafel, 2 gr. Regale, 18 Kisten, 1 Gaslampe, 2 Kisten, 1 Kleiderhänder, 2 Weintücher, 1 Spielzeug, 30 Platten u. Tisch- chen, 1 feines Violoncello, 1 Hängelampe, 1 Standuhr für Schreibt., Weinglas, u. 1 Koffer v. Georg Albrecht, Versteigerer u. Taxator, Zentralstr. 5. Tel. 12556.



Pluto-Brikett

[1743]

Bei Abnahme von 50 Zentner

63 frei Keller

53 ab Lager.

Eilenburger Bahnhof.
Tel. H. Pollzien.
4278.



Phönix-Kraft-Briketts

per Zentner 68 ab Lager.

Wilh. C. Reinicke, L.-Sellenh.
Wernigsehnstr. 2/4. Tel. 14473.

Zahn-Atelier

Willy Schult

Petersteinweg 10, l.
Ecke Münzgasse.
Teilzahlung gegen Kasse.
Fernspr. 10352.

Kluge Frauen gebrauche nun v meinen neuen, amerikanischen Spillapparat mit Mittelträger. Herzl. empfohlen. Preis 4.50 Mk. C. Blocher, Leipzig, Talstraße 27, L.



Karl Pinkau

Photographisches Atelier

— Leipzig —
Tauchaer Strasse 9
— Telephon 981 —

Kulenta Bedienung Mässige Preise

Geöffnet:
Sonntags u. Wochentags.

Wir empfehlen:
Das Einmachen der Früchte und die Zubereitung von Fruchtsäften und Getränken.

Eine reichhaltige Sammlung bewährter Rezepte von einer alten praktischen Köchin. Preis 20 Pfennig.

Leipziger Buchdruckerei A. E. Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Strasse 19/21.

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Hüfvo Hann.

24) (Nachdruck verboten.)

Als der Zug zur festgesetzten Stunde in die Bahnhofshalle dampfte, stand der Baron unter den Wartenden. Von den Leuten, deren Namen diese Reihe unternommen worden, war niemand zu sehen. Der Polizeibehörde war es nicht ratsam erschienen, jedem beliebigen den Zutritt zu gestatten. Die Stimmung der Arbeitermassen war so merklich gereizt, man konnte nie wissen, in welcher Weise sich das Lust machen würde. Es war also eine Gruppe würdiger, festlich gekleideter Personen, die den hohen Gast in Empfang nahm. Der Älteste, in seinem Äußern ziemlich unbedeutende Prinz blühte über eine Reihe demütig gebeugter Knien und lächelte sein hercotypisches Lächeln, als er nicht ohne Anstrengung den Gruß erwiderte. Darauf hörte er mit einer Miene, die nichts von seinen Gedanken verriet, der Willkommrede zu, mit der der Bürgermeister pflichtschuldigst für die hohe Ehre dankte, die der Stadt durch den Besuch widerfahren. Seine königliche Hoheit lächelte wieder und äußerte einige freundliche Worte, die man eher der glänzlich unbedeutlichen Ansprache halber nicht verstehen konnte. Dana ging er, von zwei Abgeordneten begleitet, zu den bereitstehenden Wagen. Eine Weile später fuhr eine lange Reihe von Kutschen durch die geschmückten Straßen. Nach allem Vorkommen dankte sonst das Publikum mit entblühten Köpfen, mit Taschentüchlein und Hurraufen; aber diesmal rollten die Wagen zwischen schweigenden, teilnahmslosen Scharen dahin. Nur einige wenige laune Versuche wurden gemacht, um die pflichtschuldige Freude zur Schau zu tragen.

Die Allee von Blaggenstangen war jenseits der Brücke zu Ende, hier fing der schwarze Weg nach der Grube an. Seine königliche Hoheit, welcher die letzte Teilnahmslosigkeit der Zuschauermenge — die im Verhältnis zur Größe der Stadt bedeutend gering war — nicht beachtet hatte, schüttelte den Kopf. Die Treulosigkeit der Umgebung misst ihm. Der Adjutant, der dem Prinzen gegenüberstand, lächelte ihm ermutigend zu, aber in seinem Innern war er entsetzt über die Haltung, die „das Volk“ zeigte, über seinen Mangel an Dankbarkeit und Ergebenheit. Er schaute sich in der Seele der königlichen Familie gefreut.

Am Eingang des Grubenbereichs flatterten wieder Fahnen. Der Direktor trat dem hohen Gast an der Spitze der festlich gekleideten Ingenieure entgegen. Das Kontorpersonal und einige Vorleute bildeten den Hintergrund. Seine königliche Hoheit verhielt sich mit den Lippen den Mund des Glases, das ihm auf einem silbernen Tablett überreicht wurde, hörte mit einem verbindlichen Gesichtsausdruck der Rede des Direktors zu und dankte mit einigen freundlichen Worten.

Aber in dem Gefolge wurden bange Ahnungen wach. Nicht den Regen, der in der Luft hing, fürchteten die Herren, sondern etwas, was noch keine feste Gestalt angenommen hatte. Die Scharen von Arbeitern, die weit hinten auf dem Felde standen, und besonders der Besuch in den Baracken — dieser war ein Teil des im voraus festgelegten Programms, und es wäre niemals seiner königlichen Hoheit eingefallen, daß sich das ändern ließ — erfüllten sie mit einem unbestimmten Angstgefühl.

Einige Ingenieure und Kontoristen waren inzwischen in einem Automobil voraus gefahren, um sich zu überzeugen, ob alles für den Besuch geordnet war. Die Wagen fuhrten in einer gewissen Entfernung hinterher und hielten schließlich bei der Baracke Nr. 2.

Seine königliche Hoheit stieg mit Hilfe des Adjutanten aus und betrat den Teppich, den man bei dieser Gelegenheit über die Stufen gebreitet.

„Ja,“ sagte er anerkennend, und sah sich auf dem frisch geschneierten Vorplatz um. „Hier steht es ja nett und sauber aus.“ Mit der Melodischeren und herabgewandten Einfachheit, die ihm in weiten Kreisen große Popularität verschafft hatte und ihn besonders für diesen Auftrag geeignet erscheinen ließ, trat seine königliche Hoheit in die Stube einer im voraus hierzu ausgerechneten Arbeiterfamilie. Die Frau trug ihr bestes Kleid und machte ihren schönsten Anzich, indes der Mann eilends von einem Tisch am Fenster aufstand und die sauberen, frisch gewaschenen Kinder ihren Krachfuß scharten und diensteten. Alle höchst verlegen und verwirrt über diesen unerwarteten Besuch. Seine königliche Hoheit nicht befriedigt, als er an den Tisch trat, um nachzusehen, in welchem Buch dieser Arbeiter gelese. Er hatte es schon geahnt, aber er wurde dennoch gerührt und erfreut, als er die Bibel gerade hier aufgeschlagen fand. Zwei Andachtsblätter lagen daneben.

„Ach,“ dachte der alte Prinz mit tiefer Verliebtheit, „was man und doch immer für übertriebene oder irreführende Mitteilungen macht. Wie gut ist es doch, daß ich meinen Widerwillen gegen diesen Auszug bezwungen, so daß es mir vergönnt wurde, mich mit meinen eigenen Augen davon zu überzeugen, wie es wirklich bei einem guten Arbeiter und getreuer Untertanen hergeht.“

Hinter seinem Rücken tauchten die beiden Adjutanten einen Blick, der besagte, daß die Grubendirektion wirklich Lust für ihr ausgezeichnetes Talent zum Arrangieren verdiene.

Seine königliche Hoheit hatte gesehen und gehört. Nachdem er der Reihe nach sämtliche Mitglieder der Arbeiterfamilie mit einem herzlichen Händedruck beehrt, entfernte er sich. Auf dem Vorplatz wartete das Gefolge und außerhalb dieses Kreises eine Gruppe von Ingenieuren und Polizeioffizieren. Unterhalb der Treppe bildete die Polizeimannschaft Spalier und am Wege standen ein paar Dutzend Kinder und einige Frauen. Alle waren sauber gekleidet und verhielten sich ruhig.

Seine königliche Hoheit schritt lächelnd und noch in behaglicher Mißgunst über den Vorplatz, offenbar in der Absicht, eine neue Familie mit seinem Besuch zu beehren. Der Kontorchef eilte schleunigst hinzu und stellte sich ihm in den Weg. Er wußte, daß er gegen die Etikette verstieß, aber die Umstände zwangen ihn dazu. Der Adjutant hatte sofort verstanden, daß irgend etwas nicht in Ordnung war.

„Krankheit, Euer königliche Hoheit,“ flüsterte er dicht neben dem erlauchten Ohr.

Ein unklares Verlangen, sich diese seltene und glückliche Stimmung weiter zu erhalten, ließ den hohen Herrn gehoriam zur Seite treten. Aber er wollte in seiner Auffassung bekräftigt werden, und sah deswegen seinen Begleiter fragend an. Dieser verstand ihn und wandte sich an den ihm zunächststehenden Herrn von der Grubenverwaltung. Zufällig war es der Ingenieur mit der barschen Stimme. Dieser zuckte bedauernd die Schultern, und der Adjutant mit seiner Geschäftlichkeit, Schlußfolgerungen zu ziehen, ersah daraus, daß weitere Besuche nicht erwünscht seien. Er zeigte in die Höhe, um das Regenwetter

anzudeuten, das den ganzen Tag gegroßt hatte. Seine königliche Hoheit verstand diese Bewegung falsch.

„Ja, gewiß, gewiß,“ sagte er eifrig undstieg entschlossen die Treppe hinauf.

Der Adjutant sah wieder den Ingenieur an und dieser schüttelte den Kopf. Der Adjutant merkte, daß seine königliche Hoheit weiter ging und warf dem Ingenieur einen wütenden Blick zu. Er war indessen an den Untertanen gekommen, dieser Mann ließ sich niemals aufs Verleiben ein; für seinen energischen Sinn war der Angriff das einzig Natürliche, und so rief er denn dem davonrollenden Adjutanten in brutaler Weise nach:

„Es ist niemals die Rede von mehr als einem Besuch bei einer Arbeiterfamilie gewesen.“

Die anwesenden Herren wackelten bedeutungsvolle Blicke und gaben durch ein rasch angesprochenes und ebenso schnell wieder beendetes Gespräch zu verstehen, wie sehr man die brutale Art des Ingenieurs mißbilligte und den aufrichtigen Wunsch hegte, seiner königlichen Hoheit jede Unannehmlichkeit zu ersparen.

Der Besuch der oberen Wohnung war äußerst kurz. Seine königliche Hoheit kam mit einer Eile, die drängend wirkte, wieder die Treppe hinunter. Er hielt die Augen halb geschlossen und vermied es, die Anwesenden anzusehen. Dabei zuckte es heftig in den tausend Fältchen um seinen Mund. Seiner königlichen Hoheit war eine Ahnung gekommen, daß nicht alles so wohl bestellt sei, wie er es gewünscht und geglaubt hatte. Er sah sehr gut ein, daß man ihm etwas verbergen wollte, aber er verlor gleichgültig die Lust, zu erfahren, was es war.

Die beiden Polizisten, die verlegen beiseite traten, als er die Treppe hinauf gekommen, hatten sofort sein Mißfallen erregt. Und unwillkürlich hatte er die Nase über den unangenehmen Geruch von Feuchtigkeit und Schmutz gerümpft. Trotzdem war er weiter gegangen und ohne recht zu wissen wie, hatte er eine Tür geöffnet und seinen einen Fuß auf die Schwelle gesetzt. Hier hielt er einen Augenblick inne und sah ins Zimmer hinein. Im nächsten Augenblick gab er einem unbewinglichen Impuls nach und machte die Tür wieder zu. In dem grauen Tageslicht erschien sein Gesicht einmal alt und mitgenommen und seine Augen drückten einen Edel aus, der an Entsetzen streifte. Mit einem Blick hatte er das ganze Interieur erfasst und das Bild blieb in seinem Gedächtnis, als wäre es in seine Rechart eingegraben: ein ärmliches, schmuggiges Zimmer, das von lebendigen Wesen überfüllt war, ein vornübergebeugter, hustender Mann, offenbar in großer Erbitterung, eine wackelbeie, abgefallene Frau, die halbangesogen auf einem Schemel saß und ein in nasse Lumpen gekleidetes Kind säugte; und überall hockten oder krochen Kinder jeglichen Alters herum und füllten die überreichende Luft mit Jauchen, Schreien und Winseln. Mit einem Seufzer der Erleichterung wandte sich seine königliche Hoheit dem herbeilebenden Adjutanten zu, nahm dessen Arm und ließ sich von ihm fortführen. So blieb nur der widerwärtige Eindruck und ein Hauch von dem abscheulichen Geruch, der ihm die und qualmig entgegengeschlagen war.

Draußen vor der Baracke warteten jetzt wohl stutzig Kinder, die sich in der Zeit, die während des Besuchs vergangen, vor den Polizisten aufgestellt hatten. Noch immer auf den Arm seines Adjutanten gestellt, hielt seine königliche Hoheit den Schritt an, um den Gesang zu hören, der offenbar sogleich beginnen sollte, der Schulleiter, der den Dirigenten machte, hob die Hand und alle die Kleinen öffneten gehoriam ihren Mund, aber kein Ton kam über ihre Lippen. Statt dessen wandten sich die Augen aller nach einer gewissen Richtung und unter den Versammelten wurde eine deutliche Verwirrung sichtbar. Der Prinz blinnte fragend auf seine Umgebung, es wurde ihm klar, daß man sich nicht länger an das Programm hielt. Was beabsichtigte man mit dem, was hier vor sich ging?

Überhalb der Baracke Nr. 3 war plötzlich eine Schar Grubenarbeiter aufgestanden und marschierte auf die Treppe zu, auf der die erlauchte Gesellschaft stand. Die Menge, die auf der Ebene gewartet, zog sich sogleich dicht heran, und auch auf dem Weg von der Stadt her näherten sich neue Trupps. Hier und da flatterten rote Fahnen in der höchsten Vertheilung. Alle zogen in dichten Kolonnen nach der Baracke Nr. 2 hinauf, vor der sich die Häuser zu einem einzigen wogenden Meer von Köpfen verdingelten. Es lag nichts Bedrohliches in diesem Aufmarsch, und sicher wäre jeder Gedanke an Gewaltthatigkeiten ausgeschlossen gewesen, wenn nicht einige nervöse Polizeileutnants ihre Leute zum Auseinanderreißen der Massen kommandiert hätten. Die Anstrengungen erwiesen sich als fruchtlos. In einigen Stellen entstand zeitweilig Tumult, aber die Arbeitermassen preßten mit ihrer Schwere jeden Widerstand zur Seite. An der Außenkante entbrannte ein kurzer Kampf um eine Standarte, die niedergefallen und wieder hochgehoben wurde, bis sich die geringe Anzahl Polizeimannschaft freiwillig zurückzog, nachdem sie ihre Machtlosigkeit eingesehen. In fünf Minuten war die Baracke Nr. 2 von einigen tausend Menschen eingeschlossen.

Seine königliche Hoheit beugte sich mit Interesse vorwärts. Von seinem Platz aus hatte er einen vorzüglichen Ueberblick über das Ganze. Er fand die meisterlich geleitete Demonstration fasslich und imponierend, aber was wollten nur all diese Leute? Denn daß sie nicht ausschließlich gekommen waren, um seiner erlauchten Person zu hulbigen, das begriff er.

„Die Deputation... die Deputation,“ wünte es durch die Menge.

Die in der Nähe der Treppe standen, gaben Mann und eine Gruppe feierlich gekleideter Arbeiter, von denen mehrere Medaillen oder andre Ehrenzeichen trugen, drängten sich heran. Seine königliche Hoheit betrachtete sie mit Wohlwollen, während sie sich unten an der Treppe ordneten, und lächelte dem grauhäutigen Alten, der dazu ausersahen war, das Wort zu führen, freundlich ermutigend zu.

(Fortsetzung folgt.)

Weltausstellung in Brüssel.

VII.

Es ist wirklich eine Weltausstellung, was in Brüssel zu sehen ist. Wenigstens dem Namen nach. Denn es sind fast alle Nationen der Erde, bis hinunter auf Haiti, dort vertreten. Allerdings die Mehrheit mit nicht viel mehr, als was man in einem ausländigen Kramladen auch zu sehen bekommt. Was in der großen allgemeinen Industriehalle hinter Belgien, Frankreich, England und Italien kommt, ist in der Tat nichts anderes, als Kram, der dort zum Verkauf ausgestellt ist. Oesterreich, Rußland, Griechenland, Türkei, Ägypten, Persien, Japan, Amerika, China usw. haben sich dort zu einem großen Warenhaus vereinigt, wo männliche und weibliche Kommit geschäftig ihre mehr oder minder zweifelhaften Waren anpreisen. Einen anderen Charakter nimmt in dem bunten Gewirr Dänemark mit seinen landwirts-

chaftlichen und kunstgewerblichen Erzeugnissen ein. Außer Belgien kommen kommen für die Ausstellung als wirklich beachtenswert nur noch Frankreich, England, Italien und Holland in Betracht. Vorab Frankreich, das auf zwei Gebieten seinen alten Ruf bewahrt: in der Mode und der Lebensmittelindustrie. Geheimnisvoll vom Tageslicht abgeschlossen und dann unter elektrischem Licht gesetzt sind die Räume, wo die Herrscher im Reiche der Frauenmode, die Paquin, Redfern usw. sich mit den großen Pariser Warenhäusern um die Weite bemühen, der Welt zu zeigen, aus wieviel kostbaren Materialien, aus wieviel Stunden wider die Gesundheit und die Verunfallt sich das Leben einer Dame der sogenannten guten Gesellschaft zusammensetzt. Als Kulturdokument hat die Modeausstellung der Franzosen im unabweislichen Bedeutung; sie zeigt uns den Wahnwitz einer Gesellschaftsordnung, in der die Oberen fürberlich und geistig im Ueberfluß ebenso verkommen, wie die Unteren im Elend. Man wird nachdenklich vor einem solchen Meisterwerk der Mode, an dem ein Unmaß von Arbeit und Geschick, von Mitteln und Kräften verschwendet ist und das nur den einen Zweck hat, den Besitzer des kostbaren Plunders in seinem Größenwahn zu stärken. In der weitläufigen und sehr wirkungsvoll hergerichteten Lebensmittelausstellung Frankreichs herrscht selbstverständlich der Wein vor. Vor diesen Bergen von Fässern und Flaschen mit den Erzeugnissen der Bourgogne, der Champagne und Südfrankreichs, vor diesen ungezählten Behältnissen mit Kognak, Eldor und andern Spirituosen gelangt man zu der Gewölbe, daß die Menschheit von der wüthigen Köchin noch recht weit entfernt ist. Ob zu ihrem Glück oder Unglück — das ist, um mit Besmann-Dollweg zu sprechen, Uebersetzungssache. Im Kunstgewerbe und der Luxusindustrie zeigt sich die gewohnte Neigung zum Herfischen, die aber nur selten zum guten Geschmack abgewandt. Da sich auch die Großindustrie betheilt hat, Land- und Gartenwirtschaft, Automobilbau und Luftschiffahrt vertreten sind und außerdem die sämtlichen Kolonien in ihren Einrichtungen, Erzeugnissen und Merkmaligkeiten zur Schau gestellt sind, so findet Frankreich in Brüssel reichliche Beachtung und es wird, da die Beachtung berechtigt ist, mit dem Erfolg zufrieden sein dürfen.

Geringer an Umfang und weit weniger wirksam in der Aufmachung ist die englische Ausstellung. Die hohe weite Halle mit ihren zahllosen feinen Glasgehäusen macht zunächst einen sehr einfüßigen, fast abschreckenden Eindruck und es gehört schon für den Durchschnittsbefucher eine gewisse Ueberwindung dazu, den Einzelheiten näherzutreten. England hat nicht die Neigung, durch augensällige Schaustücke anzulocken, es wirkt auf den Kenner und gibt von Vielen das Beste. Besondere Beachtung finden die Erzeugnisse seiner Textilindustrie in Tischern und fertiger Kleidung, namentlich für Herren. Nicht der Luxus wagt hier vor, sondern die Gediegenheit und Zweckmäßigkeit in Farbe und Maschwerk. Auch die Töpferei bietet viel Beachtenswertes, bei aller Einfachheit der Form ist hier viel Geschmack entwickelt. Nach außen anspruchslos zeigt die englische Ausstellung doch in jeder Einzelheit, wie es hier vor allem auf Gediegenheit und Zweckmäßigkeit ankommt, ohne daß deshalb das gute Aussehen leidet, ob es sich nun um Schuße oder Vächer, um optische Instrumente oder Klubsessel handelt.

Italien führt seine Kunst vor; ein großer Marmorladen mit allerhand Herlichkeiten für den Salon, die viel bekannt werden von denen, die der überlieferen Aufzählung leben, daß das, was von Marmor sei, auch schön sein müsse, namentlich wenn es von Italien kommt. Nicht so weitläufig und wirkungsvoll wie Frankreich, aber doch beachtenswert ist auch Italien mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, namentlich Wein vertreten; auch die Textilindustrie (Spinnen, Vorhangstoffe) und die Hut- und Handschuhfabrikation zeigt ansehnliche Leistungen.

Von den Ländern, die wie Deutschland in einem eigenen Raum aufgestellt haben, verdient vor allem Holland genannt zu werden. Sein Haus wirkt architektonisch zwar nicht gerade imponierend, es erinnert in seinem grellfarbenen und geraden Winkeligen Wechsel von roten und gelben Ziegeln an die Gebilde der bekannten Steinbaukunst; aber das Innere entschädigt für das wenig ansprechende Äußere. Der Charakter des holländischen Volkes: Einfachheit, Ursprünglichkeit und Gediegenheit, tritt auch in seiner Ausstellung hervor. Seine Raumkunst, die vertreten ist durch eine Sammelausstellung einer kunstgewerblichen Vereinigung, zeigt eben so viel Feinheit des Stils wie Sinn für Zweckmäßigkeit; sie kann sich ebenso wie seine kunstgewerblichen Tüpfel- und Webwaren neben den besten Erzeugnissen der übrigen Länder sehen lassen. Mit viel Liebe hat Holland die Erzeugnisse und Eigenheiten seiner überseeischen Besitzungen zu einem kleinen Kolonialmuseum zusammengestellt.

In Sonderbarkeit haben ferner noch aufgestellt Spanien, ein maurisches Haus mit dem Löwenhof der Alhambra; Monaco, ein rapendes Rüstenschloß; China, ein Drachenhäus mit schwebenden Formen und Farben; Brasilien, ein spigler Bau, der niemals fertig werden will. Im allgemeinen kommt bei diesen Staaten nicht viel mehr als eine Sammlung von allerdings Schemenwertigkeiten heraus. Anspruchsvoller tritt Canada auf, das es weniger auf Käufer, als auf Einwanderer abgesehen hat. Man muß gesehen, daß die canadische Regierung, die das Unternehmen leitete, die Vorklage des Landes recht wirksam zur Schau zu stellen weiß. Was da alles zu sehen ist an Vieh und sonstigem Getier, an Getreide und Obst, an Erzen und Holzern, das erweckt die Vorstellung eines Landes, da Milch und Honig fließt. Illustrierte Druckschriften werden in Masse an jeden Besucher abgegeben und ein Kinetograph läßt die Herrlichkeiten des gelobten Landes in greifbarer Anschaulichkeit ausleben. Manchen armen Teufel, den es dahelml drückt, mag anreizen zur Reise über das große Wasser...

Der Fichtenkäfer oder Wäcker.

Von J. G. Jäber.

(Schluß.)

Eine andre Methode, die aber gleichfalls auf Meinung beruht, haben die Wäcker (Cerambycidae). Der Heibock z. B. läßt sein Brustschild auf dessen Gelenkverbindung mit der Brust hin und her gehen. Ein zylindrischer Vorsprung silt sich genau in die Ausbuchtung des Brustschilds und bildet ein starkes und zugleich bewegliches Gelenk. Dieser Vorsprung trägt oben eine konvexe Fläche in Form eines Wappenschildchens, die ganz glatt und jeglicher Reibung bar ist. Dies ist das musikalische Handwertzeug des Heibocks.

Der Rand des Brustschilds, das ebenfalls auf der Innenseite glatt ist, streicht diese gewölbte Fläche, indem es rhythmisch vorwärts und rückwärts schwingt, und erzeugt auf diese Weise einen Ton, der gleichfalls dem ähneln, den der feuchte Finger durch Reiben auf der Fensterhebe hervorbringt. Es gelingt mir aber nicht, am toten Insekt durch Bewegen des Brustschildchens dem Apparat Töne zu entlocken. Immerhin, höre ich auch nichts, so fühle ich doch unter meinen das Wertzeug der

wegenden Fingern das scharfe Erzittern der erlebten Flächen. Noch eine geringe Stelperung, und der Ton wäre da! Was fehlt noch dazu? Der Vogenstrich, den nur das lebende Insekt ausführen kann.

Den gleichen Mechanismus finden wir bei dem ruzgeligen Holzbock (*Cerambyx Scopoli* Knell. = *cerdo Scop.*), wie bei dem Weidenfreund, dem Moschus- oder Wisambod (*Acromia nigrata L.*), andererseits hat der Zimmermann (*Stegobius faber L.*) keinen Vorprung, der ins Brustschild hineinpaßt, oder er besitzt vielmehr nur das zur Verbindung der Teile unbedingt Notwendige. Die Folge ist, daß dieser große, im weichen Holze hausende Bockkäfer keine Musik machen kann.

Ist uns nun auch das Instrument des Fichtenkäfers mit seiner einfachen Mechanik bekannt, so wissen wir darum doch noch nichts über seine Verwendung. Bedient sich der Käfer seiner als Bodmittel für das Weibchen? Das ist wahrscheinlich, und doch habe ich in den Fichten und Kiefern, obwohl ich auch zu günstiger Stunde danach lauschte, nicht das geringste Geräusch gehört. Ebenso vergeblich war mein Vermissen in dieser Beziehung in den Kiefern, wo jedenfalls die Entferrnung kein Hindernis für die Wahrnehmung sein konnte wie etwa im Brechen.

Will man den Fichtenkäfer zum Musizieren veranlassen, so genügt es, ihn zwischen die Finger zu nehmen und ein wenig zu pfeifen. Sofort tritt der Tonapparat in Wirksamkeit und hört damit nicht eher auf, als bis man das Tier in Ruhe läßt. Die Töne bedeuten dann also kein Ständchen, sondern ein Klagegeschrei, einen Protest gegen das blöde Geschick. Eine sonderbare Welt, wo der Schmerz durch Musik zum Ausdruck kommt, und die Freude stumm bleibt.

In ähnlicher Weise verhalten sich auch die andern Insekten, die mit dem Hinterleibe oder dem Brustschild spielen. Alle hören auf, sobald die Gefahr vorüber ist, und bleiben auch schweigend still, wenn ihre Ruhe nicht gestört wird. Außer wenn ich sie in der angegebenen Weise in Erregung versetze, habe ich keines von ihnen je Musik machen hören.

Ambros dagegen, deren musikalische Handwerkszeug einen hohen Grad von Vollkommenheit aufweist, musizieren, um ihre Einsamkeit zu erheitern, um zur Paarung aufzufordern, um die Freuden des Lebens und die sonnigen Tage zu feiern; zuweilen verkümmern diese lyrischen Sängler im Augenblicke der Gefahr: Bei der geringsten Störung schweben Barzenbelher (das große braune Heupferdchen [*Deicticus verrucosus L.*]) und Grille.

Die Grille läßt sich zwar verzeihen, wenn sie sich zwischen unsern Fingern befindet. Trauer und Glück finden den gleichen Ausdruck, so daß man sehr schwer genau sagen kann, welchem bestimmten Zwecke das Streichinstrument dienen soll. Bekundet das Insekt im Zustand der Ruhe tatsächlich seine Freude und Klage, wenn man es plätschert, über sein Mißgeschick? Will es etwa durch das Geräusch, das es hervorbringt, seinen Feinden Schreck einflößen? Soll also der musikalische Apparat im gegebenen Augenblicke ein Mittel zur Verteidigung, zur Einschüchterung sein? Wenn Bockkäfer und Grille zur Zeit der Gefahr sich hören lassen, warum schweigen da Heupferdchen und Grille?

Kurz, die Töne der Insekten ist uns doch keineswegs in ihren bestimmenden Ursachen bekannt, und sie ist es ebenso wenig in Bezug auf die vernommenen Töne. Fragt der Hörsinn der Insekten die gleichen Töne auf wie der unsre? Ist er insbesondere für das, was wir musikalische Töne nennen, empfänglich? Ohne die Lösung dieser dunklen Fragen zu erhoffen, habe ich in dieser Richtung einen Versuch gemacht, den es sich lohnt, hier mitzuteilen. Einer meiner Leser, dem meine Tierversuche gefielen hatten, schickte mir aus Genuß eine Musikbox, in der Drosseln, sie könnte mir bei meinen akustischen Untersuchungen von Nutzen sein, und sie ist es in der Tat gewesen. Die Sache verlief folgendermaßen. Der Bericht darüber soll zugleich dem Geber für seine liebenswürdige Sendung danken.

Das Musikwerk verfügt über einen ziemlich abwechselungsreichen Melodienreichtum, der mit Tönen von so kristalliner Reinheit wiedergegeben wird, daß er nach meiner Empfindung die Aufmerksamkeit eines Insektenpublikums erregen muß. Ein Stück, das meinen Absichten am besten zu entsprechen schien, war eine Weise aus der bekannten Operette Die Glöckchen von Cornoville. Werde ich mit diesem Räder die Aufmerksamkeit eines Fichtenkäfers, eines Bockkäfers oder einer Grille erregen?

Mit dem ruzgeligen Holzbock (*Cerambyx scopoli Knell.*) fange ich an. Ich wähle den Augenblick, wo er seiner Genuß von weitem den Ton macht. Mit seinen nach vorn gestreckten, unbeweglich gehaltenen Fühlern scheint er zu fragen. Da läuten melodisch die Glöckchen von Cornoville, ding, dang, ding, dung. Aber nichts regt sich an dem in nachdenklicher Haltung dastehenden Käfer. Nicht die Spur einer Regung oder einer Bewegung der Fühler, d. h. des Gehirns. Ich erneuere den Versuch an einem andern Tage und zu anderer Stunde, allein die Mühe ist vergebens. Auch nicht die geringste Bewegung der Fühler verrät, daß das Insekt meiner Musik die mindeste Bekümmert.

Ebenso ist das Ergebnis bei dem Fichtenkäfer, dessen Fühlerelemente genau in der Haltung verharren, die sie einnehmen, ehe die Musik einsetzt; ebenso bei der Grille. Meine drei Versuchstiere verhalten sich gegen meine Erregungsmittel vollkommen gleichgültig, keines scheint irgendeinen Eindruck empfangen zu haben.

Bei einer früheren Gelegenheit hatte der Donner von Gehäusen, die unter einer Platane abgefeuert wurden, nicht einen Augenblick das Konzert der aus dem Baume musizierenden Finken unterbrochen. Ebenso arbeitete ein andermal eine Kreuzspinne ruhig weiter an ihrem kunstvollen Netze, ohne sich durch den Lärm eines Volksfestes und das Knattern eines unmittelbar daneben abgebrannten Feuerwerks beirren zu lassen. Heute geht das helle Geschnal der Glöckchen von Cornoville an dem Insekt, soviel wir zu beurteilen vermögen, unbeachtet vorüber. Können wir daraus auf Taubheit schließen? Diese Schlussfolgerung wäre sicherlich viel zu weitgehend.

Wir dürfen auf Grund dieser Erfahrungen nur annehmen, daß die Musik des Insekts anders ist als die unsrige, wie ja auch die Optik seiner Facettenaugen sich mit der des menschlichen Auges nicht vergleichen läßt.

In den beiden ersten Aufzügen sondern sich in meinen Vorträgen die Männchen des Fichtenkäfers von den Weibchen ab, graben sich auch manchmal in den Sand ein und erledigen allmählich dem Altertode. Die Weibchen dagegen haben es zum mit dem Fichtenkäfer, besser gesagt, mit dem Eierlegen zu tun. Mit der Spitze ihres Hinterleibes, der in eine Art Stimpfer Pfingstschnecke ausläuft, suchen sie die Erde auf und steigen dann in die Ritze, bald mit dem ganzen Körper, bald bis zu den Schültern. Sie legen hierauf die Eier, etwa zwanzig an der Zahl, einzeln, eins nach dem andern, in kleine, runde, erbsenformige Vertiefungen. Weitere Fürsorge wird den Eiern nicht zuteil; es ist wirklich wie beim Säen der Pflanzen.

Man wird dabei an die Erdnuss oder Erdpflanze (*Arachis hypogaea L.*), eine afrikanische Leguminose, erinnert, die ihre Wurzeln nach dem Verblühen einschrumpfen läßt, damit die negativen Wurzeln unter die Erde gelangen, und die Samen darin reifen können. Auch an eine Pflanze meiner Heimat werde ich erinnert, nämlich an die doppeltblättrige Wicke (*Vicia amphicarpa Dorth.*), die zwei Arten von Schoten hervorbringt, die einen in der Luft mit zahlreichen Samen, die andern unter der Erde mit größeren, aber oft nur in zwei Exemplaren vorhandenen Früchten. Im höchsten sind die beiden Arten von Samen durchaus gleichwertig.

Der Boden braucht allodann nur befeuchtet zu werden, und alles ist zum Keimen bereit, das Säen haben Erdnuss und Wicke selbst besorgt. In der mütterlichen Fürsorge weilt hier die

Blanze mit dem Tier; die Fichtenkäfermutter hat nichts vor den beiden Hilfengehenden voraus.

Die 4 bis 5 Millimeter langen Eier des Käfers sind mattweiß, fest und haben eine kreidartige Schale, die jener des Silberfischers ähnlich ist. Der Schalen trägt aber, denn was nach dem Ausbrechen übrigbleibt, ist eine durchsichtige, dünne, zarte Hülle. Das kreidige Aussehen rührt von dem durchsichtigen Ansatze her. Gegen Mitte August, einen Monat nach dem Legen, kriechen die Larven aus.

Wie soll ich nun den Würmchen zu ihrer ersten Nahrung verhelfen? Ich halte mich an das, was ich an Orten, wo sich die großgewordnen Larven aufhalten, gesehen habe. Ich mache ein Gemisch von frischem Sand und angefeuchteten Blätterabfällen. Und darin gedeihen die jungen Tiere aus. Ich kann beobachten, wie sie sich hier und da kurze Gänge herstellen, kleine saugte Stiele von den Blättern abreißen und mit allen Zeichen der Genugtuung verzehren, so daß ich, wenn ich Mühe hätte, diese Frucht die erforderlichen drei oder vier Jahre hindurch fortzusehen, sicher zur Umgestaltung in die Puppe reife Larven erhalten würde.

Aber es lohnt sich nicht, seine Zeit mit solcher Aufsicht zu verschwenden; wenn ich im Freien suche, finde ich dort genug völlig entwickelte Larven. Das Tier ist prächtig fett, hakenartig gekrümmt, vorn butterweich, hinten aber erdigbraun infolge der im Bauch sich sammelnden Kotmasse, die dazu bestimmt ist, später den Raum, wo die Verpuppung erfolgt, auszufüllen und zu zementieren. Alle diese hakenförmigen dickwandigen Larven, so z. B. auch die des Hornkäfers und des Rosenkäfers, sind parat mit ihrem Kot; sie verwahren ihn in ihrem gebräunten Baust, um daraus im gegebenen Augenblicke eine Zelle zu bauen.

Meine dicken Larven sammle ich auf einem saubigen Boden, wo nur blühende Grasbüschel wachsen, weit ab von allen harzhaltigen Bäumen, abgesehen von Zypressen, die von dem entwickelten Insekt nicht besucht werden. Nach seinem Umherstreifen auf den Fichten ist der Käfer also so weit fortgeschritten, um hier seine Eier abzulegen. Er nährt sich in meiner Gegend ausschließlich nur von Fichtenadeln, seine Larve bedarf aber zu ihrer Ernährung saulenden Laubwerkes, das auf dem Boden liegt. Dies ist der Grund, weshalb der Käfer sein Sommerparadies verläßt. Die Larve des gemeinen Malträfers, der Engerling, ist wegen ihres /nerfräßigen Benehagens der jarten Wurzel eine Gefahr für unsere Kulturen. Die des Fichtenkäfers scheint mir weniger schädlich zu sein, da sie sich nicht mit verkauten Wurzeln und in Beschung begriffenem pflanzenähnlichen Abfall. Der ausgewachsene Käfer weidet die arünen Nadeln ab, doch nur in mäßiger Weise. Wäre ich der Besitzer eines Kiefernwaldes, so sollte mich der Schaden wenig kümmern. Die paar zernagten Nadeln wollen nicht viel besagen. Man sollte daher den prächtigen Käfer unbeschäftigt lassen; ist er doch eine Zier der sommerlichen Abenddämmerung, ein Anwel der Johanniszeit!

Kunstchronik.

Neues Theater (Verdi: Zyklus III: Traviata). — Es macht schon etwas aus, wenn hinter einen Operalibretto ein wirklicher Dichter steht. Niemand wird das Opernlibretto zu Traviata eine dem Original — Dumas Cameliendame — einigermaßen ebenbürtige Arbeit nennen wollen. Darum handelt es sich für den Komponisten auch gar nicht, was ihm aber außerordentlich nützlich kann, sind von einem wirklichen Dichter geschauten Gestalten. Er braucht hier nur eine halbwegs brauchbare Vorlage zu haben, und seine musikalische Phantasie und menschliche Teilnahme kann sich an ihr entzünden und etwas zustande bringen, das dem Original völlig ebenbürtig ist. Diese dichterische Vorarbeit fehlt dem Troubadour, und Verdi strittete sich wie toll aus Mühsal, da keine der Gestalten ihm ein wirkliches Interesse einflößen konnte. Bei Alceste und besonders Traviata ist dies anders. In einer Gestalt wie Traviata kann ein echter Musiker Feuer fangen. Das Bild einer leidenden Frau zu malen, hat Musiker immer und immer wieder gereizt. Es verflücht dabei im Sinn eines Operntextes nicht viel, ob textlich die in Traviata vorgehende Veränderung — von der Deklamation zur liebenden und sogar zur entzückten Frau — physiologisch planlos dargestellt ist. Auch Verdi hat sich darum nicht sehr stark gekümmert, obwohl er den Entwicklungsengang klar andeutete. Aber um ein Entwicklungs-drama war es ihm gar nicht zu tun, schon deshalb, weil es für die Musik kaum etwas Schwere-riges gibt, als große und dabei seine Entwicklungen gerade in der Oper glaubhaft darzustellen. Als aber Verdi die Traviata schrieb, ließ er sich über diese Dinge noch keine großen Haare wachsen. Sein Entwicklungs-drama gab er im Alter, in seiner Oper Dikello. Was Verdi bei Traviata vor allem künstlerisch anpragte, war das Krankhafte, das Leidende an dieser Frauen-gestalt. Das dieses schöne, scheinbar lebensvolle Wesen den Todesstern in sich trägt und mitten in geselligen Freuden daran erinnert wird, das ist es vor allem, warum Verdi mit dieser, einer seiner originalsten Gestalten schickte. Es bedeutet schon etwas mehr als gewöhnliche Divergenz, wenn die Musik der Körperlich und seelisch leidenden Traviata gleich zu Beginn der Einleitung geipelt wird. Daraus kam es Verdi vor allem an, und es ist auch ganz natürlich, wenn gerade diese Musik so original ausgefallen ist. Im ganzen Troubadour findet man, was lediglich Originalität betrifft, nichts, wie gerade diese Musik. Wie wunderbar trifft aber Verdi diesen Charakter während des ganzen Werks. In der großen Solozene am Ende des ersten Aktes streifen sich Lebenslust mit Bestimmtheit, wobei es Stellen gibt, wo in die Schilderung der Lebensfreude plötzlich einige dunkle Striche hineingezogen werden. Dann hat aber überhaupt das ganze Werk etwas Stilles, Zurückhaltendes mitbekommen. Von der schäumenden, heimatlichen brutalen Lebenskraft wie im Troubadour findet sich in Traviata wenig, und es ist ganz selbstverständlich, daß dieses Werk in der Bellepoisheit weit hinter dem früheren zurücksteht. Traviata hat ganz entsetzlichen Stil, etwa in der Art, wie ihn Puccini's Madame Butterfly, die ja auch eine Art Schwester der Traviata ist, aufweist.

Daß Alceste, der Troubadour und Traviata musikalisch zusammengehören, sieht man vor allem an der Behandlung des Orchesters. Irgegendwelche sanftmütige Behandlung geht ihm völlig ab, so ausgezehrt Verdi es auch schon vertritt, gelegentlich das Orchester vom Gesang ganz selbstständig zu halten. Man merkt wohl, daß Verdi gerade in der orchesterlicher Begleitung auf dem gewöhnlichen Wege, aber von sinfonischem Orchester ist vollständig noch nicht die Rede. Wagner hatte hierin eminent viel vor Verdi voraus, der ihn wieder in dem Ausdruck mit rein sinfonischen Mitteln bei weitem übertrifft. Wie viel sprechen den Ausdruck birgt Verdi oft in eine einfache Gesangslinie, und zwar gerade in Traviata. Der weitere Verlauf des Zyklus wird zeigen können, wie Verdi auch der Orchesterbegleitung sich stärker bemächtigt.

Frl. Glöckel gibt als Traviata vieles Ansprechende und Ausgesprochenes, aber in der Darstellung fehlt dem auch nahezu alles. Sie verfügt weder über Geizang und imponierendes Wesen, noch über die Mittel feierlicher Darstellung. Sehr erfreulich war es, daß Herr Jäger (Alfred) bewußt oder unbewußt, seinen Gesang auf stillere Register einstellte und dadurch vor-treffliche Resultate erzielte. Herr Soomer den Vater Germyntingen zu hören, ist immer ein besonderer Genuß; der Vortrag der Deimarie gibt immer den musikalischen Höhepunkt der Aufführung.

Neues Theater. Donnerstag: Mignon. Freitag: Ein Wasenball (Verdi: Zyklus IV). Sonnabend: Die Regimentskocher. Sonntag, 3. Juli: Alca (Verdi: Zyklus V). Montag, 4. Juli: Hoffmanns Erzählungen. — Altes Theater. Geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr.

Bereinigter Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Satyr. Sonntag, 3. Juli, 1/8 Uhr: Satyr. Montag, 4. Juli: Der Registrator auf Reisen. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasking). Donnerstag, Freitag: Die Fische der Jugend. Sonnabend: Polnische Wirtschaft. Sonntag, 3. Juli, 1/8 Uhr: Polnische Wirtschaft. Montag, 4. Juli: Polnische Wirtschaft.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater, wenn nichts andres angegeben, um 8 Uhr. Battenberg-Theater. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Die letzten sechs Wochen.

Kriegsalltag (Theateraal; Vaudeville-Saison). Abends 8 1/4 Uhr: Abenteuer in Marokko.

Die Atmosphäre der Sonne.

Die Sonne ist von einer so dichten und mächtigen Hülle von Gasen umgeben, daß ihr eigentlicher Körper unserer Wahrnehmung vermutlich überhaupt nicht zugänglich ist. Es kann nur als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß unter dieser Gas-hülle eine Masse von anderer vielteiliger feurigflüssiger oder gar fester Beschaffenheit vorhanden sein müsse. Jedenfalls spricht man im Gegensatz zu dem eigentlichen Sonnenkörper von einer Sonnenatmosphäre, und das Verhältnis beider zueinander man-nicht ähnlich vorstellen wie das des Luftmeers und des festen Körpers bei der Erde. Sonst bestehen natürlich gewaltige Unterschiede; denn auf der Erde würde nicht das geringste Leben möglich sein, wenn ihre Atmosphäre eine ähnliche Zusammen-setzung und Temperatur besäße wie die der Sonne.

Im einzelnen bleiben trotz des unablässigen Studiums, das die Naturforscher seit langen Zeiten und neuerdings mit außer-ordentlichen technischen Hilfsmitteln der Sonne gewidmet haben, noch viele Rätsel zu lösen. Die verwickelt diese Verhältnisse sind, zeigt ein Vortrag, den der berühmte Leiter der Sternwarte von Wexford bei Paris, Professor Deslandres, vor der Royal Institution in London gehalten hat. Dieser Forscher hat sich nunmehr fast zwanzig Jahre unablässig mit der Sonnenatmosphäre beschäftigt und veröffentlicht jetzt seine Forschungs-ergebnisse, die sich namentlich auf die früher überhaupt unerforscht gebliebenen oberen Schichten der Sonnenatmosphäre beziehen. Die Sonnenforschung von Jahre 1868 war es, die zum ersten-mal die Tatsache enthüllte, daß die roten Protuberanzen, die bei einer vollständigen Verfinsternung am Sonnenrand auffällig erscheinen, zum großen Teil aus glühendem Wasserstoff bestehen. Bald darauf machten der französische Astronom Janssen und sein englischer Fachgenosse Lockyer die Entdeckung, daß diese Protuberanzen und auch die sogenannte Chromosphäre der Sonne auch an gewöhnlichen Tagen beobachtet werden können, während bisher die seltene Gelegenheit einer Finsternis dazu abgewartet werden mußte. Demais aber wurde das Verfahren mit Hilfe des Spektroskops und des roten Zeils des Wasserstofflichts zunächst nur so weit entwickelt, daß man die äußerste Chromo-sphäre am Sonnenrand betrachten konnte, eigentlich sogar nur die letzten Dämpfe dieses Randes, während der innere Teil nicht zu erfassen war. In den Jahren 1882 bis 1884 machte dann die Untersuchung einen großen Fortschritt, indem Mittel gefunden wurden, alle Dämpfe, leichte und schwere, und alle übereinander geschichteten Schichten der Sonnenatmosphäre zu erforschen, und zwar in der ganzen Ausdehnung der Halbkugel, die der Erde zugewandt ist. Die Linien der Dämpfe am Sonnenrande erschienen, gegen das Linienspektrum betrachtet, hell, auf dem Hintergrund der Sonnenfläche selbst dagegen dunkel. Schon 1882 aber zeigte Professor Hale und Deslandres selbst, daß einige Linien des Elements Calcium eine Ausnahme bildeten und daß an Stellen, wo sich eine sogenannte Sonnen-fackel wahrnehmen ließ, eine Umkehrung eintrat, indem in der Mitte der breiten dunklen Linien noch helle Linien zu sehen waren. Eine Doppellinie dieses Elements erschien überhaupt hell, nicht nur auf den Fackeln, sondern auch in allen andern Teilen der Sonnenfläche, obgleich sie dort nur schwer zu erkennen war. Die Beobachtung dieser Calciumdämpfe wurde dadurch zu einer hauptsächlichsten Aufgabe der Sonnenforscher, und sie ist wesentlich gefördert worden durch die Erfindung und Vervollkommnung eines Instrumentes, das den Namen Spektro-heliograph erhalten hat und wiederum von Hale und Deslandres erfunden worden ist. Der französische Astronom hat gleich-nachdem er im Jahre 1887 zur Leitung der Pariser Sternwarte berufen worden war, ein solches Instrument erbauen lassen, um damit das Studium der oberen Schichten der Sonnenatmosphäre aufzunehmen. Im folgenden Jahre konnte er bereits die obere Lage der Calciumdämpfe in dieser Atmosphäre für sich ansprechen und weiterhin nachweisen, daß diese Dämpfe überhaupt aus drei verschiedenen Schichten bestehen oder sogar aus deren vier, wenn die eigentliche Oberfläche der Sonne mit-gezählt wird. Im Jahre 1889 vermochte er dann festzustellen, daß auch die Wasserstoffdämpfe in wenigstens drei verschiedenen Tagen angeordnet sind. Mit einem besonderen Instrument ist es ihm dann: seiner gelungen, die Bewegungen dieser Sonnen-dämpfe zu verfolgen, die oft in einer Geschwindigkeit von zwei Kilometern in der Sekunde aufsteigen, während über den Fackeln, umgekehrt eine absteigende Bewegung ermittelt worden ist. Durch diese Forschungen wird man endlich dazu kommen, auch „die Winde und Stürme“ der Sonnenatmosphäre genauer kennen zu lernen.

Notizen.

Schmetterlinge und Raupen, die sich waschen. Ebenso wie bei den Menschen überhaupt und bei seinen einzelnen Rassen und Völkern, so ist auch bei den Tieren der Reinstigkeitstrieb sehr verschieden entwickelt. Für diese Tatsache kann jeder täglich aus seiner Umgebung Beweise sammeln. Man braucht ja nur an die beiden Vierfüßler zu denken, die man am häufigsten in den Häusern vorfindet und die ohnehin schon oft genug zusammen genannt werden, an Katzen und Hunde. Während die Raue einen guten Teil des Tages mit Toilette verbringt, fällt es einem Hund gar nicht ein, von selbst etwas für seine Reinigung zu tun. Daß sich aber auch Insekten waschen, ist eine Erscheinung, der man schon forschtlicher nachgehen muß, um Folge dafür zu finden. Die Wochenschrift Nature erhält von einem Mitarbeiter die kurze Mitteilung, daß er eine Raupe dabei beobachtet habe, wie sie nach Art einer Raue ihr Gesicht wusch. Das Insekt war eine schmächtige Larve eines Nachschmetterlings, die auf Gräsern lebt. Von Schmetterlingen ist es bekannt, daß sie oft mit großem Eifer Wasser trinken und sogar darin baden. Außerdem gibt es ein Insekt, das nach einer ähnlichen Gewohnheit sogar seinen Namen erhalten hat. Es ist dies die Trinkermotte (*Cosmotriche potatoria*), deren Raupe ein außerordentlicher Wasserfreund ist und ihren Kopf häufig in den Wassertropfen taucht, die an den Gräsern hängen. Tagelang ist es unwahrscheinlich, daß eine Raupe mit ihren Füßen ähnlich einer Raue ihr Gesicht sollte reinigen können; weil die Raupenbeine gewöhnlich zu kurz dazu wären. Dagegen benützen die Schmetterlinge ihre langen Beine nicht selten zu diesem Zweck. Einen besonderen Dienst leisten ihnen dabei die an den Beinen befindlichen Hälften, mit denen sie ihre Füßer noch besonders einigen. Ein Schmetterling könnte bei dieser Beschäftigung allerdings einigermaßen mit einer Raue verglichen werden, die sich mit ihrer Färbung zu schämen macht. Besonders häufig soll dies Verhalten bei dem Schmetterling *Mastixes betulae* beobachtet worden sein, aber ein aufmerksamer Naturfreund wird es wahrscheinlich auch noch bei andern Insektenarten ausfindig machen.